

# **Liber Sancti Oswaldi**

## **Buch von Sankt Oswald**

Ein Versepos, bekannt unter dem Namen  
der „**Münchner Oswald**“

Diese Handschrift befindet sich noch in der  
Bayerischen Staatsbibliothek.

Sie stammt aus dem 15. Jahrhundert;  
die Mundart ist mittelbairisch;  
ihre erste Entstehung reicht aber bis ins 11./12.  
Jahrhundert zurück.

1974 ediert von Michael Curschmann<sup>1</sup>

In eine heute verständliche Sprache übersetzt  
(auch mit mundartlichen Ausdrücken)  
von Hermann Eiblmeier  
Markt, 2008/2009

---

<sup>1</sup> Der Münchner Oswald. Mit einem Anhang: die  
ostschwäbische Prosabearbeitung des 15.Jh. Herausgegeben  
von Michael Curschmann. Max Niemeyer Verlag, Tübingen,  
1974



**Liber Sancti Oswaldi – Das Buch von Sankt Oswald**  
**„Der Münchner Oswald“**

Vorwort .....	6
Über die Entstehung der Oswald-Literatur.....	7
Handelnde Personen.....	9
<i>I. Vorspruch (Bitte um Aufmerksamkeit).....</i>	<b>10</b>
<i>II. Oswalds Macht.....</i>	10
<i>III. Oswalds Jugend und Oswalds Wunsch nach einer Frau...</i>	10
<i>IV. Oswalds Beratung mit seinen Herren.....</i>	14
<i>V. Der Pilger Warmunt als Ratgeber.....</i>	16
<i>VI. Die heimlich Gott dienende Heidin.....</i>	18
<i>VII. Die gefährliche Werbung.....</i>	19
<i>VIII. Der sprechende Rabe als Botenvogel.....</i>	21
<i>IX. Die Ausstattung des Boten.....</i>	24
<i>X. Der Rabe und die Meerfrauen.....</i>	<b>31</b>
<i>XI. Der Rabe auf dem Hof des Heiden.....</i>	34
<i>XII. Die Braut-Werbung.....</i>	40
<i>XIII. Das Symbol des Rings.....</i>	46
<i>XIV. Der Einsiedler auf der Felsenwand.....</i>	49
<i>XV. Pamiges Brief.....</i>	55
<i>XVI. Oswalds Appell an seine Gefolgsleute.....</i>	59
<i>XVII. Die Kreuznahme.....</i>	61
<i>XVIII. Der Engel als Helfer.....</i>	67
<i>XIX. Die Zahl zwölf.....</i>	77
<i>XX. Das Element der List.....</i>	<b>79</b>
<i>XXI. Die Jagd nach dem goldenen Hirsch.....</i>	86
<i>XXII. Oswald als Entführer der Braut.....</i>	92
<i>XXIII. Die scheltende Frau des Heiden.....</i>	94
<i>XXIV. Oswalds Gelübde.....</i>	98
<i>XXV. Die Erweckung der gefallenen Krieger.....</i>	104

<i>XXVI. Die Taufe der Heiden.....</i>	109
<i>XXVII. Die Zahl zweiundsiebzig.....</i>	110
<i>XXVIII. Oswalds Versuchung durch Christus.....</i>	113
<i>XXIX. Der Wasserbottich und die Keuschheit des Paares.....</i>	122
<i>XXX. Die keusche Ehe.....</i>	123
<i>XXXI. Der Epilog.....</i>	124

### **Sankt Oswald**

#### **Eine ostschwäbische Prosabearbeitung**

**des 15. Jahrhunderts** 125

bis 149

Anmerkungen ..... 150

Lebensdaten von St.Oswald in Kurzform ..... 151

Mit dem „historischen“ König Oswald  
befasst sich mein Büchlein:

**Oswald von Northumbria**

Heidnischer Prinz

Christlicher König

Heiliger Martyrer

Sein Leben und die Ausbreitung seiner Verehrung

ISBN 978-3-7347-3937-8

Meine Homepage befasst sich ebenfalls  
mit St.Oswald:

[www.eiblmeier-marktl.de](http://www.eiblmeier-marktl.de)

und/oder

[www.eiblmeier-st-oswald.de](http://www.eiblmeier-st-oswald.de)

## Vorwort

Das im Titelblatt beschriebene **Versepos** aus dem 15. Jahrhundert gilt als eine **Legende** über den Heiligen Oswald. Dem Inhalt nach wird es auch als **Brautwerbungslegende** bezeichnet. Wie schon aus den ersten Versen hervorgeht, wurde sie hauptsächlich **zum Zwecke des Vortrages** verfasst. Nach den Forschungen von Sprachwissenschaftlern kam sie zur damaligen Zeit hauptsächlich in adeligen Kreisen zum Einsatz. Erst später wurde sie auch unter dem gewöhnlichen Volk verbreitet.

Wie alle Legenden beruht auch die Sankt Oswald Legende auf einem wahren Kern, wenn sie auch sehr von den historischen Gegebenheiten abweicht.

Oswald ist u.a. der **Patron der Verliebten, der Brautleute und der Eheleute**;

die Brautwerbungslegende mag viel dazu beigetragen haben.

**Verliebte, Brautleute und Eheleute gab und gibt es zu allen Zeiten:**

**Ein Grund, um sich auch in unserer modernen Zeit mit Sankt Oswald zu befassen.**

Vielleicht ist es kein Zufall, dass Papst Benedikt XVI. in der Sankt Oswald-Kirche in Marktl getauft wurde und in der Sankt Oswald-Kirche in Traunstein seine Primiz gefeiert hat.

Möge die hier vorgelegte Übertragung in eine heute verständliche Sprache dazu beitragen, um Sankt Oswald, den heute kaum mehr bekannten Heiligen, wieder mehr ins Bewusstsein zu holen.

## Über die Entstehung der Oswald-Literatur

In England, Oswalds Heimatland, berichtete der Mönch und Geschichtsschreiber Beda (672/73-735) über Leben und Wirken von St.Oswald; er wollte diese Herrschergestalt bewusst „in den Mittelpunkt der englischen Frühgeschichte“<sup>2</sup> stellen. Nur noch der Mönch Reginald (12.Jh.)

„geht noch in einigen biographischen Einzelheiten über Beda hinaus“<sup>3</sup>

Es ist also erstaunlich, dass in St.Oswalds Heimat darüber hinaus keine weitere Literatur bekannt ist. „Daran trägt wohl nicht zuletzt Geoffrey of Monmouth Schuld, der gegen Mitte des 12. Jahrhunderts - vor dem neutralen Hintergrund der normannischen Oberherrschaft der Briten - **Arthur zur Heldenfigur** der nationalen Frühgeschichte erhob.“<sup>4</sup>

Im deutschsprachigen Raum blühte aber zur selben Zeit die Oswald-Dichtung auf. So entstand im 12. Jahrhundert ein Versepos, das sich weit verbreitete und in mehreren Handschriften an verschiedenen Orten auftauchte; eine davon ist allgemein als „**Münchner Oswald**“ bekannt (entstanden im 15.Jh.).

Dies' ist ein umfangreiches Versepos. Hieraus entstand nach Michael Curschmann die ostschwäbische ‚modernere‘ Prosabearbeitung im

---

<sup>2</sup> Michael Curschmann, Der Münchner Oswald, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1974, Vorwort VII-VIII

<sup>3</sup> a.a.O. VIII

<sup>4</sup> a.a.O. VIII

15. Jahrhundert.<sup>5</sup> Sie wurde von einem Matthias von Günzburg geschrieben. Nach M.Curschmann war dieser Mann ein Berufsschreiber, und die sogenannte „**ostschwäbische Sankt Oswald-Prosa**“ wurde auf dem freien Markt gehandelt als Teil von weltlicher und geistlicher Erbauungsliteratur.<sup>6</sup>

Neben dem „Münchner Oswald“ sind noch eine Wiener-, Innsbrucker-, Budapester-Fassung bekannt. Diese sind teilweise lückenhaft oder gar nicht mehr auffindbar. Insgesamt sei alles noch ziemlich unerforscht.

Joachin Pölzl aus Traunstein erwähnt 1898 noch 9 Handschriften: die Münchner, Wiener, Olmützer, Innsbrucker, Schaffhausener (in Poesie); die Stuttgarter, Berliner, Norddeutsche und eine im Sommerteil des Lebens der Heiligen (in Prosa).<sup>7</sup>

Interessant dürfte für den ehemaligen Wirkungskreis der Grafen von Leonberg bei Markt am Inn folgende Bemerkung von M.Curschmann sein: *„Zwei früher bezugte Handschriften, die mit einiger Wahrscheinlichkeit ebenfalls den „Münchner Oswald“ enthielten, sind verschollen: im 15.Jh. befand sich im Besitz der Grafen von Ortenburg, eines damals noch in Niederbayern ansässigen Geschlechts, von sand oswald ein puech, das nicht mehr aufzufinden war, als 1842 F.Schmidt die Tambacher Bibliothek inventarisierte“.*

---

<sup>5</sup> a.a.O. IX

<sup>6</sup> a.a.O. Anhang, S.189/190

<sup>7</sup> Joachin Pölzl, Der heilige König Oswald, Stadtpatron von Traunstein. Traunstein, 1899, S.18



# Handelnde Personen

König Oswald

Der Pilger Warmunt

Pamige, die Tochter des Heidenkönigs

Der Heidenkönig Aron

(als getaufter Christ „Zentinus“ genannt)

Der sprechende Rabe als Bote

Meerjungfrauen

Der Einsiedler auf dem Felsen

und andere

*I. Vorspruch (Bitte um Aufmerksamkeit)*

Wollt ihr Herrschaften nun stille tagen,  
so will ich euch künden und sagen  
von dem mildesten Mann,  
den das Leben je gewann:

*II. Oswalds Macht*

5 Das war Sankt Oswald von Engeland,  
so tut uns dieses Buch bekannt.  
Dem dienten allzugleich  
zwölf Königreich;  
zwölf Könige dienten ihm schon,  
10 alle zugleich unter seiner goldenen Kron’;  
vierundzwanzig Herzöge hehr,  
die dienten ihm zu seiner großen Ehr;  
sechsendreißig Grafen lobesam,  
die dienten ihm mit manchem werten Mann;  
15 neun edle Bischof,  
die dienten ihm an seinem Hof;  
Ritter und Knecht’,  
die dienten ihm gar recht.

*III. Oswalds Jugend und Oswalds Wunsch nach einer Frau*

Nun, Sankt Oswald verwaiste fruah,  
20 das fügt ihm große Sorge zua;  
er lebte mit Sorgen  
am Abend und am Morgen;  
das bereit’ ihm große Not,  
als Vater und Mutter ereilte der Tod.  
25 Er war jung zur damaligen Stund,  
dass er sich nicht erinnern kunt:  
Jetzt war der milde König Oswald

vierundzwanzig Jahre alt.  
 Doch seit er ein Kind was,  
 30 den reichen Gott er nie vergaß:  
 Es war aller sein Geträcht,  
 wie er Gott wohl dienen möcht'.  
 Er sprach: „Himmlischer Degen,  
 ich will dir dienen, solange ich hab' mein Leben.“  
 35 Weiter sprach er: „Ich will mich nicht schämen,  
 und will gerne eine Frau zu mir nehmen.  
 Doch bin ich noch ein kindlicher Mann:  
 Herr, wie soll ich es packen an?  
 Ich nähm' mir gern ein Mägdelein,  
 40 es sollt' nur ohne Sünde sein.  
 Ei, himmlischer Fürst hehr,  
 nun gebt mir bitte Rat und Lehr!“  
 Das geschah eines nachts, da lag er und schlief:  
 Sein Herz ihm zu den Sinnen rief:  
 45 „Oswald, soll dein Land ohne Frau da stan?  
 (stehen)  
 Fürwahr, das wär nicht gut getan!  
 Zu zweit könntet ihr doch mehren das Königreich,  
 hättest du eine Frau recht tugendgleich?  
 Würdest du ohne Frau sterben, wäre das  
 Königreich erblos:  
 50 Nimm dir eine Frau, die sei dein Genoss!“  
 Er gab sich selber Rat und Lehr  
 und wälzt die Gedanken hin und her  
 zu der selben Stund,  
 wo er eine Genossin finden kunt. (könnte)  
 55 Doch er kam zu dem Geträcht,  
 dass er nirgends eine finden mächt  
 in den zwölf Königreichen,  
 die ihm würde gleichen.

Nun gab ihm sein Engel neuen Mut:  
60 „Ich will dir raten, du Fürst so gut:  
Nimm dir deine Frau in den Landen dein.  
Ich will es dir raten bei der Treue mein:  
Du musst fahren über das Meer  
mit einem kräftigen Heer  
65 zu einer heidnischen Königinnen ,  
die sollst du übers Meer her bringen.  
Du sollst die Heiden bekehren  
und den Christusglauben mehren.  
Nimm dir eine heidnische Königin fein,  
70 das ist Gottes Wille und der lieben Mutter sein!“  
Da er nun diesen Rat vernahm,  
da freute sich der werte Mann.  
Er sprach: „Himmlischer Fürst, so gut,  
nun hilf mir über des Meeres Flut!“  
75 Sankt Oswald aber noch in Sorgen lag  
die lange Nacht bis an den Tag,  
als er daran dachte,  
wie er die Seinen zusammen brachte.  
Nun hieß es nicht lang bleiben  
80 und er ließ Briefe schreiben:  
Er hat Boten gesandt  
in alle seine Land;  
er gebot mit allen Ehren  
allen seinen Landesherren;

85 Von denen wollte er Rat annehmen,  
des wollte er sich nirgends schämen.  
Als sie seine Botschaft wohl vernahmen,  
sie ganz schnell zum Hofe kamen!  
Ritter und Knecht,  
90 die waren ihm recht;  
zwölf Könige kamen schon,  
jeder unter seiner goldenen Kron;  
vierundzwanzig Herzöge hehr,  
die kamen zu ihm zu großer Ehr;  
95 sechsunddreißig Grafen lobesam,  
die kamen mit manchem werten Mann;  
neun edle Bischof'  
kamen zu ihm auf seinen Hof;  
die besten Herren alle  
100 kamen daher mit frohem Schalle.  
Als sie nun zum Hof gekommen  
und dies' Sankt Oswald hat vernommen,  
hört, wie er unter sie nun ging  
und sie gar würdiglich empfang:  
105 die Freien und die Dienstmann sonderbar,  
das sag' ich euch fürwahr;  
Ritter und Knecht,  
jeden Mann nach seinem Recht;  
er empfing seine Landesherren  
110 herzlich und mit großen Ehren.  
Da sprachen die Helden hochgemute:  
„Nun dank euch Gott, der gute!“  
Sankt Oswald die Gastfreundschaft nie vergaß,  
mit den Herren er zu Tische saß;  
115 er begann sie alle einzuladen,  
wie wir noch hören und weitersagen.

Da sprachen die Dienstherrn:  
„Herr, deinen Willen tun wir gern.“  
Sie begannen ihm alle beizustehen:  
120 „Herr, was ihr wollt, das muss geschehen.“  
Sankt Oswalds Ehre, die war groß,  
den Herren man das Wasser goß;  
die hochgeborenen Degen,  
setzt man zu Tische eben:  
125 Er setzte sie zu Tische  
und gab ihnen gebratene Fische;  
er gab ihnen Semmeln und guten Wein  
und was sonst Reines noch musst' sein.  
Er gab ihnen Zahmes und Wildbrat,  
130 gute Kost von feiner Art,  
die allerbesten Speisen genug,  
man reichlich zu den Herren trug.  
Der edle Fürst gar wohlgetan  
fing mit den Herren zu tagen an:  
135 volle zwölf Tage lang,  
mit großer Ehr dauerte die Tagung an  
und als sie nun zu Ende geht,  
Sankt Oswald sich vor den Tisch hinsteht.

*IV. Oswalds Beratung mit seinen Herren*

Er sprach mit großen Ehren:  
140 „Nun merkt auf, all' meine Landesherren:  
Ihr sollt nun alle stille tagen  
und merkt auf, was ich euch hab' zu sagen.  
Ich hab' euch nicht umsonst zusammen gebracht,  
merkt auf, was ich mir gedacht:  
145 Einen Rat will ich von euch nehmen,  
des dürft ihr euch niemals schämen.

Ritter und Knecht,  
ihr sollt mir raten recht,  
ihr herzensliebe Freunde mein,  
150 man rate mir, was das Best' mag sein  
mit Treue, die ich euch zutrau.  
Ihr wisst, mein Land hat keine Königsfrau:  
Könnt ihr mir eine zeigen  
unter Christen und unter Heiden  
155 eine Königin edel und reich,  
auch sei sie klug und minnegleich,  
ihre Ehre sei sehr groß'  
und sie sollt' werden mein Genoss?'"  
Mancher Held wegen der Frage erschrickt  
160 und jedweder zu dem andern blickt:  
Sie waren besorgt zu dieser Stunden,  
sie würden seine Genossin nirgends finden. (finden)  
Die Herren gingen nun zu Rat  
von morgens früh bis abends spat  
165 volle drei ganze Tag  
ein jeder seinen Verstand recht plag.  
Ihr aller Treu da wohl erschein:  
Die Besten kamen überein  
und sprachen zu dem Herrn:  
„Wir rieten euch das Beste gern,  
wir können euch da raten nicht,  
und was uns auch darum geschieht.  
Eure Gewalt ist dermaßen groß,  
wir finden nirgends eine Frau Genoss;  
175 in zwölf Königreichen  
finden wir nirgends eine eures gleichen  
sie seien euer Freund oder euer eigen,  
wir können euch wirklich niemand zeigen,

das glaubt uns, lieber Herre mein,  
180 wir wissen nirgends eine Königin fein,  
der wir es zutrauen,  
dass sie euch geziemt als Frauen.“  
Er sprach, wie uns das Buch zuspricht:  
„Könnt ihr mir also raten nicht,  
185 so sollt ihr heim in eure Lande fahren,  
Gott, der mag uns wohl bewahren!“  
Der hochgeborne Degen  
begann den Räten Urlaub geben.  
Als ihnen ihr Urlaub wurd' bekannt,  
190 da fuhren sie heim in ihre Land'.  
Da der Rat nun ein Ende nahm,  
war traurig der Fürst lobesam.

*V. Der Pilger Warmunt als Ratgeber*

Nun kam auf seinen Hof geschwind  
in Eile ein Wallfahrer wohlgesinnt:  
195 der hat' den Namen Warmunt,  
zweiundsiebzig Lande waren ihm kund,  
die hat er durchwandert mit Ehren  
in dem Dienst unsres lieben Herren  
und zu der himmlischen Königin fein,  
200 da stand ihm das Gemüte sein.  
Er trug einen Palmzweig in seiner Hand  
und grüßet Sankt Oswald in Engeland:  
Da ihn nun der König sah, gach,  
begann er ihn zu grüßen und sprach:  
205 „Warmunt, armer Pilgrein,  
du sollst mir bei Gott willkommen sein!  
Dass du an meinen Hof bist `kommen,  
das hab' ich wirklich gern vernommen.“  
Er bot ihm seinen Arm ganz zart



210 und führt ihn in seine beste Kemenat.  
Da sie niemand hörte und sah,  
hört, wie Oswald fragt und sprach:  
Er sprach: „Warmunt, armer Pilgrein,  
sag’ mir auf die Treue dein:  
215 kannst du mir irgendwo zeigen  
unter Christen und unter Heiden  
eine Königin schön und wohlgestalt“,  
also fragte Sankt Oswald,  
„ihr Leib sei hübsch und minnegleich,  
220 was mir geziemt und meinem Reich?“  
Da sprach der Pilger Warmunt:  
Zweiundsiebzig Länder sind mir wohl kund,  
in denen eine derartige weiß ich nicht.“  
Er sprach wie uns das Buch bericht’:  
225 „Edler Fürst lobesam,  
ich will euch noch raten, so gut ich kann:  
jenseits der wilden Meeresflut  
da weiß ich eine Königin gut,  
ich muss dir die Wahrheit gestehen,  
230 so was Schönes hab’ ich noch nie gesehen  
wie ihren werten Leib,  
ich sah nie ein schöneres Weib;  
ihre Schönheit ist dermaßen groß,  
eine Schönerer lebt nirgends als Weibgenoss.

235 Milder König Oswald,  
ihr Leib ist minnegleich gestalt,  
sie ist tugendreich,  
sie geziemt wohl deinem Reich.  
Sie wird die schöne Pamige genannt  
240 und lebt in Arons Land.  
Da ist stets ihr Vater gesessen,  
ein Heide ganz vermessen.

*VI. Die heimlich Gott dienende Heidin*  
Obwohl sie ist eine heidnische Königin fein,  
glaubt sie an Gott und die Mutter sein.  
245 Sie selber und vier ihrer Jungfrauen,  
Herr, das sollt ihr mir getrauen,  
sie hat Christenglauben,  
Herr, da dürft ihr mir trauen,  
sie tut es heimlich vor dem heidnisch Königmann,  
250 und wüßt' er's, er ging gegen ihr Leben an.  
Sie wollten sich zur Tauf' bekehren  
und den Christusglauben mehren  
von spät und fruah,  
doch sie hatten niemand, der ihnen half dazua.“  
255 Da sprach der werte Fürst gar gut:  
„Da muss ich nun über des Meeres Flut !  
Ich hilf ihnen zur Tauf', sprach der junge Degen,  
(Kämpfer, Herr)  
„und ging es mir an mein wertes Leben.“  
Er sprach, wie wir ihn hören sagen:  
260 „Doch ich sollt einen Boten haben  
über die wilde Meeres Flut  
zu der werten Königin gut,

dass er mir erführ die Mär, (Nachricht, Erzählung)  
wie ihr denn zu Mute wär:  
265 ob sie den Christenglauben wollt han, (haben)  
das sollt sie mir wissen lan, (lassen)  
so stellte ich auf ein großes Heer  
und würde fahren zu ihr übers Meer.“  
Da diese Red vollendet gach,  
270 hört, wie der Pilger darauf sprach:

*VII. Die gefährliche Werbung*

„Oswald, hochgeborner Degen,  
sei wegen der Maid nicht zu verwegen!  
Wie ich dir dazu gab Bescheid,  
das tut mir zwar von Herzen leid.  
275 Hätt’ ich dir’s nicht geraten, Fürst hehr,  
ich würde dir’s raten nimmer mehr.  
Du kannst sie nicht gewinnen,  
mit allen deinen Sinnen,  
es sei denn, Gott gibt seine Hand dazua  
280 ständig von spät bis fruah.“  
„Mit Gottes Hilfe“, so redet der werte Mann,  
„allein ich sie nimmer gewinnen kann;  
doch ich vertrau alles auf den Namen sein,  
wahrlich auf die Treue mein,  
285 er hilft mir mit den Gnaden sein,  
dass die junge Königin werde mein.“  
Sankt Oswald, der Fürst hehr,  
begann den Pilger fragen mehr:  
„Sag mir, Pilger Warmunt,  
290 dir ist doch wohl kund  
295 Der Pilger sprach mit Ehre:  
„Fürwahr, das tu ich gerne:

Er wird genannt immer schon,  
 man nennt ihn König Aron.“  
 Oswald sprach: „Warmunt, du sollst mein Bote  
 sein,  
 300 dass er mir geb’ die Tochter sein!  
 Darum geb’ ich dir reichen Sold,  
 es soll beides sein: Silber und Gold;  
 ich will dir geben ein Herzogtum,  
 du sollst die Botschaft mit Ehren tun.“  
 305 Da sprach der Pilger:  
 „Entbindet mich, lieber Herr mein!  
 Milder König Oswald,  
 es ist so groß des Heiden Gewalt,  
 noch nie ist ein Bote zurück gekommen,  
 310 der Heide hat ihnen das Leben genommen;  
 noch nie kam ein Bote zurück, das ist wahr,  
 der Heide nahm ihm sein Gut führwahr;  
 wer ihn bittet um die junge Königin fein,  
 dem schlägt er ab das Haupte sein,  
 315 der Heide hat das geschworen,  
 glaubt es mir, Fürst hoch geboren,  
 er will die Tochter niemand geben,  
 so lange er ist am Leben.  
 Er hat nur eins in seinem Mut,  
 320 dass unter ihm steht Gott, der gut’:  
 Sterb’ ihm die alte Königin,  
 er sich die Tochter selber nimm.“  
 Da sprach der Fürst gar wohlgetan:  
 „Das soll Gott selber richten an,  
 325 dass der Heide seine Tochter nicht minn!  
 Sie soll werden eine Christin.“  
 Weiter sprach der Fürst lobesam:  
 „Ich hab’ gar manchen Dienstmann,

der führe über das Meer recht bald  
330 und entführe sie dann mit Gewalt!“

Da sprach der Pilger Warmunt:  
„Oswald, dir ist wohl nicht kund,  
er hat eine Burg von fester Güte,  
die ihn vor Schaden wohl behüte.

335 Selbst wenn Christen und Heiden  
und die ganze Welt wär' dein eigen,  
und hieltest dich damit über die Burg erhaben,  
du könntest ihr nicht schaden.

Und lägest du davor dreißig Jahr,  
340 Oswald, das sag' ich dir fürwahr,  
dennoch könntest du nicht erfahren bald,  
wie die Jungfrau sei gestalt.“

Weiter sprach der Pilgrein:  
„Herr, nun folg' der Lehre mein,  
345 ich will dir raten, so ich kann,  
so recht wie ein getreuer Mann:

*VIII. Der sprechende Rabe als Botenvogel*

Du hast auf deinem Hof erzogen  
(darum sollst Gott du immer loben),

**du hast erzogen einen Raben:**

350 **den sollst du zum Boten haben.**

Es gibt auf Erden nirgends einen so weisen  
Mann,  
der besser als der Rabe für dich werben kann.

Er ist dir zu Nutzen mehr  
als ob du sendest ein großes Heer.

355 Er hat von unserem Herren das Gebot  
(das glaube mir ohn' allen Spot),  
dein Rabe ist redend woren, (geworden)  
das glaube mir, Fürst hochgeboren.“

Da sprach der Fürst lobesam:  
360 „Wie wenig ich das glauben kann!  
Ich hab’ ihn erzogen, das ist wahr,  
wahrhaftig, ganze zwölf Jahr?  
Von so etwas wie seine Stimme,  
von ihm ich nie bin worden inne.  
365 Niemand ich es glauben kann,  
es sei denn, er fing zu reden an.“  
Da sprach der Pilgrim Warmunt:  
„Oswald, das wird dir schon noch kund’!  
Milder König Oswald,  
370 nun send nach deinem Raben bald:  
Wenn er nicht reden kann der Rabe dein,  
so schlag mir ab das Haupte mein  
scheid mich von meinem Leben,  
es sei dir von Gott vergeben!“  
375 Sankt Oswald säumet sich nicht mehr,  
hieß ihm den Raben bringen her.  
Doch der war ganz vermessen  
auf einem hohen Turm gesessen.  
Da war traurig der Fürst wohlgetan,  
380 dass er den Raben nicht konnte han.  
Nun begann man um Rat zu ringen,  
wie man den Raben könnte vom Turme bringen!  
Sankt Oswald begann hart zu klagen,  
dass er nicht konnt’ seinen lieben Raben haben.  
385 Da sprach der Pilger Warmunt  
(dem war des Raben Flug wohl kund’):  
„Herr, ihr sollt euch wohl gehaben:  
Wenn Gott bittet euren Raben,  
wenn Gott es will zu eurer Ehr,  
390 so schickt er euch den Raben her.“

Der himmlische Trachtein, (Herrscher,  
Schöpfer)

zeigt seinen Gnadenschein  
und verlieh dem Raben zu der Stund,  
dass er alle Sprach' wohl reden kunnt. (konnte)

395 Der himmlische Heiland  
den Raben hat herab gesandt,  
so dass er kam geflogen bald  
zu dem milden König Oswald.

Als er auf den Tisch war kommen  
400 (so wie wir es sogleich vernommen),  
den stolzen Pilger Warmunt  
empfing der Rabe zur selben Stund.  
Das erste Wort, das er je sprach,  
hört, dies' Zeichen mit Gemach:

405 „Warmunt, edler Pilgrein,  
du sollst mir Gottwillkommen sein!“  
Der milde König Oswald  
hörte die Rede bald;

es konnte ihm nichts Lieberes geschehen,  
410 wie wir noch werden sehen.

Es sprach der auserwählte Degen:  
„Warmunt, du sollst es mir vergeben,  
dass ich nicht wollt glauben den Worten dein;  
vergib es mir, das ist der Wille mein!

415 Ich hab' den Raben erzogen zwölf Jahr  
(Pilger, das sag' ich dir fürwahr),  
nun sind das die ersten Wört'  
die ich je von ihm gehört.“

Da sprach der edle Rab:  
420 Herr, merk', was ich dir sag':  
„Keine Menschenstimme  
wirst du niemals von mir inne

und habt ihrs auch noch nicht vernommen:  
Die Gnad' ist mir von Gott herkommen.  
425 Du wirbst um eine edle Königin fein:  
Herr, dazu will ich dein Bote sein!“  
Ich will dir mit der Botschaft werben,  
und sollt ich dafür sterben,  
ich erwirb dir die Königin hehr  
430 oder du siehst mich in England nimmer mehr!“  
Sankt Oswald küsste seinen Raben  
auf den Kopf und auf den Schnabel:  
„Dafür will Gott ich immer loben,  
dass ich dich habe lang erzogen!“

*IX. Die Ausstattung des Boten*

435 Da sprach der Rabe wenig zart:  
„Herr, nun folge meinem Rat:  
Lass' deine Diener hurtig springen  
und einen Goldschmied hierher bringen.  
Sie sollen verzieren das Gefieder mein,  
440 Oswald, für die Ehre dein,  
alles zusammen mit rotem Gold,  
dafür gib ihnen reichen Sold.  
Sag', sie sollen setzen schon  
auf mein Haupt eine goldene Kron':  
445 Wenn ich dann komme zum heidnischen Mann,  
dann wird mich viel Volk gaffen an,  
so werd' ich darum Friede haben  
(Herr, das will ich dir wahrlich sagen).  
beim Fahren und beim Schießen  
da sieht mich jeder Mann recht gern,  
man nimmt mich dann wie einen Mann in Sicht  
und macht da grobe Witze nicht.  
Dem reichen König Aron,



460 dem überbring' ich deine Botschaft schon  
und der lieben Tochter sein,  
der will ich zu deinen Diensten sein.“  
Sankt Oswald folgt des Raben Lehr  
und hieß den Kämmerer bringen her.  
450 Herr, lass' dich nicht verdrießen,  
so werd' ich auch umso schöner empfangen  
von den Frauen und den Mannen,  
mit Ritter und mit Knechten  
kann ich dann sprechen und rechten;  
455 wenn sich so fahre mit großen Ehr'n,  
465 Als er sein gedacht,  
wie bald man ihn hergebracht!  
Es dauerte nicht lange,  
da war der Kämmerer zugange.  
Als er seinen Herren sah,  
470 nun sollt ihr hören, was geschah:  
„Mit Gnaden, lieber Herre mein,  
was ihr wollt, soll schon geschehen sein!“  
Da sprach der milde König Oswald:  
„Einen Goldschmied sollst du mir bringen bald!  
475 Den muss ich haben,  
das will ich dir fürwahr sagen.“  
Der Kämmerer tat mit Not,  
was ihm sein eigener Herr gebot.  
Der Kämm'rer nun nicht länger weilte  
480 und bald gen Salunders reit'!  
Als er in die Stadt gekommen  
(als wir es haben wohl vernommen),  
zu der selben Stund,  
einen Meister er zu suchen begund: (begann)  
485 den fand er vor der Schmiede stan,  
einen Goldschmied, einen kunstfertigen Mann.

„Gott grüß’ euch!“, sprach der Kämm’rer,  
„Meister, ich bring’ euch eine ferne Mär:  
Ihr sollt nicht länger hier dastehen,  
490 ihr sollt mit mir zum Hofe gehen!“  
Da der Meister hart erschrickt,  
hört, wie er ängstlich umher blickt:  
Er sprach: „Stolzer Kämmerer,  
sagt’ mir die rechte Mär:  
495 „Was mag’ der Herr mit mir zu schaffen haben,  
das sollst du mir wirklich sagen.“  
Er sprach: „Das will ich euch sagen:  
Ihr sollt ihm seinen Raben beschlagen,  
gar schön mit rotem Gold,  
500 er gibt euch dafür reichen Sold.“  
Der Meister hört die Rede so,  
er war darum dermaßen froh.  
Es fiel ihm nicht mehr schwer  
und er ging mit dem Kämm’rer.  
505 Da er nun gen Hof war kommen,  
(so wie wir es bestimmt vernommen),  
und als er kam in des Königs Gemach,  
da begann er ihn zu grüßen und sprach:  
„Meister, ich hab’ nicht umsonst nach euch  
gesandt,  
510 merkt, was ich euch nun geb’ bekannt:  
Ihr sollt mir meinen Raben,  
(das will ich euch führwahr sagen),  
beschlagen schön mit Gold,  
dafür geb’ ich euch reichen Sold!  
515 Beschlagt ihm das Gefieder sein  
(und erfüllt mir den Willen mein)  
mit euren kunstreichen Händen,  
dann will ich ihn als Boten senden,

und setzt ihm auch schon  
520 auf sein Haupt eine goldene Kron',  
wenn er kommt unter die Heiden frei,  
damit man sieht, dass er eines reichen Königs Bote  
sei.“

Der Meister sprach zu dem Herrn:  
„Was ihr wollt, das tu ich gern;  
525 was ihr wollt, muss ich erleiden:  
Ich wirk' euch das Geschmeide.“

Der Meister war ein kunstreicher Mann;  
den Raben er gleich zu sich mitnahm  
und er trug ihn zu seiner Schmiede, wart',  
530 das geschah eines abends spat.

Da waren sie verborgen  
bis an den vierten Morgen,  
Und drei Nächte sind vergangen,  
da waren der Rabe und der Goldschmied  
zusammen.

535 Der Meister wirkte mit geschickter Hand,  
die Kunst war ihm ja wohl bekannt;  
er arbeite mit aller Macht,  
sowohl bei Tag als auch bei Nacht.

Am vierten Morgen in der Fruh,  
540 da flog dem Meister Freude zu:  
Da hat' er den Raben ganz bereit,  
das hat ihn sehr gefreut.

Als er den Raben sah vor sich stehn,  
da sprach er: „Wohl mir, dass ich die Kunst kann  
verstehn!

545 Oswald, der Fürst hehr,  
hat mir geschenkt seine Gunst immer mehr.“  
Den Raben hat er auf seine Hand genommen  
und ist damit zum Hof gekommen,

als die Uhr auf zehne stand,  
550 er den milden König fand.  
Er sprach: „Lieber Herre mein,  
ich hab’ geleistet nach dem Willen dein;  
edler Fürst wohlgetan,  
zwölf Mark an Geld ich hart verdienet han.“  
555 Da sprach der hochgelobte Degen:  
„Meister, ich will’s euch gerne geben.“  
Der milde König Oswald  
befahl dem Kämmerer zu bringen bald  
zwölf Mark Goldes rot:  
560 Dem Meister er dieses bot.  
Der König den Meister schön beriet,  
als er sogleich von dannen schied,  
er soll heimgehen zu den Kindern sein,  
das ist auch der Wille mein.  
565 Da sprach der Rab’ die Mähr:  
„Herr, nun folge meiner Lehr:  
Lass mich nicht länger bleiben  
und lass’ einen Brief schreiben  
hinüber über die wilde Meeres Flut  
570 zu der werten Königin gut,  
dass sie daran mög’ beschauen,  
die schönste aller Frauen,  
fleißig den werten Willen dein.  
Nun zögere nicht länger, lieber Herre mein:  
575 Mach’ mich fertig von hinn’  
zu der edlen Königin!“  
Der milde König Oswald  
ging zu seinem Schreiber bald:  
„Meister, ihr sollt nicht lange bleiben,  
580 ihr sollt mir einen Brief schreiben  
hinüber über des wilden Meeres Plan

zu der Königin lobesam!“  
 Der Brief war bald bereit,  
 Sankt Oswald ihm sein Siegel verleiht  
 585 und knüpft ihn dem Raben unter das Gefieder  
       sein  
       und dazu ein goldenes Ringlein,  
 er band es mit einer seidenen Schnur,  
 damit er damit über das Meer fuhr.  
 Er sprach: „Mein lieber Rab’,  
 590 nun merk’, was ich dir sag’:  
 „und sendet dich der himmlische Fürst gut  
       hinüber über des Meeres Flut  
       zu der edlen Königin,  
 so sag’ ihr, dass ich ihr treu zu Diensten bin:  
 595 Sag’ der Königin ganz frei,  
       dass mir bei Gott nichts lieber sei,  
       als ihr werter Leib,  
 sie soll’, so Gott will, werden mein Weib:  
       will sie den Christenglauben haben,  
 600 so soll sie mir durch dich es sagen,  
 dann versammle ich ein starkes Heer  
       und fahr zu ihr über das Meer.“  
 Der Rab’ sprach nun zu dem Herrn:  
 „Was ihr befiehlt, das sag’ ich gern;  
 605 ich will ihr alles nicht vertagen,  
 ihr kann ich alles samt wohl sagen.  
 Bitt’ nun die himmlische Königin,  
       dass ich fröhlich komm’ von hinn’  
 und wieder zurück von dem heidnischen Mann,  
 610 dass er nicht geht an mein Leben ran.“  
 Er gab ihm Sankt Johannes Minn’ („Reisesege“) („Reisesege“)  
 und empfahl ihn der himmlischen Königin.  
 Der Rabe sprach: „Lieber Herre mein,

ich empfehl dich Gott und der lieben Mutter sein,  
615 dich und all' dein Dienstmann'",  
damit schied der Rab' sogleich von dann'  
von der Burg, das war ihm ach,  
620 Sankt Oswald sah ihm traurig nach.  
Er sprach: „Himmlischer Trachtein,  
ich empfehl dir den Boten mein!“  
Nun flog der edle Rab'  
über Meer und Land schon bis zum zehnten Tag.  
625 Am zehnten Tag zur Non, (= 9.Stunde)  
da schwebte er über dem Meere schon;  
der Rabe flog zu Ehren  
im Dienst seines lieben Herren.  
Er flog, bis ihm seine Kraft entweicht  
630 und ihn große Müdigkeit erschleicht;  
seine Kraft war ihm entwichen,  
die Müdigkeit hat ihn erschlichen:  
das muss euch wie ein Wunder dünken:  
Er flog zehn Tag' ohne Essen und Trinken!  
635 Er war geflogen bis zur Erschöpfung fast  
und er hielt nun gerne eine Rast:  
Auf einen hohen Felsen ließ er sich nieder gar,  
der aus dem wilden Meer gewachsen war.  
Mit Müdigkeit und Hunger hatte er gerungen,  
640 sein Lebensmut wurde hart bezwungen,  
er konnte keine Freud' mehr haben  
und begann zu trauern und zu klagen;  
des Raben Klag' war groß,  
als ein Fisch zum Felsen floß,  
645 da der Rabe den Fisch erblickt,  
vor Freude er erschrickt,  
er nun seine Flügel schwang,  
nach dem Fisch richtet sich all' sein Gedank'.

Dem Raben es gar wohl erging,  
650 als er den Fisch mit seinen Krallen fing.  
Er legte ihn auf einen hohen Stein.  
Gottes Hilf' da wohl erschein,  
alle Not hat er vergessen,  
als er begann den Fisch zu essen.

*X. Der Rabe und die Meerfrauen*

655 Dabei sah ihn ein wildes Meerweib, ach,  
das mehrte des Raben Ungemach:  
dieses Meerweib,  
folgte ihm lange Zeit:  
Dem Raben es nicht wohl erging,  
660 als sie ihn an den Füßen fing.  
Sie führte ihn zur selben Stund'  
hinab bis auf des Meeresgrund.  
Als er nun unter das Meer gekommen  
und die anderen das hatten vernommen,  
665 da waren alle zu ihm gegangen,  
und hatten ihn gar würdiglich empfangen.  
Die ihn in das Meer gebracht,  
die hat ihm Freundschaft zgedacht:  
Sie sprach: „Seht da den Gespielen mein,  
670 das mag wohl ein Engel sein!  
Der himmlische Heiland  
hat ihn uns gesandt:  
durch den himmlischen Fürsten hehr,  
wir müssen ihm entbieten große Ehr'.“  
675 Da sprach eine andre von den Weiben:  
„Diese Rede lasse bleiben,  
das kann doch kein Engel sein,  
das sag' ich auf die Treue mein;  
es ist nur ein wilder Vogel,

680 und wir werden durch ihn betrogen.“  
Dann sprach ein anderes Meerweib:  
„Rabe, bring uns Kurzweil, es ist an der Zeit!“  
Als diese Bitte war getan,  
hört nun den edlen Raben an;  
685 Er sprach zu den Meeresweiben:  
„Eine Kurzweil kann ich euch nicht treiben.  
Ich dien’ dem milden König Oswald;  
Der Brauch auf meines Herren Hof ist dergestalt,  
dass keine Kurzweil treiben fahrende Mann’,  
690 bis sie gegessen und getrunken han.  
Frau, lasst mir zu essen und zu trinken geben,  
so kann ich umso mehr Kurzweil pflegen:  
Beides, Käse und Brot,  
das tut mir jetzt dermaßen not;  
695 lass’ mir geben Semmeln und guten Wein,  
Frau, zur Ehre dein,  
und dazu einen Braten gut,  
da werden fahrende Leute gar wohlgemut.“  
Die Frau säumet sich nicht mehr,  
700 bald ließ sie tragen her  
Semmeln und guten Wein  
und was sonst Reines noch kann sein;  
Zahmen- und Wildbraten,  
gute Kost und wohl geraten.  
705 Der allerbesten Speis genug,  
die man bei Frauen je auftrug.  
Als der Rabe so aß und trank,  
da kam er auf so manchen Gedank’,  
wie er mit schlaun Sinnen  
710 den Jungfrauen könnt entrinnen.  
Er sprach: „Liebe Fraue mein,  
du solltest schauen durch den treun Dienst dein,



schau herum zur Stund':  
 was sich da hebt auf dem Meeresgrund!  
 715 Ein großes Wunder beginn ich zu sehen“,  
 also gab der Rab' zu verstehen:  
 „Wenn Gott will vollführen seinen Zorn,  
 dann hätte alle Welt ihr Leben verlorn!“  
 Da erschraken die Frauen sehr:  
 720 Nun wollten sie schauen umso mehr,  
 sie wollten erfahren die Mär,  
 welches Wunder da in das Meer gekommen wär'.  
 Als die Frauen sich nun herum sehen,  
 da begann der Rabe wegzugehen.  
 725 er säumet sich nicht mehr,  
 vom Tisch sich gerne trennte er,  
 sein Gefieder er erschwang,  
 heraus vom Meer war sein Gedank';  
 er setzte alles daran,  
 730 wie er aus dem Meer kommen kann.  
 Da half ihm der himmlische Trachtein,  
 sodass er über dem Meer zusammenschlug die  
 Flügel sein,  
 und zwar so sehr,  
 als ob er nie ins Wasser gekommen wär'.  
 735 Des Raben Freude wohl erschein,  
 er flog wieder auf den hohen Stein.  
 Als er auf den Stein war `kommen,  
 da war ihm viel Leid weggenommen;  
 da schrie er mit lautem Schall,  
 740 dass es hin über das Meer erhall'.  
 Das haben auch die Frauen gehört,  
 sie sprachen: „Nun sind wir alle betört!  
 Von dem listigen Vogel  
 wurden wir allesamt betrogen.“

745 Als die Frauen umher blickten,  
       o wie hart sie da erschrickten,  
       der Rab' war entflohen, was,  
       ihre Freude war dahin und ihr Spaß.  
 Die Meerfrau, die ihn ins Meer gebracht,  
 750 die sprach: „Ich habe mir viel Freud' gedacht,  
       das ist mir jedoch misslungen,  
       seit mir der Rabe ist entsprungen.  
       O, Weh, dass ich ward je geboren,  
       meinen Raben hab' ich also verloren!  
 755 O könnt' ich doch zu ihm gelangen,  
       so würde ich ihn wieder fangen,  
       ich führte ihn zur selben Stund'  
       wieder zurück auf den Meeresgrund,  
       er müsst' sich bei mir laben,  
 760 so lang ich könnt' das Leben haben.“  
       So sprach sie ganz betört.  
       Als der edle Rab' das hört,  
       da sprach der edle Rab':  
       „Frau, hör' nun auf mit deiner Klag',  
 765 wenn's auch ging um das Leben dein,  
       ich käm' zu dir nicht mehr hinein.  
       Ich will fliegen schon  
       in das Land von König Aron  
       und will werben zu Ehren  
 770 von Sankt Oswald, meinen Herren.“  
       Nun flog der edle Rab'  
 über Meer und Land bis zum sechsten Tag.  
       Am sechsten Tag zur Non,  
       da kam er zum König Aron.

*XI. Der Rabe auf dem Hof des Heiden*

775 Der Rab' nun hohe Freud' erlebt;

hört, wie er über der Burg schon schwebt:  
eins hin, dann her,  
er wollte erspähen mehr.  
Der Rab' sein Auftrag nicht vergaß,  
780 als er da zwischen zwei Zinnen saß  
auf den Burgmauern,  
da begann er zu trauern.:  
Er sah wiederum nieder dann,  
da sah er hundert heidnische Mann.  
785 Er begann zu schauen und zu spähen,  
ob er nicht könnte die Jungfrau sehen.  
Sie gehörte ihrem Vater wert,  
der hatte sie in eine Kemenate gesperrt:  
aus der heraus, da kam sie nicht,  
790 (wie uns das Buch weiter berichtet');  
nur durch ein gläsern Fensterlein  
schien der Tag auf die Königin fein.  
Vierundzwanzig Jungfrauen gaben acht,  
dass sie war allzeit gut bewacht,  
795 und vier Herzöge waren darunter,  
die mussten stets sein munter,  
sie mussten zu allen Stunden  
einen Schirm an vier Schäfte gebunden,  
in den Farben rot und weiß,  
800 den trugen sie für die Königin mit Fleiß:  
Wenn sie zu Tische wollte gehen,  
den Schirm über sie zu halten, darauf mussten sie  
sehen,  
weder Wind noch Sonnenschein  
sollte stören die Königin fein.  
805 Der edle Rab' sah alles wach;  
Hört, wie er zu sich sprach:  
„Wahrlich, die edle Königin gut

ist vor mir in sicherer Hut,  
der stolzen Königin  
810 kann ich die Botschaft nicht bringen hin.  
Wollt' ich heimlich zu ihr kommen,  
so würde mir leicht mein Leben genommen.  
Ich muß es beklagen immer mehr,  
dass ich je bin kommen her;  
815 ob Lieb' oder Zorn meines Herrn  
wohlgeboren,  
so hab' ich all' meine Arbeit verloren.“  
So sprach zu sich der edle Rab':  
„Flieg ich nun zum König herab,  
so fängt er mich, er ist ein grimmiger Mann,  
820 er geht mir leicht an mein Leben heran.  
Ich will warten, bis er fertig mit Essen und  
Trinken,  
dann wird wohl sein Unmut sinken.  
Auch ein Christ ist nie recht gut,  
wenn ihn der Hunger plagen tut.“  
825 Das Essen trug man auf den Tisch dar,  
da nahm der Rab' viel Gutes wahr.  
Da man das letzt' Gericht aufzog,  
der Rabe zu dem Tische flog.  
Als er auf den Tisch ward kommen  
830 (so wie wir es sicher vernommen),  
da sprach der Rab': „Der den Himmel hat  
besessen,  
der segne auch der Heiden Essen!“  
Damit begann er sich zu neigen schon  
zum reichen König Aron;  
835 mit den listigen Augen sein  
grüßte er die junge Königin fein;  
mit dem gleich guten Sinne

neigt er sich zur alten Königinne,  
 danach kehrt er sich zum Saal  
 840 und verneigt sich vor dem Hofgesinde all'.  
 Die heidnischen Mann  
 sahen einander an:  
 Sie sprachen: „Wir müssen alle nun gestehen,  
 einen klügeren Vogel haben wir nie gesehen!“  
 845 Also redeten Ritter und Knecht:  
 „Kann uns jemand sagen recht,  
 uns berichten diese Mär,  
 von wem der kluge Vogel wär?“  
 Da sprach ein heidnisch Hofschalk,  
 850 der war von Art ein Wechselbalg:  
 Er sprach: „Ihr Heiden allesamt,  
 des Raben Fahrt ist mir wohl bekannt:  
 wenn mich nicht trügen alle Sinne mein,  
 er wurde gesandt zur jungen Königin fein.“  
 855 Da sprach der Rabe mit einem Geschelle:  
 „Der Teufel in der Hölle  
 klopft zu aller Stund  
 dir aus deinem falschen Mund!  
 Wenn dir dein Maul zugewachsen wär,  
 860 das fänd' ich eine gute Mär,  
 dass du keinen Rat mehr könntest geben,  
 solange du führst ein falsches Leben!“  
 Er sprach weiter: „Ihr Heiden allesamt,  
 meine Fahrt geb' ich euch nun bekannt:  
 865 Ich bin geflogen bald  
 her von einem finstren Wald.  
 Ich habe Ehre viel vernommen  
 und bin auf Gnade her gekommen,  
 dass mir der König geb' Brot und Wein  
 870 durch die große Güte sein.“

Da sprach also schon  
der reiche König Aron:  
„Du bist zu meinem Hause her gekommen,  
wahrhaftig, das hab’ ich gern vernommen.  
875 Was dein Herz auch begehrt,  
es soll dir alles sein gewährt!“  
Der König ließ die Diener springen,  
um dem Raben zu Essen und zu Trinken  
bringen;  
Der Kämmerer säumet sich nicht mehr  
880 und begann zu Essen und zu Trinken tragen  
her.  
Als man nun zu Essen und zu Trinken hat gebracht,  
hat der Rabe sich eine Frage ausgedacht,  
zu der selben Stund’  
er den König fragen kunnt:  
885 Er fragte also schon:  
„Sag’ mir, reicher König Aron,  
wenn einer verzehrt dein Brot und deinen Wein  
dem trachtest du doch nicht nach dem Leben  
sein?“  
Der König sprach ganz unverborgen:  
890 „Rabe, leb’ nur ohne Sorgen!  
Wer trinkt meinen Wein und isst mein Brot,  
der kommt in keine Todesnot.  
Hier an dem Hofe mein  
sollst du ohn’ alle Sorgen sein,  
895 dein Leib und deine Güt’  
sind bei mir recht wohl behüt“.  
Als der Rabe diese Red’ vernahm,  
er sich zu freuen sehr begann!  
Alle Not begann er zu vergessen

900 und er begann fröhlich zu trinken und zu  
essen.

Als der Rab' so aß und trank,  
da hat er so manchen Gedank',  
wie er es anzupacken gedächte ,  
wie er den Heiden seine Botschaft überbringen  
möchte.

905 Er sprach also schon:

„Edler König Aron,  
ich halt' dich für einen zuverlässigen Mann,  
sodass ich dir die Botschaft überbringen kann,  
du wollest mir dann den Frieden geben,  
910 meinem Leib und meinem Leben:  
So will ich dir sagen grad',  
was man dir entboten hat.“

Der Heide sprach mit lauter Stimme all',  
so dass es im ganzen Haus erschall:

915 „Du bist ein gar listger Vogel,  
ich fürcht', ich werd' durch dich betrogen!  
Dennoch kann ich's dir nicht versagen,  
du wirst meinen steten Frieden haben;  
dein Leib und auch das Leben dein  
920 soll haben den steten Frieden mein.

Der Heide sprach ganz unverborgen:

„Rabe, leb' nun ohne Sorgen!

Damit will ich ehren

Machmeten, meinen lieben Herren.

925 Unser Gott ist Machmet genannt,  
durch seinen Willen habe ich Frieden im Land.“

Da sprach der listige Vogel:

„Mit Machmeten werde ich bestimmt betrogen,  
der könnte mir nicht beistehen dann,  
930 ich muss einen besseren Frieden han!“

*XII. Die Braut-Werbung*

Weiter sprach er: „Edler Fürst hehr,  
versprich es auf deines Landes Ehr  
und gib mir einen Frieden dein,  
wie lieb dir sei die alte Königin fein!“

935 Aron sprach: „Seit du mich hast gemahnt  
an mein Frauen und mein Land,  
so nehm’ ich dir den Frieden nit,  
was mir darum auch je geschieht!“

Da sprach der Rab’:

„Da ich nun deinen Frieden han,  
940 so will ich es dich wissen lan,  
König Oswald von Engeland  
hat mich her zu dir gesandt.

Nun merk, Herr, das ist mein Rat,  
was er dir durch mich entboten hat:

945 Dich bittet der lieb Herre mein,  
dass du ihm gibst die Tochter dein.

Wahrlich, dem hochgelobten Degen  
sollst du deine Tochter gerne geben!

Ihm dienen nach Kräften gleich

950 zwölf Königreich;

zwölf Königreich dienten ihm schon  
seit jeher unter seiner goldenen Kron’;

vierundzwanzig Herzöge hehr,  
die dienen ihm mit großer Ehr;

955 sechsendreißig Grafen lobesam,  
die dienen ihm mit manchem werten Mann;

neun edle Bischof,

die dienen ihm auf seinem Hof.



Er pflegt die Gastfreundschaft mit Ehr'n,  
 960 du sollst ihm geben deine Tochter gern  
 Und wird deine Tochter sein Weib,  
 so wird geheiligt ihr beider Leib:  
 sie kommen aus aller Schuld  
 und erwerben unserer Frauen Huld.“ (Mutter Gottes Huld)  
 965 Als diese Rede war geschehn,  
 der heidnisch König tat niedersehn.  
 Aber unsere Frauen er erschrickt,  
 voller Zorn er wieder aufblickt.  
 Er sprach: „Das will ich allen meinen Helden  
 klagen,  
 970 die ich gleich bei mir kann haben!  
 Dass ich dem Raben Fried' und Freiheit hab'  
 gegeben,  
 das wird mich reuen mein ganzes Leben:  
 Es reut mich so sehr,  
 er redete gegen meine Ehr';  
 975 er begann mir seine lieb Frauen zu  
 nennen, (Mutter Gottes)  
 die will ich zur Freundschaft nicht anerkennen!“  
 Also sprach der Heide an der Stett':  
 „Ehrt unsren Herren Machmet  
 und setzt danach euer Sinnen,  
 980 dann kommt der Rab' nicht mehr von hinnen!“  
 Der heidnische König den Frieden zerbrach,  
 da wurde es für den Raben recht ungemach:  
 das geschah in dieser Art,  
 dass dem Raben die Tür versperret ward.  
 985 Man schlug zu Fenster und Tor',  
 starke Riegel schob man davor.  
 Also ward verschlossen das ganze Haus,  
 der Rabe konnte nimmer heraus.

Er wollte zwar fliehen gach,  
990 aber die Heiden eilten ihm ganz schnell nach.

Mit allen seinen Sinnen  
fand der Rabe keinen Weg, um zu entrinnen.  
Nur kurze Zeit war vergangen,  
da ward der Rabe gefangen.  
995 An der selben Stunden  
wurd' er kräftig fest gebunden  
mit Hirschleder-Riemen gar,  
für den Raben da kein Helfer war.  
Der heidnisch König sich dazu verding,  
1000 den Raben an einen Strang er hing.  
Er sprach: „Und hätt' ich auf die ganz Welt  
geschworen,  
du hast nun trotzdem dein Leben verloren!“  
Als die junge Königin erfuhr die Mär,  
dass der Rabe wegen ihr gefangen wär,  
1005 einen seidenen Mantel sie umhing,  
und sogleich zum Vater ging!  
Sie sprach: „Vater, dich haben deine Sinne  
betrogen,  
an dem wunderlichen Vogel!  
Du hast ihm doch deinen Fried' gegeben,  
1010 für seinen Leib und auch sein Leben:  
Du hast ihm das versprochen,  
und nun hast du den Frieden zerbrochen  
an dem edlen Raben?!  
Sieh, du wirst immer dafür Schande haben:  
1015 Verliert der Rabe das Leben sein,  
das Übel wird stets hängen an der Ehre dein  
und du wirst immer dieses Laster haben,  
man wird es überall singen und sagen:

man wird sprechen, dass du bist worden treulos,  
1020 du wirst nimmer gelten als Ehrenmann groß.

Wie steht dir das an:

Man wird sagen, du bist ein Frieden brechender  
Mann?

Und du bist in großer Schand',  
wenn du fährst über das Land,

1025 und nun hab' es auf meine Ehr:

Du kannst dich guter Dinge rühmen nimmermehr!“

Da sie so redete ganz gach,  
der zornerfüllte Heide sprach:

„Ich sag' dir liebe Tochter mein,

1030 es geht ihm an das Leben sein!“

Ich lass' ihn nicht länger leben

(des will ich dir mein' Treue geben),

denn schon am frühen Morgen

ich ihm zufüg' große Sorgen:

1035 so will ich ihn hängen bald

hinaus in den finsternen Wald.“

Sie sprach: „Nein, lieber Vater mein!

So lieb dir meine Mutter mag sein,

lass' uns den Raben am Leben sein.“

1040 So bat die junge Königin fein.

Er sprach: „Ich hab' nun gehört dein Flehen,

Tochter, es kann nicht geschehen!

Der Rab' ist geflogen her,

er hat missbraucht meine Gastfreundschaft und

Ehr.“

1045 Sie sprach: „Wenn du den Raben nicht lassest  
am Leben,

so will ich dir mein Wort geben:

Wenn du mich versprichst einem heidnischen  
Mann“

(so sprach die Königin lobesam),  
„dann beug ich mich nimmer dem Willen dein,  
1050 das glaub mir, lieber Vater mein!

Ich werde von hier weg mich begeben,  
Vater, darauf will mein Wort ich dir geben  
mit einem Spielmann aus dem Land!

Vater, du hast dann immer die Schand’.“  
1055 Er sprach: „Du taugst nicht als ein Spielweib:  
Zu edel ist dir dein Leib;

Ich muss dir wahrhaftig gestehen,  
ich habe noch nie dich tanzen gesehen.“  
Sie sprach: „Darum brauchst du dich nicht sorgen,  
1060 was ich heut’ nicht kann, das lern ich  
morgen!“

Als der König hörte an diesem Ort  
seiner lieben Tochter Wort,  
da sprach er: „Und wäre alles Gefieder, ungelogen,  
zu dir herüber hergeflogen  
1065 das in Engeland möge sein,  
ich gäb’ es dir, liebe Tochter mein,  
da ich nun gesehen“

(also begann der Heide zu gestehen),  
„wie deine Klage stark von Gestalt.

1070 „Der Rabe mög’ nun werden alt:  
Willst du, dass er soll nicht entwesen,  
so mag der Rabe wohl genesen.

Du bist nun aller Sorgen frei,  
trag’ ihn mit dir, wo er dir am liebsten sei!“

1075 Als die junge Königin das vernahm,  
sie den Vater lieblich in die Arme nahm:  
„Dass du den Raben mir hast gegeben,

dafür will ich dir dienen mein ganzes Leben!“

Die Königin mit eigener Hand,  
1080 erlöste den Raben von allem Band’

und trug ihn mit sich gar fein  
in ihre eigene Kemenate hinein.

Sie zögerte nicht mehr,  
bald ließ sie tragen her  
1085 Semmeln und guten Wein  
und was sonst noch Gutes könnt’ da sein,  
Zahmes und Wildbrät,  
gute Kost auch gut Gerät.

Sie labte den Raben mit gutem Fleiß  
1090 mit Trinken und mit guter Speis.  
Als der Rabe satt von Speis’ und Trank,  
er sein Gefieder auseinander schwang:

Er sprach: „Edle Königin fein,  
löse von mir den Brief und das Ringelein:  
1095 das hat dir durch mich gesandt  
König Oswald aus Engeland.

Nun merke Frau, das ist mein Rat,  
was er dir durch mich zu sagen hat:

Dir lässt sagen der Fürst ganz frei,  
1100 dass ihm bei Gott nichts lieber sei,  
als da ist dein werter Leib,  
du sollst, so Gott will, werden sein Weib.

Willst du den Christusglauben erfassen,  
so sollst du mich das wissen lassen,  
1105 er will dann versammeln ein Heer  
und will zu dir fahren über das Meer.

Edle Königin, verehrte Magd,  
nun hab’ ich dir alles gesagt,  
wie meinem Herren ist zu Mut,

1110 das merk dir, werte Königin gut,  
lass' mich nun ziehen von dir allein,  
drum bitt' ich dich, edle Königin fein.

Ergriff deinen Vater wieder sein heidnischer Zorn,  
dann hätte ich bald mein Leben verlorn.

1115 Mir haben die wilden Heiden  
schon viel auferlegt zu leiden,  
damit ich rette meinen Leib,  
nun entlass' mich, du edles Weib!“

Da sprach die Königin hehr:

1120 „Mein Vater tut dir nun nichts mehr  
weder an Leib noch an Gut,  
du kannst jetzt haben festen Mut!  
Urlaub kannst du nun nicht haben!

(also sprach sie zu dem Raben):

1125 „Du musst länger hier noch leben  
(mein Ehrenwort will ich dir geben),  
ich will haben deinen Rat  
von morgens früh bis abends spat,  
bevor ich dich mit großen Ehren

1130 heim send' zu deinem lieben Herren.“  
Nun hielt sie den Raben verborgen  
bis zu dem neunten Morgen.

Sie sorgt' für ihn mit steter Plag'  
sowohl bei Nacht als auch am Tag.

### *XIII. Das Symbol des Rings*

1135 Am neunten Tag bei Taganfangen,  
als sie zum Raben kam gegangen,  
da strickt sie ihm unters Gefieder sein  
einen Brief und ein goldnes Ringelein  
mit einer seidnen Schnür,

1140 damit er's heim in sein Land führ'.  
Sie sprach: „Mein lieber Rab,  
nun merk, was ich dir sag:

send' dich der himmlische Trachtein  
heim zum lieben Herren dein,  
1145 so sollst du nichts vertagen,  
du sollst ihm meinen treuen Dienst ansagen:  
sag' dem werten Fürsten frei,  
dass mir bei Gott nichts lieber sei  
als mir ist sein werter Leib.

1150 Ich will, so Gott will, werden sein Weib.  
Nun, sag' dem Fürsten hochgemut,  
mein Leib und auch mein Gut  
soll ihm werden untertan,

den Glauben an Jesum Christ will ich han. (haben)

1155 Rab', sag' ihm noch, das ist mein Rat:

Wenn der Winter ein Ende hat,  
dann soll er zu mir übers Meer fahren; das soll er  
alles wohl bewahren: alles soll er mit Bedacht  
gehen an

1160 zweiundsiebzig Schiffe muss er han  
und an Männern tausend Ritter gleich,  
die alle an Tapferkeit reich.

Sag' ihm, fürstliche Helden gut  
sollen sein mit ihm auf des Meeres Flut.

1165 Wären sie an Leibeskräften nieder,  
sie kehrten zurück nicht lebendig wieder.

Sag' ihm, die Kiele am Mastbaum  
(sag' ihm, diese Worte sind kein Traum)  
soll er beschlagen mit edlem Gestein;

1170 das sei kostbar und rein:

Wenn er fährt des Nachts auf dem Meer,

er und sein kluges Heer,  
dass ihm das edle Gestein schein  
viereinhalb Meilen kleine.(knappe viereinhalb Meilen)

1175 Nun sag' ihm, er soll auf die Schiffe tragen,  
was er für acht Jahre alles muss haben,  
Kost und gut Gewand  
für ihn und seine Helden allesamt.

Noch mehr will ich dir sagen:  
1180 Einen vergoldeten Hirsch muss er haben.  
Nun sag' dem Fürsten hochgeboren,  
kommt er ohne dich, seine ganze Mühe wär'  
verloren.

Herzenslieber Rabe mein,  
komm' her wieder mit dem Herren dein;

1185 ich will dir alles leihen und geben  
solange ich habe mein eigenes Leben!“

Er sprach: „Mit meinem lieben Herrn  
komm' ich her wieder recht gern.

Will das der Herre mein,

1190 meine Hilfe soll ihm sicher sein.

Frau, nun sollst du mir aber Urlaub geben,  
ich will heim in meine Lande schweben!“

Sie gab ihm Sankt Johannis Minn'

(„Reisesege“)

und empfahl ihn der himmlischen Königin.

1195 Der Rabe nun seinen Abschied nahm  
von der Königin lobesam;

da hat er keine Ruh' und Rast

und blieb nicht länger der Königin Gast;

nun flog der edle Rab'

1200 über Meer und Land bis zum zehnten Tag.

Am zehnten Tag zur Non



schwebt er über dem Meere schon.  
Da sandte das himmlische Kind  
einen gar gewaltigen Sturmwind,

1205 dass sich der Rab' drei Stund übergab.  
Ohne Maßen groß war seine Klag;  
Einen richtigen Flug konnt' er nimmer haben,  
da begann er zu trauern und zu klagen.  
Die seidene Schnur sich löste,  
1210 das war für den Raben das aller Böste;  
Da wurde ihm auch noch kund,  
dass ihm das Ringlein fiel auf den Meeresgrund.  
Als der Rab' erfuhr die Mär,  
dass ihm das Ringlein entfallen wär',  
1215 sein Gefieder er erschwang,  
große Not über ihn da kam:  
er flog bis an des Meeres Ende  
zu einer steilen Felsenwände.  
Da er zum Felsen war gekommen,  
1220 da war ihm alle Freud' genommen;  
er konnte keine Freud' mehr haben  
und begann zu trauern und zu klagen.

*XIV. Der Einsiedler auf der Felsenwand*  
Auf derselben Felsenwand  
er einen Einsiedler fand,  
1225 der war da gesessen, das ist wahr,  
schon ganze zweiunddreißig Jahr.  
Als ihn der Einsiedler sah so, ach,  
grüßte er ihn und also sprach:  
„Rabe, du bist mir willkommen!  
1230 Ich hab' deine Klage wohl vernommen:  
Was für ein Leid ist dir geschehen,

lass' mich die ganze Wahrheit darüber verstehen,  
denn ich kenne dich recht wohl  
(für wahr ich dir das sagen soll);

1235 dein Leid gib mir bekannt:  
Ich weiß wohl, du dienst Sankt Oswald aus  
Engeland.

Nun hat mir aufgetragen der himmlische Trachtein,  
dass ich drei Stund' beten soll für den Herren  
dein.“

Des Raben Herz war nun von Freuden voll:  
1240 Er sprach: „Seit ich weiß, du kennst mich  
wohl,

so kann ich dir's nicht vertagen,  
ich will dir künden und sagen,  
was mir zu Leide ist geschehen.“

Also begann der Rabe zu gestehen:

1245 „Ich wollt' werben für meinen Herren  
um Gastfreundschaft und um Ehren  
und flog hin zum Lande schon  
zu dem reichen König Aron  
und warb um die Königin gut

1250 für meinen Fürsten wohlgemut.

Nun sandt' ihm die jung' Königin fein  
durch mich ein goldenes Ringelein:

das ist mir entfallen in das Meer,  
das kann nicht mehr finden ein ganzes Heer.

1255 Meinen Kummer, der mich plagt,  
Einsiedler, den hab' ich dir nun gesagt.

Ich kann nun zu meinem Herren  
nicht heimkehren in großen Ehren,  
so kann ich nimmer nach Engeland,  
Einsiedler, das versteh' bei meiner Treue Pfand!“

1260 Da sprach der Einsiedler gut:  
„Rabe, fass’ wieder festen Mut  
und vertrau dem lebendigen Christ,  
der aller Dinge mächtig ist  
1265 im Himmel und auf Erden:  
Wenn der will, so wird das Ringlein gefunden  
werden.“

Nun fiel der Einsiedler wert  
ehrfürchtig nieder auf die Erd’  
und bat Gott und die liebe Mutter sein  
1270 um das goldene Ringlein;  
Das wisset an derselben Stätt’,  
er sprach andächtig sein Gebet.

Da ward ihm schon gewährt  
alles, was sein Herz begehrt.

1275 Da trug nun zur selben Stund’  
ein Fisch das Ringlein in dem Mund:  
Dem gebot der himmlische Heiland,  
dass er führte das Ringlein auf den Meeresstrand.

Das nahm der Einsiedler recht gut wahr  
1280 und beugt’ sich zu dem Fische dar.

Er fiel nieder auf seine Knie,  
das Ringlein gab der Fisch ihm hie.

Nun sprach er zu dem Raben:  
„Du sollst dich wohl gehaben!

1285 Ich hab’ das Ringlein hier in meiner Hand,  
nun bring es heim nach Engeland.“

Als der Rab’ die Red’ erhörte so,  
da war er über die Maßen froh.

Der Einsiedel nahm das Ringlein in seine Hand  
1290 dem Raben er es dann unter sein Gefieder  
band.

Dann gab er ihm Sankt Johannes Minn’ („Reisesegen“)

und empfahl ihn der himmlischen Königin.  
Da flog der edle Rab'  
über Meer und Land bis zum sechsten Tag.

1295 Als diese Zeit hat ein End genommen,  
da ist er heim ins Land gekommen.  
Der Rabe in hohen Freuden lebt,  
hört, wie er über der Burg seines Herren schwebt.  
Alle Not er ganz vergaß,  
1300 auf einem hohen Turm er niedersaß.  
Er machte ungeheuren Schall,  
dass es in der Burg erhall'.  
Sankt Oswalds Diener, deren vier  
erhörten so den Raben schier;  
1305 Da konnten sie nicht mehr verweilen  
und begannen schnell zu eilen;  
sie alle Freude da bezwang.  
Einer zu dem andern sprang.  
Sie eilten auf der Stunden,  
1310 bis sie den König funden.  
Der hatte nichts vergessen,  
obwohl er schon zu Tisch gesessen  
mit den besten Helden sein,  
das glaubt mir, auf die Treue mein.  
1315 Als ihn die vier so fanden,  
hört, wie sie die Worte banden:  
„Herr, wir wollen euch künden und sagen,  
von eurem lieben Raben:  
der ist heim ins Land gekommen,  
1320 Herr, das haben wir wohl vernommen;  
wir haben ihn mit unseren Augen gesehen!“  
Sankt Oswald freut' sich über dies' Geschehen:  
Der milde König Oswald

sprang da auf vom Tische bald.  
1325 Ein Zobelinmantel ihn umfing,  
sogleich er zu dem Raben ging.

Sankt Oswald der Fürst wert  
warf den Mantel nieder auf die Erd',  
Das nahm der gute Rabe wahr  
1330 und flog auf den Mantel dar.  
Sankt Oswald sich da nieder bückt,  
den Raben er ganz lieb anblickt.

Er sprach: „Lieber Rabe mein,  
du sollst mir bei Gott willkommen sein!“

1335 Der Rabe war nun frohgemut:

Er sprach: „Das dank dir Gott, der gut!“

Oswald trug ihn zart

in seine beste Kemenat'.

Als sie nun niemand hört' und sah hernach,  
1340 hört, was Sankt Oswald nun zum Raben

sprach:

„Ei, herzenslieber Rabe mein,  
nun sag' mir auf die Treue dein,  
was mir die Königin entboten hat;  
das sollst du mir sagen auf der

Statt!“ (auf der Stelle)

1345 Die Rede fand der Rab' als Schmach.

Er sprach: „Herr, ihr seid mir etwas zu gach!

(=schnell)

Müdigkeit und Hunger daneben  
haben erreicht mein hartes Leben,  
sodass ich jetzt keine Red' kann haben,  
1350 das will ich euch ganz ehrlich sagen.  
Ihr sollt mir zu essen und zu trinken geben,  
dann kann ich bessre Red' mit euch pflegen.

Ihr müsst leben noch mit Sorgen  
 die lange Nacht bis hin zum Morgen:  
 1355 Wann die Nacht hat ein End genommen,  
 dann sollt ihr wieder zu mir kommen.“  
 Da erschrickt Sankt Oswald sehr.  
 Bald ließ er tragen her  
 Semmeln und guten Wein  
 1360 gab er dem Raben sein.  
 Große Sehnsucht ihn bezwang,  
 ihm war die Nacht wie ein Jahr so lang.  
 Er lag wach bis morgens fruah, (=früh)  
 1365 dann ging er auf den Raben zua:  
 Er sprach zu dem Raben:  
 „Jetzt sollst du mir recht sagen,  
 welche Botschaft du mir hast bracht  
 oder was die Königin mir zudedacht.“  
 Den Raben seine Treue bezwang,  
 1370 das Gefieder er auseinander schwang.  
 Er sprach: „Lieber Herre mein,  
 lös’ mir den Brief und das Ringelein:  
 das hat dir durch mich gesandt  
 die Königin von Arons Land.  
 1375 Die edle Königin hehr  
 entbietet dir Würde und Ehr;  
 dir entbietet die Königin ganz frei,  
 dass ihr bei Gott nichts lieber sei  
 als dein werter Leib:  
 1380 Sie will, so Gott will, werden dein Weib.  
 Dem heiligen Grab will sie werden untertan und  
 den Glauben an Jesus Christus han.  
 Herr, nun merk’, das ist mein Rat,  
 was sie dir noch entboten hat:  
 1385 Willst du zu ihr über das Meer fahren,

so sollst du dich wohl bewahren:  
Wenn du willst alles überstan,  
dann musst du zweiundsiebzig Schiffe han

und mannhafte tausend Ritter gleich,  
1390 die sollen sein an Mut recht reich.

Du sollst anführen Helden gut,  
die mit dir fahren über des Meeres Flut;  
wären sie nicht an Leibeskraft fit,  
es käm' keiner heim lebendig nit.

1395 Lass' deiner Schiffe Mastbaum  
(und fass das nicht auf als Traum)

beschlagen mit edlem Gestein,  
das lauter ist und rein:

Wenn du des nachts fährst übers Meer

1400 du und auch dein kluges Heer,  
dann soll leuchten das Edelsteinglas,  
so mögt ihr haben manchmal Rast.

Du sollst auf die Schiffe tragen,  
was ihr müsst für acht Jahre haben,

1405 Nahrung und gutes Gewand,  
was man so braucht in fremdem Land.

Noch mehr will ich dir sagen:

Einen vergoldeten Hirschen musst du haben.

*XV. Pamiges Brief*

Ich sag' dir, Fürst wohlgeboren,  
1410 kommst du ohne mich, deine Arbeit wäre gar  
verloren.

Von der Königin zart  
hab' ich dir jetzt die Botschaft gesagt,  
nun schau, werter Fürst frei,

was in dem Brief geschrieben sei!“  
1415 Als die Red' war vorbei nun gach,  
und Sankt Oswald das Siegel aufbrach:

Der auserwählte Degen  
began in den Brief zu schauen eben.  
Da wurde er recht bald inne,  
1420 die himmlische Königinne  
und Sankt Johannis, der werte Mann,  
haben auch geschrieben dran;  
als Sankt Oswald sich selber wieder fand,  
da erst wurd' ihm große Freud' bekannt.  
1425 Sich und die Königinne,  
so war es geschrieben drinne:  
Sie hat ihn umfangen,  
gedrückt an ihre Wangen,  
küsst ihn auf den Munde sein.  
1430 So hatte geschrieben die edel Königin fein.  
Als Sankt Oswald die große Gnad' erkannt,  
er sprach: „Meine Dienstleut' allesamt,  
setzt daran all' eurer Sinnen,  
dass wir zweiundsiebzig Schiffe finden!  
1435 Lasst sie mir machen fest,  
sie müssen tragen werte Gäst'.“  
Oswald bereitet sich vor den Winter lang:  
Große Sehnsucht ihn da bezwang,  
keine Rast er mehr einlag  
1440 bis um den Sankt Georgs Tag.  
Da hat er alles zusammen gebracht  
was er sich für die Fahrt erdacht,  
Kost und gutes Gewand  
für ihn und seine Helden allesamt.  
1445 Er ließ noch hertragen



(wie wir da hören sagen)  
Geld und Silber weiß  
im Wert von gutem Preis.

Danach ließ er alle springen  
1450 und ihm eine Goldschmiede herbringen;  
er hat auch daran gedacht,  
dass man ihm Meister herbracht!  
Es dauerte nicht lange  
bis die Meister kamen gegangen.  
1455 Als sie der König ansah gemach,  
ihr sollt nun hören, wie er sprach:  
„Ihr Meister, seid mir bei Gott willkommen!  
Eure Kunstfertigkeit hab’ ich gern vernommen.  
Nicht umsonst hab’ ich nach euch gesandt,  
1460 nun merkt, was ich euch tu bekannt;  
um was ich euch bitten will,  
das lass’ euch nicht fordern zu viel:  
Ihr sollt mir anfertigen schön mit Gold  
(dafür geb’ ich euch reichen Sold)  
1465 zweiundsiebzigttausend Kreuze golden fein,  
nun, fertigt sie mir nach dem Willen mein,  
denn ich will fahren übers Meer  
mit einem kräftigen Heer.“  
Die Meister fertigten mit flinker Hand,  
1470 die Kunst war ihnen ja wohl bekannt.  
Die Kreuze waren fast schon fertig bereit,  
da war der König nicht mehr weit.  
Er begann zu zahlen schon  
den Goldschmieden ihren Lohn.  
1475 Als sie den Lohn hatten empfangen,  
da schieden sie von dannen.  
Nun aber lag Sankt Oswald in Sorgen

die lange Nacht bis an den Morgen,  
wie er es wohl anstellen möchte,  
1480 damit er seine Dienstleute zusammen brächte.

Er konnte nicht länger liegen bleiben  
und er ließ einen Brief nun schreiben  
und entbot große Ehren  
allen seinen Landesherrn.  
1485 Als sie seine Botschaft alle bekommen,  
sind sie gleich zu seinem Hof gekommen,  
Alle Ritter und Knecht,  
die ihm waren recht!  
Zwölf Könige kamen schon,  
1490 die alle waren unter seiner goldenen Kron’;  
Vierundzwanzig Herzöge hehr,  
die kamen wegen seiner großen Ehr’;  
sechsenddreißig Grafen lobesam,  
die stellten manch’ werten Mann;  
1495 neun edle Bischof’,  
kamen zu ihm auf seinen Hof  
und alles, was sie an Dienstleut’ möchten haben,  
(als wir noch hören sagen):  
Damit wollten sie ihm beistehen,  
1500 damit sie ihn nicht in Nöten sehen.  
Sie kommen bald zum Hof geritten  
nach ritterlichen Sitten:  
sie waren bereit mit großem Fleiß,  
ihr Harnisch glänzte silberweiß.  
1505 Nun kamen sie auf den Hof fürwahr,  
sie waren eine gar große Schar.  
Da sie nun zum Hof waren gekommen  
und dies Sankt Oswald hat vernommen,  
hört, was in ihm vorging

1510 und wie er sie würdiglich empfing.  
Er hat sie beisammen kräftegleich  
aus allen Teilen von seinem Reich,

sie alle er für sich gewann,  
es waren zweiundsiebzigttausend Mann:

1515 Das waren alle Helden gut  
und von Gestalt recht hochgemut.  
Sankt Oswald freute sich der Ehren,  
dass er hat' solch' Menge von Dienstherren.

Sogleich zu dieser Stunde dann  
1520 die zwölf Könige er zu fragen begann;  
den milden König Oswald  
begannen auch sie zu fragen bald:  
Sie sprachen zu dem Herrn:  
„Wir wüssten nun recht gern,

1525 warum ihr uns zusammen gebracht  
oder welche Aufgabe ihr uns habt zugebracht.  
Was sollen wir mit dir zu schaffen haben,  
das sollt ihr uns wissen lassen und sagen?“

*XVI. Oswalds Appell an seine Gefolgsleute*

Er sprach: „Ritter und Knecht,  
1530 das will ich euch sagen recht:  
Ich will fahren über des Meeres Flut“  
(also sprach der Fürst so gut):  
„Ich will mit der Heidenschaft verkehren  
und dort christengleichen Glauben mehren.  
1535 Eine heidnische Königin hab' ich in Sinnen,  
die will ich übers Meer her bringen.  
Ob es den wilden Heiden  
sei lieb oder leiden,  
ich muss haben die Königin gut!“

1540 Also redete der Fürst hochgemut:  
 „Das kann ohn' eure Hilfe nicht geschehen.“(also  
 begann er alle anzusehen); „Wer will mir dabei  
 beistehen und es wagen,  
 der soll es mir nun ehrlich sagen!“  
 1545 Also sprach der Fürst ganz frei:  
 „Wer zum Ritter geworden sei  
 oder wer noch Ritter werden will,  
 dem sei das Unternehmen nicht zu viel,  
 wenn einer wird auf der Fahrt erschlagen,  
 1550 der wird große Gnade haben  
 in dem ewigen Leben,  
 dazu will ich euch mein Treuwort geben!“  
 Also sprach der Fürst hehr:  
 „Leib und Seel' wird herhalten immer mehr,  
 1555 je reiner man wird in Treue gar,  
 ihr Herren, das sag' ich euch fürwahr!“  
 Ihr sollt mir Treue zeigen,  
 wenn ihr schon seid mein Eigen;  
 dazu geb' ich euch reichen Sold,  
 1560 sowohl in Silber und in Gold.  
 Ich will euch leihen und geben  
 solange ich hab' mein Leben.  
 Wohl nun, ihr Herren, edle Könige gut,  
 ihr habt von mir Land, Burg und Gut;  
 1565 und ihr Herzöge wohlgemut,  
 ihr habt von mir Leut' und Gut;  
 ihr Grafen allesamt,  
 jeder sei an seine Treu' gemahnt;  
 und auch ihr Bischöfe hehr,  
 1570 ihr habt von mir Nahrung und Ehr'.  
 Seid mit mir alle Zeit  
 und haltet euch zur Fahrt bereit

und gedenkt meines Vaters Sewart:

1575 Was der euch alles Guts getan,  
das sollt ihr mich genießen lan !“  
(lassen)

Ihr aller Treu da wohl erschein:

Die besten kamen überein  
und sprachen zu dem Herrn:

1580 „Wir wollen euch helfen gern  
mit unserm Leib und unserm Gut  
und fahren über die wilde Meeres Flut;  
das wollen wir fröhlich mit euch wagen!“

*XVII. Die Kreuznahme*

Nun begann er nicht sofort zu fragen,

1585 der hochgelobte Degen,

er ließ die goldnen Kreuz aufheben

und aus der Burg hertragen,

er ließ sie schütten auf einen Anger dar.

1590 Er sprach: „Ihr Herren, nehmt es wahr:

Wer mit mir will die Fahrt bestehn,

der muss mit solchem Kreuze gehn.

Ob wir werden bestehen

vor der Heiden Wehen,

1595 so werden wir Christen allesamt

an den Kreuzen wohl erkannt.“

Er hatte auf seinem Hof erzogen

- dess begann er Gott zu loben –

einen Hirsch schon achtzehn Jahr

1600 (das sag' ich euch fürwahr)

der ist recht schön und geschwind,

das wundert das fremde Hofgesind'.

Sie bereiteten sich mit dem Hirsch fürwahr

und niemand nahm den Raben wahr;

1605 und Sankt Oswald mit den Herren untätig saß;  
So dass man den Raben glatt vergaß.  
Von den Herren, die gekommen,  
wurden die Kreuze aufgenommen;  
kurz vor der Fahrt  
1610 ein stark Gedräng' zu den Kreuzen ward;  
alle würden sich hart schämen,  
würden sie kein Kreuz mitnehmen.  
Sie steckten es auf an den Waffenrock allesamt,  
da sie kämen in fremdes Land  
1615 und sie würden vor den Heiden bestehen  
das kann durch die Kreuze geschehen.  
Nun waren sie schon fast gänzlich bereit,  
so erzählt uns das deutsche Buch zur Zeit.  
Das Heer begann sich zu rüsten überall,  
1620 es erhob sich ein fröhlicher Schall,  
Sankt Oswald und all' seine Mannen  
zogen fröhlich von dannen.  
Sie marschierten zu den Schiffen gach,  
man sprach ihnen manchen Segen nach.  
1625 Sankt Oswald mit seinen Herren  
eilte auf die Schiffe mit Ehren;  
da kamen die Mannen allesamt  
und nahmen die Ruder in die Hand;  
die Anker hatten sie gezogen gut  
1630 sogleich aus der Ufer nahen Flut.  
Sankt Oswald und sein ganzes Heer  
fuhren fröhlich hinaus auf das Meer.  
Nun fuhren die werten Helden gut  
auf des wilden Meeres Flut,  
1635 zwölf Wochen und ein Jahr,  
so sagt es uns das Buch fürwahr.  
Als die Zeit hat' ein End genommen,

da waren die werten Christen gekommen  
fröhlich allesamt  
1640 hin zu Aron seinem Land.

Nun sahen sie nah am Meere stan  
eine Burg gar hehr und lobesam,  
sie leuchtet als ob sie brenn' in Wonne  
und stand auch noch gegen die Sonne.  
1645 Von zwölf Toren gut und stark  
war die Festung wohl bewahrt;  
die Tore waren gefasst in Marmor fein  
und standen auch gegen der Sonne Schein.  
An jedem Tore stand ein Wächter  
1650 das glaubt mir, nichts ist echter;  
sie standen dort bei Tag und Nacht  
und gaben auf die Burg stets acht.  
Als Oswald die Burg erblickte gach,  
gern sollt ihr hören, wie er sprach:  
1655 „Das wird wohl sicher die Burg sein,  
wo wartet die lieb' Fraue mein!“  
Es war schon gegen Abend spat,  
da ging Sankt Oswald wohl zu Rat:  
Er sprach: „Rat gebe mir nun jeder Mann,  
1660 wie sollen wir da greifen an?  
Ich habe nun recht wohl vernommen,  
wir sind nun in das Land gekommen,  
ihr meine Herren allesamt,  
dieses Land ist Aron genannt.  
1665 Nun ratet mir zu, meine stolzen Herren,  
wie uns die Heiden nicht inne werden!“  
Da hatt' er einen alten Dienstmann,  
der sprach: „Ich will euch raten, so gut ich kann;  
folget mir, ihr Fürsten hehr,

1670 so werden wir erhalten Gastfreundschaft und  
Ehr'!

Ich seh' dort bei dem wilden Meer  
(also sprach er zu dem Heer)  
gegenüber stehn' zwei hohe Berg:  
dazwischen haben wir gut Herberg;  
1675 dazwischen ist eine Ebene breit,  
ihr Herren, das sei euch nun gezeigt,  
da sollen wir uns zu Felde legen,  
so ist sicher unser Leib und Leben.

Unser Leib und unser Gut  
1680 ist allenthalben gut in Hut;  
zwischen den Bergen und dem Meer  
ist sicher unser Heer.“

Sie folgten alle diesem Rat  
und eilten miteinander grad.  
1685 Sie legten an am heidnischen Gestad,  
so mancher Held vom Schiffe trat ;  
es eilten die Christen allesamt  
von den Schiffen auf das Land.

Zwischen den Bergen auf dem Anger breit  
1690 mancher Held legte sich da auf die Seit';  
die hochgelobten Degen

begannen sich schon aufs Feld zu legen;  
zwischen den Bergen auf das Feld  
wurde errichtet manch' prächtiges Zelt.  
1695 Sie lagen zwischen den Bergen verborgen  
und lebten aber trotzdem in Sorgen.

Als sie nun auf das Feld gekommen  
(wie wir das haben bisher vernommen),  
der milde König Oswald

1700 sandte nach seinem Kämmerer bald.  
Es dauerte nicht lange,



da eilte der Kämmerer herbei mit flottem Gange.  
Als ihn der König erblickte gach,  
hört nun, wie er zu ihm sprach:

1705 Es sprach der Fürst unverwegen:

„Du sollst mir den Raben geben,  
ich will mich nicht lange wenden  
und ihn als meinen Boten senden,  
damit er erfah von der Königin frei,  
1710 wie sie denn zu Mute sei.“

Der Kämmerer da hart erschrickt,  
den König traurig er anblickt  
und sprach: „Ich muss die Wahrheit euch gestehen,  
ich hab’ den Raben auf dem Meer nit gesehen!

1715 Ich habe daran nicht gedacht,  
dass ich ihn mit mir hergebracht.

Ich glaubte, edler Fürst gar reich,  
ihr selber hättet ihn geführt mit euch.“

Der Kämmerer fürchtete des Herren Zorn,  
1720 und er glaubte, er hätt’ nun sein Leben verlorn.

Er kniete vor ihm nieder auf das Land  
und sprach: „Mein Leben liegt in eurer Hand.“

Sankt Oswald da erschrickt gar sehr:

„Oh, dass wir so da kommen her!

1725 Oh, alle meine Dienstmann“,  
(sprach der Fürst lobesam),

„ich bin kommen unter die wilden Heiden,  
nun haben wir es zu erleiden!“

Es klagt der edle Fürst gar gut

1730 wie es ein Mann im Leide tut.

Er sprach: „Meine Diener allesamt,  
der Rab’ ist noch in Engeland.

Es war als große Ehr gedacht,

dass ich den Raben mit mir herbracht  
1735 zu der Königin hochgeboren;  
nun ist meine Arbeit gar verloren.“

Er sprach: „Alle meine Dienstmann’,  
wie wollen wir’s nun packen an,  
wir haben nicht recht getan,  
1740 dass wir den Raben daheim haben gelan.  
(gelassen)

Ob wir nun bestehen werden  
vor der Heiden Händen auf der Erden,  
so wehrt euch nun, das tut uns Not;  
ich hab’ euch geführt vor den grimmigen Tod!“  
1745 Da erschrakn die Dienstleut’ sehr  
und sprachen: „Heut’ und nimmermehr  
werden wir vor den Heiden bestehen,  
es ist um unser Leben geschehen.“

Eine große Not wurd’ ihnen nun bekannt,  
1750 und alle dachten an ihr Heimatland,  
an ihre Weib’ und Kinderlein,  
dass die nun sollen verwaiset sein.

Zur selben Stunden  
sie vor Leid ihr Hemd auswunden;  
1755 Der Herren Klage war gar groß,  
manch’ Träne aus ihren Augen floss.  
Als Sankt Oswald ihr groß’ Klage sah,  
hört, welche Rede nun geschah:  
Es sprach der werte Fürst gar hehr:  
1760 „Ihr sollt folgen meiner Lehr’:  
Ihr werdet alle Helden gut,  
nehmt zusammen euren Mut.  
Haltet mannhaft stand,  
zieht ab euer Kriegsgewand.

1765 ihr stolzen Recken müsst nun werden  
demütig und kreuzweise fallen zur Erden;  
alle Freien und Dienstmann'  
ruft nun Gott im Himmel an  
und bittet die himmlische Königin,  
1770 dass sie uns helfe zum Siege hin!“  
Sie folgten ihres Herren Rat  
und schlüpfen aus dem Harnisch grad;  
sie zogen ab ihr Streitgewand  
und fielen kreuzweis' auf das Land.  
1775 Sie baten den Himmelsfürsten gut,  
dass er sie behalt in seiner Hut  
und sie behüte vor den Heiden.

*XVIII. Der Engel als Helfer*

Den Christen in ihrem großen Leiden  
Gott und die Mutter sein  
1780 gaben ihren Gnadenschein  
und sandten einen Engel wert  
nieder auf die Erd'.

Der Engel kam von Engeland,  
wo er Sankt Oswalds Raben fand.  
1785 Als der Engel den Raben ansah gach,  
gern sollt ihr hören, wie er sprach:  
„Rab', ich kann es nicht vertagen,  
ich muss dir von deinem Herren sagen,  
wie konnt'st du ihn so lang vergessen,  
1790 als er war von Not besessen  
und hart ist gestanden  
in heidnischen Landen.

Steige und Straßen waren ihm genommen,  
er konnte nicht von dannen kommen.  
1795 Kommst du ihm nicht zu Hilf' in kurzer Zeit,

so verlieren sie alle ihren Leib,  
es wird keiner mehr genesen.  
Wo bist so lange du gewesen?“

Als diese Red' vorbei war, ach,  
1800 der Rab' nun zu dem Engel sprach:  
„Engel, du sollst nun das ertragen,  
und merk', was ich hab' dir zu sagen:  
Mein Herr hat mich gesandt über das Meer,  
da war ich ihm zu Nutzen mehr als ein ganzes  
Heer.

1805 Ich flog für ihn damals schon  
hin in das Land von Aron;  
ich warb für meinen Herren  
ihm nach Würden und ihm zu Ehren;  
ihm zu Diensten bin ich gegangen  
1810 und die Heiden wollten mich an den Galgen  
hängen;

und wär' die Tochter des Heiden nicht gewesen,  
ich wär' von meinem Ungemach nicht genesen.

Es half mir die junge Königin,  
sodass ich noch am Leben bin;

1815 ihre Ehre mir wohl erschein,  
dass ich mit Ehren wieder kam heim.

Nun ist mein Herr gar solch ein Tor,  
das halt ich ihm jetzt alles vor,

deshalb ist er nun kommen in harte Arbeit;

1820 ich hab' ihm doch alles gesagt gescheit:

Ich sagt' dem Fürsten hochgeborn,  
käm' er ohne mich, so wär' sein' ganze Arbeit  
verlorn.

Nun hat er einen Hirsch an meiner Statt  
genommen,

da ist er in Not gekommen.  
 1825 Will er senden den Hirsch sein  
 hin zu der Königin fein?  
 Nimmt er nun Schaden und seine Dienstmann',  
 wirklich, da bin ich nicht Schuld daran.  
 Ernten sie nun Ruhm oder Schaden,  
 1830 den Erfolg sollen sie von mir aus haben.“  
 Als diese Red' war geschehen,  
 da begann der Engel zu reden:  
 „Rab', lass ab von deinem Zorn  
 und komm' zu Hilfe dem Fürsten hochgeborn'.  
 1835 Kommst du ihm nicht zu Hilf' in kurzer Zeit,  
 dann verlieren sie alle den lebenden Leib  
 und werden alle zu Tod' erschlagen,  
 wenn sie deine Hilf' nicht haben.“  
 Da sprach der Rab':  
 1840 „Engel, merk', was ich dir sag':  
 Ich bin gewesen zwölf Wochen und ein Jahr,  
 (Engel, das sag' ich dir fürwahr),  
 da wurden nicht `mal schlechte Speisen  
 (Engel, das will ich dir beweisen)  
 1845 für meinen Leib mir zugetan.  
 So meinem Herrn ich nicht helfen kann!  
 Als mein Herr vom Land weg'kommen,  
 da wurde mir mein Kost genommen  
 von dem Koch und von dem Kellner,  
 1850 Engel, merk, mein Herz ist schwer:  
 Die haben mich gar ganz vergessen,  
 sie gaben mir weder zu trinken noch zu essen;  
 sie versagten mir Brot und Wein,  
 sie fürchteten nimmer den Herren mein.  
 1855 Also wurd' ich ganz vergessen,  
 ich musste mit den Ferkeln essen.

So musst' ich meine Speise nehmen,  
 mein Herr muss sich deshalb immer schämen!  
 Ich musst' auch essen zu allen Stunden  
 1860 unter dem Tisch mit meines Herren Hunden:  
 Als ich den Hunden die Speise nahm,  
 da knurrten sie mich schrecklich an.  
 Man gab mir weder Wein noch Brot,  
 vor Hunger litt ich große Not.  
 1865 Mein Gefieder wurd' zersauset sehr,  
 meinem Herrn kann ich helfen nicht mehr:  
 Einen Flug kann ich nicht mehr wagen,  
 und werden sie all' zu Tod erschlagen!“  
 Da sprach der Engel mehr:  
 1870 „Rab', nun folge meiner Lehr  
 und schwinge das Gefieder dein  
 so stark wie's durch deine Kraft kann sein!  
 Kannst du keinen Flug dann haben  
 (also red' er zu dem Raben),  
 1875 so lass' dich nieder auf die Erd'  
 (also sprach der Engel wert),  
 dennoch hast du gezeigt dann die Treue dein  
 und es muss dir Gott und die Welt umso holder  
 sein.“  
 Der Engel es nun dem Raben anvertraut,  
 1880 dass er seine Flügel auseinander haut  
 und er schwang sich von der Erd'  
 dazu trieb ihn der Engel wert,  
 dass er sich in die Luft hochzog  
 so hoch, wie nur der zwölft Sper' hochflog.  
 1885 Nun wollt' er herunter zur Erden gan', (gehen)  
 der Engel meinte, das sollte er lan, (lassen)  
 der Engel den Raben dazu gewann,  
 dass er seine Flügel weiter schwang

und er flog hin über das weite Meer  
1890 bis zu des Sankt Oswalds Heer  
Er kam an am vierten Morgen,  
als Sankt Oswald lag in großen Sorgen.  
Auf dem Segelbaum er niedersaß,  
alle Müdigkeit er gar vergaß.  
1895 Da gab er von sich einen ungezogenen Schall,  
so dass es zu dem ganzen Heer erhall'.  
An einem der Schiffe Bord  
den Schall ein Schiffsknecht hörte sofort,  
nichts lieber konnte ihm geschehen,  
1900 wie wir noch werden sehen.  
Dem selben Schiffsknecht,  
dem geschah es dermaßen recht:  
Große Freude ihn bezwang,  
so dass er bald vom Schiffe sprang!  
1905 Er sprang zur selben Zeit  
wirklich volle drei Klafter weit  
und kam so gegen zehn gewandt,  
als er den milden König fand.  
Da er den König sah nun gach,  
1910 gern sollt ihr hören, wie er sprach:  
Er sprach zu Sankt Oswald bald:  
„Ei, milder König Sankt Oswald,  
gebt mir das hungerstillend Brot,  
so wird vergehen unsre Not.  
1915 Ich muss euch die Wahrheit gestehen,  
euren Raben hab' ich hier gesehen,  
er ist ins Land gekommen,  
unsre Not hat ein End genommen!“

Da er die Red' vollendet zach,  
1920 Sankt Oswald lachte nun und sprach:

„Ist mein Rab’ wirklich kommen aus Engeland,  
 dreißig Mark geb’ ich dir auf die Hand  
 und mach’ dich zum Ritter“, so sprach der Fürst  
 hehr,  
 „ein Schiffsknecht bist du dann nicht mehr!“  
 1925 Als das erbeten Brot er dann empfing,  
 da ging er gleich zum Raben hin!  
 Er sprach: „Rab’, sei mir willkommen,  
 von deiner Kunst hab’ ich wohl vernommen.“  
 Weiter sprach er: „Mein lieber Rab’,  
 1930 nun flieg’ zu mir herab!  
 Ich will dir dienen immer und gleich,  
 ich bin in deiner Schuld auf Gottes Reich.“  
 Der Rabe seine Flügel schwang,  
 hin zu dem Schiffsknecht er sich zwang.  
 1935 Der Schiffsknecht konnt’s kaum glauben bass,  
 als der Rabe auf seiner Hand gleich saß.  
 Nun ging er mit Ehren  
 zu seinem stolzen Herren.  
 Der milde König Oswald  
 1940 ging entgegen dem Raben bald;  
 mit manchem hochgelobten Degen  
 ging er dem Raben entgegen.  
 Die ganze Welt im Glauben irrt,  
 dass ein Bote jemals so empfangen wird,  
 1945 wie der Rabe wurd’ empfangen  
 von Sankt Oswald und seinen Mannen!  
 Sankt Oswald es nicht unterließ,  
 und den Rab’ auf seine Hand sitzen hieß,  
 und er sprach: „Lieber Rabe mein,  
 1950 du sollst mir bei Gott willkommen sein!  
 Da du nun bist hierher gekommen,  
 ist uns viel Leiden abgenommen!“



Der Rabe sprach ganz hochgemut:  
(er sprach) „Es dank dir Gott, der Gut!“  
1955 Sankt Oswald fragte nach der Mär,  
ob in England Frieden wär’.

Der Rabe sprach: „Fried und Gnad ist in Engeland  
unter deinen Dienstleuten allesamt.

Doch kann ich es dir nicht versagen,  
1960 ich muss auch über Vieles klagen  
über den Koch und den Kellner.

Herr, merk’, wie mir das Herz wird schwer:  
Als du, mein Herr, bist vom Land fortkommen,  
da wurden mir meine Pfründe genommen,  
1965 sie gaben mir weder Nahrung noch Ehr’,  
sie glaubten, du kämst zurück nimmer mehr;  
sie haben mich bald ganz vergessen

und gaben mir weder zu trinken noch zu essen;  
sie gaben mir weder Wein noch Brot,  
1970 vor Hunger litt ich große Not,  
ich musste essen zu den Stunden  
mit den Ferkeln und den Hunden.

Als ich des Hundes Speise nahm,  
da knurrt’ er mich gar schrecklich an.  
1975 Herr, nun gib mir deine Treu’ zum Pfand,  
wenn du heim kommst in dein Land,  
dass du sie beide wollest fangen  
und an einen Galgen hangen!“

Da sprach der Fürst gar wohlgetan:  
1980 „Rab’, stell’ deinen Zorn hint an!

Und tu das nach dem Willen mein,  
wenn ich dir mag je lieber sein,  
so will ich dir dafür mein Treue geben,  
so lang wir beide sind am Leben,

1985 wirst du vertrieben von meiner Schüssel  
nimmer mehr,  
das versprech' ich dir bei meiner Ehr.“

Er sprach weiter: „Nun, so will es der himmlisch  
Trachtein,

deine Flügel mögen nun ausgerastet sein!

Die Zeit der Rast ist nun zu Enden,

1990 ich will dich jetzt zur Königin senden.“

Da sprach der edle Rab':

„Herr, nun merk', was ich dir sag',

es ist heut der vierte Tag

(fürwahr, was ich dir sagen mag),

1995 seit dem ich war zu Engeland,

Herr, dafür hast du mein Treu' zum Pfand.

Ich weiß, dass ich hergeflogen bin

oder ob mich trüget mein Sinn,

wie ich nun fühl', werter Fürst frei,

2000 dass ich wohl ausgerastet sei.

Nun entbiet der Königin,

was du hast im Sinn;

so will ich für dich die Botschaft werben

und sollt ich dafür sterben!“

2005 Oswald sprach: „Sag' der Königin,

ihr zu dienen hab' ich im Sinn.

Ich bin hergekommen in das Land,

ich und meine Dienstleut allesamt,

nach ihrem Willen bin ich kommen her,

2010 sie gebe mir nun Rat und Lehr,

wie ich sie soll herausführen aus der Burg gar gut“

(so soll er reden für den Fürst hochgemut):

„Sie soll mir sagen mit Rechten,

ob ich um sie im Kampf soll fechten.

2015 Das tu ich dann recht gern,  
denn ich hab' so manchen stolzen Dienstherrn.“  
Der Rab' von List gar voll  
sprach: „Ich kann ihr alles sagen wohl  
und ich will es auch herbringen zurück zu dir,  
2020 was sie mir sagt für dich zu mir.“  
Der Rab' nun Abschied von dem Herren nahm  
und flog davon so schnell er kann.  
Hin zur Burg zog es ihn gach,  
die Herren sahen ihm lange nach.  
2025 Er flog über den Berg hoch,  
der sich in die Lüfte zoch; (zog)  
Der Rab' hielt keine Rast,  
bis er die Festung erreichte fast.  
Als er zu der Festung war `kommen  
2030 (so haben wir's gewiss vernommen),  
dem Raben gar das Glück erschein,  
er fand die Königin allein;  
oben an einer Zinn',  
heraus neigt sich die jung Königin;  
2035 der Rabe zu ihr niederflog,  
worauf sie ihn sogleich zog  
zu ihr durch ein Fenster ein  
und bat ihn Gottwillkommen sein.  
Zu der selben Stunde dann  
2040 sie ihn sofort zu fragen begann.  
Sie sprach zu dem Raben:  
„Du sollst mir recht sagen,  
wo verließt du deinen Herrn?  
Wahrlich, ich sähe ihn recht gern.  
Da er gewesen ferne gar so lange,  
2045 da ist mein Freud' nach ihm fast vergangen.“  
Der Rabe sprach: „Frau, ich geb' euch bekannt,

mein Herr ist herkommen ins Land  
mit manchen Rittern gut,  
2050 die er hat bracht über des Meeres Flut.

Zwischen den zwei Berg'  
haben sie ein gut Herberg;  
da liegen sie verborgen,  
haben aber trotzdem Sorgen.  
2055 Nun hat mich mein Herr zu euch gesandt her,  
dass ihr ihm gebet Rat und Lehr,  
wie er euch kann holen aus der Burg gut,  
danach fragt euch der Fürst hochgemut.  
Lasst euch nicht mutlos leiden  
und wehrt euch gegen die Heiden.  
Wir werden bestehen,  
wenn wir auf unsere wehrhaften Hände sehen.  
Ihr sollt ihm sagen zu rechten,  
2060 ob er um euch soll tapfer fechten.  
Das tut er dann recht gern,  
denn er hat auch manch' treuen Dienstherrn.“  
Da sprach die Königin gefragt:  
„Rab', das sei dir und deinem Herrn gesagt:  
2065 Selbst wenn Christen und Heiden  
und die ganze Welt wäre sein eigen,  
und wollten sie alle Gewalt gegen die Burg laden,  
sie könnten ihr dennoch nicht schaden.  
Nun, ich will deinem Herrn raten, so gut ich  
kann.“  
2070 Sprach die Königin lobesam:  
„Heiße ihn folgen der Lehre mein,  
er solle nehmen ein Schiff nicht klein,  
darinnen sollen sein hundert Helden gut,  
die an Leib und Geist sind hochgemut.

2075 Was er sonst an Dienstleuten hat gut,  
die sollen bleiben zwischen den Bergen auf der  
Hut.

Mit hundert kühnen Degen  
soll er sich vor die Burg legen.  
In der Dunkelheit muss das geschehen,  
2080 dass ihn niemand möge sehen.  
Da, vor die Burg, auf dem Feld,  
soll er errichten ein kleines Zelt.  
Und wenn ihn jemand frage nachher,  
so soll er sagen, er lebe schwer:  
2085 Sie sollen sagen, sie seien Goldschmied  
und fahren in fremde Lande nach alter Sitt'.  
So wird er gleich empfangen  
von meinem Vater und all' seinen Mannen.  
Auch ich werd' sein zu Rat  
2090 von morgens früh bis spat,“  
so sprach die Königin,  
„wie ich komme mit Oswald von hier dahin.“  
Der Rabe schwang sein Gefieder  
und flog bald zurück dann wieder  
2095 zu seinem Herrn gleich auf die Hand  
und gab ihm die Mähr bekannt.

*XIX. Die Zahl zwölf*

Er sprach: „Herr, willst du in Erfolg dich laben,  
so musst du zwölf Goldschmied haben!“  
Da erschrickt Sankt Oswald sehr:  
2100 „Heut' und immer mehr!  
Das ist mir eine starke Mähr.  
Ich hab' weder Hammer noch Scher';

Ich werde nehmen großen Schaden,  
 da ich keinen Goldschmied kann haben.“  
 2105 Diese Red' hörten zwölf Helden gut,  
 die mit ihm waren gefahren über des Meeres Flut.  
 Sie sprachen: „Herr, das könnt ihr recht wohl  
 haben,  
 wir wollen euch gute Nachricht sagen.“  
 Also redeten sie zum Herren:  
 2110 „Solche Kunst können wir wohl gewähren.  
 Aber hör', Fürst lobesam,  
 wir sind zwölf junge Mann,  
 und sind allesamt Goldschmied  
 und fahren durchs Land nach unsrer Sitt  
 2115 und wurden dadurch ganz schön reich,  
 das glaub' uns Fürst mit Lob sogleich,  
 dass wir all' sind Ritter woren, (geworden)  
 das glaub' uns auch Fürst hochgeboren,  
 da wir an eure Fahrt gedacht,  
 2120 haben wir auch Werkzeug mitgebracht,  
 als wir kamen ins fremde Land;  
 so können wir uns retten allesamt,  
 und wenn wir auch in Not sollten kommen  
 und uns das ganze Gut genommen,  
 2125 dann – wie es immer schon gewesen –,  
 so müssen wir durch Arbeit wieder genesen.  
 Wir wollen euch mit Treue bestehen,  
 solange wir können durchs Leben gehen.“  
 Als Sankt Oswald diese Red' hört so,  
 2130 da war er über die Maßen froh.  
 Er sprach: „Darum will ich euch Güter leihen und  
 geben  
 so lange ich habe mein Leben.“  
 Zu den zwölf nahm er noch hundert Mannen,

damit macht' er sich von dannen;  
2135 mit den Goldschmieden fein  
stieg er in ein rotes Schiffe ein;

er gönnt sich keine Rast und Rest  
und macht' sich auf zu der Burg gar fest.  
In der Dunkelheit dies geschah,  
2140 so dass sie niemand hörte noch sah.  
Vor der Burg auf einem Feld  
errichtet er ein kleines Zelt.

*XX. Das Element der List*

Seine Goldschmiede machten sich zur Arbeit  
bereit,  
so erzählt es uns das deutsche Buch gescheit;  
2145 mit Zangen und mit Hämmern schwer  
machten sie großen Lärm daher.  
Das hörte des Königs Wächter bald,  
wie es so seltsam widerhallt'.  
Da lief er sogleich ganz stad  
2150 zu seinem Herrn in die Kemenat:  
Dem meldete er die Mär, (Nachricht, Geschehen, Geschichte)  
was Wunders da vor die Burg kommen wär:  
Er sprach also schon:  
„Wohlauf, reicher König Aron!  
2155 Ich kann dir's länger nicht vertagen,  
ich muss die seltsam Mär dir sagen:  
Es sind fremd' Gäst'  
gekommen vor die Fest';  
mit manchem werten Mann  
2160 könnten sie deinem Land fügen Schaden an!“  
Da sprach der wilde Heiden:  
„Wächter, lass dir das Leben nicht verleiden!

Du sollst von mir haben Trost getan,  
 dafür sollst meine Treue han. (haben)  
 2165 Es sind Boten aus fremdem Land,  
 die wurden zu meiner Tochter gesandt;  
 es sind werte Christen-Kind'.  
 Weck' mir auf mein Hofgesind!  
 Sie müssen sie gleich fangen  
 2170 und sie alle an den Galgen hangen.“  
 Da lief der Wächter stad  
 zu mancher schönen Kemenat  
 und begann die Heiden zu wecken  
 und sie aus ihrem Schlaf aufschrecken.  
 2175 Er sagte ihnen die Mär,  
 dass ein Feind vor die Burg `kommen wär,  
 so mancher werte Christenmann,  
 der das Land wollt greifen an.  
 Da erschraken die Heiden sehr  
 2180 und sie blieben im Bett nicht mehr.  
 Ein' große Not wurd' ihnen bekannt.  
 Sie legten an ihr Streitgewand;  
 zu den selben Stunden  
 haben sie auch ihren Helm aufbunden;  
 2185 sie wappneten sich grim'  
 mit funkeligen stachlig Ring.  
 Sie sprachen, das wär' für die Christen das End';  
 darauf gaben sie sich gegenseitig die Händ'  
 gerüstet mit Schwert und Schild:  
 2190 sie machten sich auf gar mächtig wild.  
 Das hörte die junge Königin zart  
 in ihrer eignen Kemenat:  
 Einen seidnen Mantel sie umhing  
 und sogleich sie zu dem Vater ging!  
 2195 Als sie bald den Vater traf,



mit höflichen Worten sie zu ihm sprach:  
„Herzliebster Vater mein,  
du sollst denken an die Würde dein!

Willst du es ertragen,  
2200 dann will ich dir die Wahrheit sagen,  
wer die Gäste möchten sein.“  
Also sprach die Königin fein:  
„Es sind allesamt tüchtige Goldschmied  
und sie fahren durch fremde Lande nach ihrer Sitt’.  
2205 Da sie erfuhren von deines Landes Ehr’,  
Vater, deshalb sind sie gefahren her.  
Du sollst nicht erzürnen so gach  
und den Christen zufügen keine Schmach,  
du und all’ deine Knecht,  
2210 ihr solltet bedenken recht  
und nicht verfallen in Übermut;  
Vater, das wäre nicht gut.  
Vater, mir und meinen Frauen  
sollst du vertrauen.  
2215 Wir bräuchten wohl Ringlein und Spängelein,  
die sie uns machen könnten, lieber Vater mein.  
Auch du bräuchtest, reicher König Aron,  
selber wohl eine goldene Kron’:  
Die könnten sie dir werken aus Gold;  
2220 Vater, darum gib ihnen reichen Sold.  
Du wirst dann immer Ehre haben,  
man wird es überall singen und sagen.“  
Die Tochter den Vater bittet sehr,  
dass er keinen Zorn möge haben mehr.  
2225 Darauf sagte er seinen Herren allesamt,  
sie sollten ausziehen ihr Streitgewand.  
Sie taten es mit Not,

was ihnen ihr eigen Herr gebot;  
Die werten Helden allesamt  
2230 zogen ab ihr Streitgewand.

Sie machten sich vom Harnisch los,  
ihr aller Freude, die war groß.  
Als dies all' geschehen war,  
die Tochter zu dem Vater sah:  
2235 „Vater, du sollst nicht bleiben stehen,  
du sollst zu diesen Meistern gehen!  
Zu ihnen hin sei dein Verlangen,  
du sollst sie würdiglich empfangen;  
das ziemt wohl der Ehre dein,  
2240 herzensliebster Vater mein.“  
Er sagte zu seinen Dienstmann',  
sie sollten legen einen kleineren Wamst an.  
Die stolzen Heiden  
begannen sich schön zu kleiden.  
2245 Der heidnisch König fand keine Rast mehr,  
er eilte aus seiner Feste schnell gar sehr.  
Zu den Christen eilte er gach,  
die Seinen eilten ihm sogleich nach.  
Ihrer fünfhundert zogen schon  
2250 mit dem reichen König Aron.  
Der milde König Oswald  
ging entgegen dem Heiden bald;  
die Goldschmiede ließ er stehen  
und begann mit den Seinen zu dem Heiden zu  
gehen.  
2255 Als sie der Heide sah recht wach,  
begann er sie zu grüßen und sprach:  
„Ihr Christen, seid mir willkommen!  
Von eurer Kunst hab' ich schon vernommen.

Eure Kreuze sind aus Gold gar fein,  
 2260 ihr mögt wohl gute Christen sein.  
 Ich sehe wohl, ihr seid Ritter und Knecht:  
 Nun sollt ihr mir sagen recht,  
 (und gebt mir die Wahrheit bekannt)  
 hat euch jemand als Boten gesandt?“  
 2265 Als die Rede stockte gach,  
 Sankt Oswald zu dem Heiden sprach:  
 „Uns hat niemand gesandt her,  
 ihr Heiden, das glaubt auf meine Ehr!  
 Ich kann es länger nicht vertagen,  
 2270 ich will euch die Wahrheit sagen:  
 Wir sind echte Goldschmied  
 und fahren durch fremde Land' nach unsrer Sitt'.  
 Nun, wir haben gehört die Mär,  
 dass deine Tochter verlobet wär;  
 2275 du hättest sie geben einem Mann  
 (nicht anders ich dir's sagen kann).  
 Da wir die Mär haben vernommen,  
 dich zu trösten sind wir her gekommen  
 und sehen nun ein gutes Reich.“  
 2280 Also sprach er listig gleich:  
 „Bräuchtest du uns zu Diensten nicht recht,  
 Heide, so sag' uns Bescheid ganz echt,  
 du und deine Frau Königin,  
 gebt uns einen gnädigen Abschied von hin  
 2285 und lass uns von hinnen fahren,  
 Gott, der mag uns wohl bewahren.“  
 Da sprach der wilde Heide:  
 „Meister, ich tu euch nichts zu Leide!  
 Seid ihr her gekommen, um mich zu ehr'n,  
 2290 so seh' ich euch recht gern,  
 da sollt ihr haben von mir Hilfe und Rat

von morgens früh bis abends spat.“  
Da Sankt Oswald hörte die Rede so,  
war er über die Maßen froh.

2295 Vor lauter Freude er gar erschrickt,  
und ehrfürchtig er aufblickt;  
und er sprach:

„Himmlischer Trachtein, (Herr, Herrscher)

tu es durch die groß' Güte dein  
und hilf mir, dass ich nicht sterbe auf dieser Erd',  
2300 wegen dieser Lüge aus meinem Munde, hört,  
die ich habe hier getan;

Herr Gott, du sollst mir das nicht rechnen an!“

Der Heide gab sich nicht bescheiden  
und er ließ den Meistern schreiben,

2305 dass sie ein ganzes Jahr sollten haben,  
das lass' er ihnen von der Burg hertragen:  
beides, Wein und Brot

und was den Meistern sonst noch tue Not;  
Zahmes und Wildbrett,

2310 gute Kost und auch Gerät.

Danach lagen sie vor der Burg, das ist wahr,  
zwölf Wochen und ein Jahr;

dass sie keiner Frauen Bild nie sahen,

(da begann sich großer Kummer zu nahen)

2315 sie hörten auch keines Weibes Geplär, da  
wurde ihr Gemüt gar schwer.

Da sprach der milde König Oswald  
zu seinen Goldschmieden bald:

„Ei, ihr Herren allesamt,

2320 ich wollt, wir wären daheim in Engeland!

Wenn alle Christen und Heiden  
und die ganze Welt wär' mein eigen

und wäre damit für die Burg erhaben,  
 so könnte ich ihr dennoch nicht schaden.  
 2325 Sollt' ich auch verzehren mein ganzes Heer,  
 dennoch müsst' ich fahren über das Meer,  
 ich möchte inne werden bald,  
 wie die Jungfrau ist von Gestalt.“  
 Das geschah an einem Montag Morgen,  
 2330 er war eingeschlafen mit seinen Sorgen,  
 da war ihm in dem Traum vorkommen  
 (so haben wir es einst vernommen),  
 wie er die Königin  
 aus der Burg könnte gewinn'.  
 2535 Aus dem Schlaf er aufschrickt,  
 mit großen Freuden er aufblickt:  
 Da er die Seinen vor sich sah ganz gach,  
 hört, wie er zu ihnen sprach:  
 „Ihr Herren, ihr sollt euch wohl haben!  
 2340 Ich will euch gute Nachricht sagen:  
 Mir haben geraten die Sinne mein,  
 ich könnt' gewinnen die Königin fein.  
 Darüber seid nur alle froh  
 und schmückt den Hirschen golden so,  
 2345 dann will ich ihn mit Schnüren aus Seiden  
 binden an den Füßen beiden.“  
 Also sprach der Fürst hochgeboren:  
 „Und macht mir zwei Hirschhörner wohl,  
 macht sie mir schön und innen hohl,  
 2350 die der Hirsch auf dem Haupt tragen soll.  
 Ich will euch noch mehr sagen:  
 Eine goldene Decke muss ich haben,  
 die neben dem Hirsch passt auf die Erd.  
 So nimm ich ihn“, sprach der Fürst wert,  
 2355 „und ich führ ihn dem Burggraben zu:

Das tu' ich eines morgens in der Fruh';  
Da der heidnisch König ist ein gar reicher Mann,  
wird er den Hirschen jagen dann,

er und alle seine Heiden.

2360 Lasst ihr euch darunter nicht leiden:  
Es bleibt das Burgtor vielleicht dann unbewacht,  
so gewinn ich leicht die Königin mit Bedacht.“

Die Goldschmiede waren alle froh  
und verzierten den Hirsch, wie's der Fürst  
gewünscht hat so;

2365 Sie schmückten ihn mit flinker Hand,  
die Kunst war ihnen ja wohl bekannt.

Sie arbeiteten mit aller Macht  
den ganzen Tag und die ganze Nacht.

Und an dem siebten Morgen,

2370 da waren sie los all' ihre Sorgen:

Da war das Geschmeide alles bereit,  
wie uns das deutsche Buch erzählt aus dieser Zeit.

Sankt Oswald war nicht ungewandt,  
den Hirschen er sogleich anband

2375 an ein seidenes Seil.

Er sprach: „Herrgott, nun mach alles heil!“

Am achten Morgen in der Fruh'

führt er den Hirsch dem Burggraben zu;

da ließ er den Hirschen stehen

2380 und begann wieder zur Schmiede zu gehen.

*XXI. Die Jagd nach dem goldenen Hirsch*

Das sah des Königs Wächter beim Tor,

es kam ihm gar wunderlich vor.

Da lief er aber schnell

zur Kemenate seines Herren auf der Stell':

2385 Und sofort ruft er schon:  
„Wohlauf, reicher König Aron!  
Heut' sollst du jagen mit deinen Herren,  
da wird sich deine große Ehre mehren.  
Ich muss dir die Wahrheit gestehen,  
2390 einen goldenen Hirsch hab' ich gesehen,  
der steht draußen an dem Burggraben,  
das will ich dir gar wahrhaft sagen.  
Und können wir den Hirsch hier fangen,  
dann hast du ihn immer in deinen Landen.“  
2395 Gleich sprach er aber schon,  
der reiche König Aron:  
„Du gar stolzer Wächter,  
du erzählst mir eine gar liebe Mär!  
Merk' dir bei all' meiner Ehr',  
2400 das kommt von den Goldschmieden her.  
Die sind alle geschickt und von Kunst voll,  
sie haben den Hirsch gemacht innen hohl,  
damit er läuft durch die Winde.  
Nun merk' auf, mein Hofgesinde  
2405 und seid bereit, wer einen Stab kann tragen,  
der soll mir helfen den Hirschen jagen.  
Wer versäumt diese Jagd mein,  
den scheid' ich aus dem Leben sein.“  
Nun lief der Wächter schnell und hart  
2410 zu mancher schönen Kemenat'  
und begann die Diener zu wecken,  
er tat sie aus dem Schlaf aufschrecken.  
Er erzählte ihnen gleich die Mär,  
dass ein goldener Hirsch gekommen wär'  
2415 her zu dem Burggraben,  
den wolle nun der König jagen.  
Da sie die Rede hörten so,

da wurden sie dermaßen froh.  
Aus dem Bett sind sie gleich gesprungen,  
2420 die Alten und die Jungen.

Freie und Dienstmann'  
begannen sich zu ziehen an.  
Sie ließen satteln schnelle Pferde hart,  
die waren kräftig und stark.  
2425 Wie schnell sie darauf saßen!  
Sie freuten sich über die Maßen.  
Sie zögerten nicht länger mehr,  
Pfeil und Bogen ließen sie tragen her;  
Es konnte sie nichts mehr verdrießen,  
2430 sie wollten den Hirsch stechen und schießen.  
Die Heiden hochgeborn  
ließen erschallen ihr Jagdhorn  
und riefen gleich zur Stunden  
nach allen ihren Hunden.  
2435 Der Heiden Freude war gar groß,  
als man ihnen die Tore aufschloss,  
die Tore wurden ihnen aufgetan  
und die Hunde band man nicht mehr an.  
Als die Heiden aus der Burg waren kommen  
2440 (so haben wir es wohl vernommen),  
da war die Treue des Torwächters groß,  
die Tore er wieder zuverlässig schloss,  
so dass die Königin gut  
war in sicherer Hut.  
2445 Da nun der Hirsch herum blickt,  
er gewaltig gleich erschrickt,  
zu derselben Stunden,  
wegen der Heiden mit ihren Hunden.  
Zögern durfte er nicht mehr,



2450 er dachte nur ans Fliehen sehr;  
Er macht' sich auf, zu fliehen bald  
hinein in einen finstern Wald;

des Hirschen Flucht war ziemlich gach,  
die Heiden eilten ihm eifrig nach.

2455 Der Hirsch an einem Berg abbog,  
der sich in die Lüfte zog,  
so hoch, dass kein Lebender dorthin kommen  
(so haben wir das wohl vernommen),  
ausgenommen ein wilder Vogel.

2460 So wurden die Heiden mit dem Hirsch  
betrogen,  
als er lief über den Berg hin dann  
weit vor manchem heidnisch Mann,  
in all' seinem Bemühen  
konnte ihnen er entfliehen.

2465 Der Hirsch mit dem Gold,  
so hat es Gott gewollt,  
der kam über den Berg an das Meer,  
wo lagerte Sankt Oswalds Heer.  
Als er zu dem Heer war gekommen,  
2470 und die Herren dies' vernommen,  
jeder Mann, auch ein gesunder,  
hielt das für ein großes Wunder,  
wie es möglich, dass der Hirsch zu ihnen  
gekommen wär,  
es konnte keiner erklären diese Mär.

Sie liefen zu diesen Stunden,  
damit sie das Versteck der vier Röcke erkunden:  
Sie legten sie schon vorher bereit  
(wie uns das deutsche Buch sagt recht gescheit),  
2525 es war allen gleich zu Mut',

sie wollten werden Christen gut.  
Die Röck' begannen sie zu legen an,  
damit jede aussah wie ein junger Mann.

Sie setzten auf ihre Hüte,  
2530 auf zu Gott stand ihr Gemüte.  
Die vier manngleichen Maid'  
legten um die Gürtel breit.  
Sie legten an Hosen und breite Schuh, huch,  
zu Machmet taten sie manchen Fluch.  
2535 Die vier Maiden hochgeboren  
legten an goldene Sporen.  
In diesem Aufzug in allen Ehren  
sahen sie aus, als ob sie heidnische Ritter wären.  
Jede der Vier nahm ein Schwert in die Hand,  
2540 so tut es uns das Buch bekannt.  
Sie hielten es dort nicht lange aus mehr,  
hin zu den Pforten drängten sie sehr.  
Es war ihnen aber verschlossen Tür und Tor,  
starke Riegel waren geschoben davor,  
2545 Da sie nirgends konnten heraus kommen,  
das hat ihnen viel Freude genommen.  
Sie gingen nach oben zu den Zinnen  
und überlegten, ob sie da könnten herab springen.  
Da sahen sie, die Mauer war zu hoch so:  
2550 Die junge Königin herab wieder floh.  
Hin zu der Pforten ging sie gach,  
die drei Dienerinnen eilten ihr schnell nach.  
Die junge Königin gar traurig hie  
fiel nieder auf ihre Knie  
2555 bei dem Tore an der Mauer,  
da klagte sie mit harter Trauer.  
Sie sprach: „Da hört'ich einst die Mär',

wie gnädig die Gottes Mutter wär',  
wie sie prächtig sei und gut  
2560 und Wasser schütt' auf unsre Glut.

Maria, dein' Gnade uns erschein  
und hilf uns armen Mägdelein,  
dass wir froh kommen von hinnen,  
das sollen wir durch dich gewinnen!“  
2565 Als diese Bitte vollendet gach,  
das Schloss gleich von dem Tore brach  
mit allem dem Gerät,  
als ob's ein starker Wind aufgeworfen hätt'.

Die stolzen Jungfrauen hehr  
2570 säumten nun nicht länger mehr.  
Es war ihnen wohl gelungen,  
dass sie hinaus durch die Pforte drungen!  
Da sie nun heraus waren gekommen  
(so wie wir es wahrhaft' vernommen),  
2575 an derselben Statt  
das Tor sich wieder verschließen tat.

Alle Tür und Tor'  
waren verschlossen wie zuvor.  
Die Jungfrauen hielten keine Rast  
2580 und eilten weg von der Festung recht fast  
(schnell)

über das weite Feld  
hin zu dem Sankt Oswald Zelt.  
Der Rabe hatte nichts vergessen,  
er war auf der Goldschmiede gesessen.  
2585 Die Jungfrauen sah er schnell und gach,  
hört, wie er zu seinem Herren sprach:  
Er sprach: „Herr, ich kann's dir nicht vertagen,  
ein' liebe Mär will ich dir sagen:

Ich sah dort von der Burg her gehen  
2590 vier Jungfrauen hab' ich wohl gesehen.  
    Mich trüget nicht mein Sinn,  
    dabei war die junge Königin!  
        Edler Fürst hehr,  
        säume nicht länger mehr:  
2595 Du sollst ihr gleich entgegen gehen'  
und sie gar würdiglich empfangen und ansehen!“  
    Als er seine Worte vollendet, ah,  
    Sankt Oswald Lieberes nie geschah.  
        Der auserwählte Degen  
2600 ging der Königin gleich entgegen.  
Er hatt' sie aus den andern heraus gleich erkannt,  
    denn sie trug ein goldenes Haarband:  
    Damit war sie gekennzeichnet gar,  
    dass sie die junge Königin war.  
2605 Sankt Oswald schnell auf sie zu ging,  
    und sie lieblich gleich umfing;  
    eins das andere sich umschloss,  
    ihr' beider Freude, die war groß.

*XXII. Oswald als Entführer der Braut*

    Der milde König Oswald  
2610 begab sich mit der Königin bald  
zu der Goldschmiede eilte er gach,  
    die drei eilten ihm nach.  
    Da sprach der Fürst lobesam:  
    „Wohlauf, all meine Dienstmann'  
2615 lasst uns nun erheben von hinn'! (hier)  
Ich hab' nun wirklich eine junge Königin!“  
    Die selbigen Dienstherrn  
    freuten sich ob dieser Ehren,  
dass ihnen das Schicksal war wohl gesonnen,

2620 dass sie die Königin hatten gewonnen.  
Der milde König Oswald  
begann zu eilen also bald:

Hin zum Meer wollt' er kommen gach,  
die Seinen zogen ihm dabei schnell nach.  
2625 Er wollte nicht mehr lang verweilen  
und begann sich schnell zu eilen;  
er eilte zu den Schiffen sein  
mit der Königin und den Helden fein.  
Er machte sich ganz schnell da fort,  
2630 die Goldschmiede ließ er vor der Burg noch  
dort.

Er fuhr zwischen die Berge zu Hand,  
wo er all' seine Diener fand.  
Er ließ rufen zu der Stund  
und tat all' seinen Helden kund  
2635 und ließ ihnen verkünden die Mähr,  
dass er nun wieder fröhlich wär'.  
Als sie die Red' erhörten so,  
da warn sie all' von Herzen froh.

Von den Herren allen  
2640 erhob sich ein recht fröhlich Schallen.  
Das Heer miteinander aufbrach, ah,  
mit großer Freude dies' geschah.  
Dass sie nun hatten die Königin fein,  
nichts Liebers konnt' ihnen beschieden sein.  
2645 Zwischen den Bergen auf dem Feld,  
ließen sie stehen manch' schönes Zelt;  
die Hütten ließen sie alle stehen,  
sie wollten nur schnell von dannen gehen.  
Die Reise ihnen wohl gefiel  
2650 und sie eilten schnell zu der Schiffen Kiel.

Sankt Oswald und sein ganzes Heer  
eilten fröhlich zu dem Meer.  
Da kamen die Männer allesamt  
und nahmen die Ruder in die Hand.  
2655 Die Anker haben sie hoch gezogen  
und fröhlich sind sie dem Gestade entflohen.  
Als sie auf das Meer waren `kommen  
(so wie wir es haben vernommen),  
ihnen war es wohl gelungen,  
2660 mit frohem Ruf haben sie gesungen.  
Nun lassen wir sie Gott befohlen fahren,  
er mag sie alle wohl bewahren!  
Wir sollen es nun nicht länger vertagen  
und die alte Königin fragen,  
2665 was sie sprach am nächsten Morgen, ah,  
als sie den Heiden zurück reiten sah.

*XXIII. Die scheltende Frau des Heiden*

Sie sprach also schon:  
„Seid mir willkommen, reicher König Aron,  
du und alle deine Dienstherrn!  
2670 Nun wüsste ich aber gern,  
wie es dir bei der Jagd ergangen,  
ob du den Hirsch auch hast gefangen.“  
Er sprach: „Liebe Fraue mein,  
lass dich deswegen nicht in Sorgen sein!  
2675 Wir haben noch des Goldes viel,  
und merk, was ich dir sagen will:  
Meine Goldschmied' verstehen die Kunst recht  
wohl  
und können einen andern Hirschen vergolden voll.“  
Als die Rede endete gach,  
2680 die alte Königin begann zu lachen und sprach:

„Reicher König Aron, lass deinen Zorn,  
 allein die Arbeit ist verlorn!  
 Dein Pirschen und deine Jägerei,  
 die sind uns doch ganz einerlei;  
 2685 aber unsere Tochter, die junge Königin,  
 die ist mit den Goldschmieden gezogen von hinn’!  
 Sie selber und vier Jungfrauen,  
 wie soll ich dir das nur anvertrauen.:  
 Auf der wilden See mit ihnen ist sie!“  
 2690 Der Heide das Wort „Waffen“ ganz laut  
 schrie:  
 „Ich wußt’ es wohl, als ich ließ leben den Raben,  
 dass ich seinetwegen käm zu großem Schaden!  
 Das ist Oswald aus Engeland,  
 der führt meine Tochter an seiner Hand.  
 2695 Nun, er kann mir nimmer entrinnen  
 mit all’ seinem Ansinnen,  
 ich ertränk ihn in dem wilden Meer,  
 ihn und sein ganzes Heer!“  
 Der Heide nahm ein goldenes Horn,  
 2700 als er war so voller Zorn,  
 er setzt es gleich an seinen Mund,  
 und tat das damit all’ seinen Helden kund.  
 Das Horn war zu bestimmten Fristen  
 gemacht mit seltsam’ Zaubersorten  
 2705 Wenn er’s erschallen ließ kräftig gleich,  
 so erschallte es in dem ganzen Königreich.  
 Er ließ erschallen sein Horn ganz groß,  
 dass es den Schall gar heftig ausgoss.  
 Das hörten die Landesherren:  
 2710 Sie sprachen: „Was sollen wir ihm nun  
 gewähren,  
 dem reichen König Aron?“

(So rieten die Heiden alle schon),  
die Herren auf ihren Festen  
und die waren die Besten.

2715 Sie sprachen: „Wir haben gehört das Horn,  
unser Herr ist wohl voller Zorn!“

Da sie das Horn hatten vernommen,  
wollten sie dem Herrn gleich zu Hilfe kommen;  
sie verstanden wohl die überbrachte Mähr,  
2720 dass er in großen Nöten wär’.

Sie waren bereit ganz grimme (grimmig)  
in ihrem strahlend stechend Ringe (wehrhafte Rüstung)  
(das wisst, die wilden Heiden  
hatten wegen ihres Herren Sorgen zu leiden).

2725 Zu derselben Stunden  
sie ihren Helm aufbunden

und sie kamen zu dem Hofe dar:  
Es war eine gewaltig große Schar;  
nach ritterlichen Sitten

2730 kamen sie zum Hof geritten.

Nun fragten sie näher nach der Mähr,  
was ihrem Herrn wohl geschehen wär’.

Jeder wilde Heid’

erhielt nun zu Bescheid:

2735 man sagt ihnen, die Königin  
sei mit den Goldschmieden von hinn’.

Das heidnisch Heer wollte nicht lange mehr  
verweilen

und begann recht schnell zu eilen;  
(Oswald nahm zu sich seine Dienstmänner  
2740 und eilte schnell von dannen);

Zu den großen Schiffen fein  
eilt auch Aron mit den Helden sein.



Der König nahm selbst ein Ruder in die Hand  
 und ebenso taten es seine Mannen allesamt.  
 2745 Hinaus auf das Meer wollten sie gach,  
 schnell eilten sie Sankt Oswald nach.  
 Das war an einem Montag Morgen,  
 Sankt Oswald fuhr mit großen Sorgen:  
 Die Heiden waren schon sehr nahe gekommen  
 2750 (Oswalds Heer hatte dies' noch nicht  
 vernommen),  
 dass die heidnischen Mannen  
 den Christen schon auf Sichtweite nahe kamen.  
 Hätten sie nicht dabei gehabt den Raben,  
 die Christen wären längst zu Tode geschlagen.  
 2755 Der Rabe hat' seine Aufgab' nicht vergessen  
 und ist auf einem Kiel gesessen.  
 Als er die Heiden kommen sah, ach,  
 gern sollt ihr hören, wie er sprach:  
 Er sprach: „Lieber Herr mein,  
 2760 es kann nichts als dieses sein,  
 ich hör' im Meer ein Fließen  
 und Galeeren auf uns herzu schießen:  
 Die Heiden sind uns nachgekommen,  
 wirklich, das hab' ich wohl vernommen.  
 2765 Es woll' uns Gott jetzt kräftig führen,  
 sonst fürcht ich, wir werden das Leben verlieren.“  
 Da erschrak die junge Königin sehr:  
 Sie sprach: „Heut' und immer mehr!  
 Ist uns nachgeeilt der Vater mein,  
 2770 so wird das Leben manches Christen verloren  
 sein.  
 Er wird meinetwegen leiden,  
 mein Vater hat so manche wilden Heiden,  
 die werden uns schaden und nicht lange fragen,

ich fürchte, die Christen werden alle erschlagen;  
2775 erfasst ihn sein heidnischer Zorn,  
dann haben wir alle unser Leben verlorn’;

er wird uns alle ertränken  
und in dem wilden Meer versenken.“  
Sankt Oswald hörte die groß’ Klage, ach,  
2780 hört, wie er zu der Königin sprach:  
„Jungfrau, ihr dürft Hoffnung haben!  
Bei Gott da kann uns niemand schaden.  
Immer schon haben wir Christen den Trost gehabt  
(Frau, das hab’ ich euch noch nicht gesagt),  
2785 dass kein Christ stirbt auf Erden,  
ohne dass dies’ für ihn zur Erlösung wird werden;  
hat er vollendet sein Leben  
und geht entgegen dem himmlischen Degen,  
er stirbt zu vorbestimmter Zeit  
2790 und seine Seel’ verlässt den Leib.  
Das ist keinem, so Gott will, genommen,  
dass er Trost von unserm Herrn bekommen  
und wir bitten die himmlische Königin,  
dass sie uns helfe scheiden von hinn!“

*XXIV. Oswalds Gelübde*

2795 Sankt Oswald in Gedanken rein,  
fiel nieder auf die Knie sein.  
Seine Hände hebt er empor zu Gott,  
denn er wusste sich in großer Not.  
Er sprach: „Himmlischer Trachtein, (Herrscher, Schöpfer)  
2800 nimm an das Versprechen mein,  
dass mich auf dem Erdenreich kein Mann  
nie um etwas bitten kann,  
das er um deinet Willen begehrt,

Herr Gott, das alles sei ihm dann gewährt:  
2805 Er kann mich bitten um Burg und Land,  
wenn er mich nur an deinen Willen mahnt,

und bittet er um das Haupte mein,  
ich geb' es ihm nach dem Willen dein.

Nun hilf mir in Ehren

2810 hinweg von den heidnischen Herren,  
dass ich komme nicht zu leiden  
hier durch die wilden Heiden!“

Als Sankt Oswald das alles hatte gelobt,  
sofort das Meer gewaltig tobt,

2815 so dass er fuhr in einer kleinen Weil  
so an die nahezu viereinhalbhundert Meil’.

Dann sandte das himmlische Kind  
zu den heidnischen Schiffen Nebel und Wind,  
dass sie nichts mehr konnten sehen

2820 (wie wir werden hören und verstehen).

Keiner wusste, wo er fahren sollt’.

So hat es Gott selbst gewollt.

Sie fuhren dort, sie fuhren hie,  
sie wussten selber nicht mehr wie.

2825 Der Heiden Lage war sehr erschwert,  
aber auf Sankt Oswalds Gefährt

da schien die helle Sonne,  
es war eine große Wonne.

Sie fuhren kaum einen halben Tag

2830 (wie ich wahrhaftig sagen mag):

An diesen kurzen Fristen  
kamen die werten Christen  
in dem Meer auf einen Sand,  
so gibt uns das Buch bekannt.

2835 Zu derselben Stunden

haben sie die Schiffe fest gebunden.  
Nun wollten sie aufs Feld sich legen,  
um eine gute Rast zu pflegen.

Als sie waren zum Feld gekommen  
2840 (wie wir es haben wohl vernommen),  
da kamen die Heiden, um zu landen,  
wo sie gleich die Christen fanden.

Als die Heiden die Christen sahen,  
da zeigten sie ein gar wildes Gebaren.  
2845 Sie sprachen: „Und hätt’ alle Welt sich mit  
ihnen verschworen,  
die Christen hätten dennoch ihr Leben  
verloren!“

Als Sankt Oswald die Heiden herstürmen sah,  
ach,

hört, wie er zu den Seinen sprach:  
„Nun, ihr werten Christen gut,  
2850 nehmt zusammen all’ euren festen Mut!  
Lasst euch nicht mutlos leiden  
und wehrt euch gegen die Heiden.

Wir werden bestehen,  
wenn wir auf unsere wehrhaften Hände sehen.  
2855 Wehrt euch in der großen Not,  
wir werden bestehen gegen den grimmigen Tod.

Wer von den Heiden wird erschlagen,  
dess’ Seel’ wird große Gnade haben  
in dem ewigen Leben,  
2860 darauf kann ich mein Wort euch geben;  
das sag’ ich euch auf meine Ehr,  
Leib und Seele werden vergehen nimmermehr!“

Da sprachen die werten Christen gut:  
„Herr, habt nur selber festen Mut!

2865 Wir wollen euch unsre Treue geben,  
so lange wir haben unser Leben.  
Wahrlich, die wilden Heiden  
werden gegen uns im Kampfe leiden;  
ihr Rennen und ihr Gehen  
2870 müssen wir aufmerksam sehen,  
wenn sie uns werden greifen an,  
dann muss es an ihr Leben gahn. (gehen)  
Das sollen sie haben auf unsere Treue,  
ihre Hoffart zwingt sie hart zur Reue;  
2855 Wehrt euch in der großen Not,  
wir werden bestehen gegen den grimmigen Tod.  
Wer von den Heiden wird erschlagen,  
dess' Seel' wird große Gnade haben  
in dem ewigen Leben,  
2860 darauf kann ich mein Wort euch geben;  
das sag' ich euch auf meine Ehr,  
Leib und Seele werden vergehen nimmermehr!“  
Da sprachen die werten Christen gut:  
„Herr, habt nur selber festen Mut!  
2865 Wir wollen euch unsre Treue geben,  
so lange wir haben unser Leben.  
Wahrlich, die wilden Heiden  
werden gegen uns im Kampfe leiden;  
ihr Rennen und ihr Gehen  
2870 müssen wir aufmerksam sehen,  
wenn sie uns werden greifen an,  
dann muss es an ihr Leben gahn. (gehen)  
Das sollen sie haben auf unsere Treue,  
ihre Hoffart zwingt sie hart zur Reue;  
2875 die ganzen Heiden allesamt  
kommen nicht mehr heim ins Land!“  
Sankt Oswald ließ sich nicht lange fragen,

die Sturmflagge wollt' mit eigener Hand er tragen.  
Kämpfen gegen die Heiden wollte er gach,  
2880 die Seinen eilten ihm flink nach.

Bald waren die Heiden allesamt  
gegen sie gekommen auf das Land:  
Als Sankt Oswald die Heiden sah, ach,  
diese Wort er fürstlich sprach:  
2885 „Ihr Heiden, nun müsst ihr euch wehren,  
denn euch kann niemand mehr ernähren!“  
Als Sankt Oswald so den Kampf anbot,  
breit machten sich da Angst und Not.  
Kein Mann konnt' es da vermeiden,  
2890 jeder zog das Schwert aus der Scheiden:  
Die blitzten im Lichte hell und fein.  
Nun stürmten sie auf einander ein.  
Heiden und Christenmann'  
stürmten gegen einander an.  
2895 Als sie zusammen waren gekommen,  
da hat' ein wüster Streit begonnen:  
Sie drängten zusammen in geschwinder Fahrt,  
einer dem anderen nichts erspart;  
mit starkem Schwerter Gehaben  
2900 begannen sie auf einander einzuschlagen;  
sie haben sich beiderseits gewehrt,  
wie es stets ihr Herz gewährt.  
Sankt Oswald, der Mutige genannt,  
führt die Sturmflagge voran mit eigener Hand:  
2905 Er war ein Mann und nicht ein Tor,  
den Seinen focht er ritterlich vor;  
er kämpfte wie ein wilder Bär  
und gab den Seinen Rat und Lehr;  
er führt den Streit so siegesreich,

2910 des freuten sich die Seinen alle gleich.  
Die Christen waren unverzeiht  
und prüften der Heiden hart Arbeit:

Sie stürmten miteinander dar  
und begannen zu bedrängen der Heiden Schar,  
2915 sie machten fürchterlichen Streit  
und schlugen tiefe Wunden weit  
durch den Stachelring groß:  
so mancher Heide sein Lebensblut vergoss.  
Die Christen hielten keine Rast mit Rest  
2920 und hauten durch die Helme fest  
und durch das Kettengewand,  
die Toten fielen auf das Land.  
Die Christen konnten es mit Kräften machen,  
sie schlugen die Heiden und stachen;  
2925 die Christen waren an Mute reich,  
die Heiden waren ihnen nicht gleich;  
sie waren stark in den Zwängen  
und ließen sich verdrängen,  
einer rannte hin, der andere her,  
2930 sie verloren Würde und Ehr'.  
Man kämpfte einen sommerlangen Tag,  
es gab keine Rast, es gab nur Plag'  
bis zum späten Abend dann  
wurden erschlagen alle heidnischen Mann'.  
2935 König Aron ging nicht als Sieger hervor,  
dreißigtausend Heiden er verlor;  
die wurden alle erschlagen,  
wie wir noch werden hören und sagen;  
es ist nicht anders gewesen,  
2940 man ließ keinen von ihnen genesen;  
Es starben alle ihre Leiber,

darüber klagten die heidnischen Weiber.  
Nur den reichen König Aron,  
den hat man verschont:

2945 das tat man nur deshalb, das ist klar,  
weil er der jungen Königin Vater war.  
Die Christen konnten wohl singen,  
als sie König Aron fingen.  
Sie führten ihn sofort  
2950 zu Sankt Oswalds Aufenthaltsort.  
Als Sankt Oswald ihn ansah, ach,  
da begann er zu lachen und sprach:  
„Herr Schwiegervater, seid mir Gott willkommen!  
Über eure Kunst hab’ ich alles gern vernommen.“  
2955 Er empfing ihn wohl mit Ehr’n;  
er sprach: „Ihr sollt euch lassen taufen gern!“  
Als die Red’ vorbei war, ach,  
der Heide zornerfüllt gleich sprach:  
„Oswald, willst du mich als Schwiegervater haben,  
2960 so darfst du mit Spott mich nicht plagen,  
an deinen Gott glaub’ ich nicht,  
was mir darum auch zu sticht!“  
Da sprach der milde König Oswald  
zu dem wilden Heiden bald:  
2965 „Du sollst meinen Gott nicht schelten,  
auch wenn du meinst, du könntest ihm hart  
entgelten!

*XXV. Die Erweckung der gefallenen Krieger*  
Ich war dir gegenüber sieghaft:  
Sieh, Gott hat wohl die Kraft,  
dass er deine Leut’ lässt auferstehen,



2970 so dass sie lebendig vor dir stehen.“  
Als er die Rede beendet gach,  
hört, wie der Heide darauf sprach:

„Oh, milder König Oswald“,  
sprach der wilde Heide bald,  
2975 „das will ich sagen ohn’ allen Spot:  
Erbitte das von deinem Gott,  
dass er den Meinen hilf aus dieser Not  
und dass sie auferstehen von dem Tod,  
dann will ich mich zu ihm bekehren gern  
2980 und mich taufen lass’ recht gern.

Wird das aber nicht geschehen,  
zu deinem Gott werd’ ich nie hingehen!“  
Als diese Rede geschah so gach,  
blickte Sankt Oswald zum Himmel und sprach:

2985 „Oh, himmlischer Trachtein,  
ich denk an des Todes dein,  
den du erlittest am Kreuze dein.  
Du wäschst dadurch die Menschheit rein  
mit deinem unverdienten Tod;  
2990 nun wend’ dich an dieselbe Not:  
Hilf mir durch deine Marter auf Erden,  
dass diese Toten hier wieder lebendig werden!“

Als diese Bitt’ gesprochen war so nah,  
einer den anderen schnell ansah:  
2995 Die Krieger standen auf mit Gebähren  
als ob sie nie entschlafen wären.  
Da sprach Sankt Oswald schon:  
„Sieh’ nun, reicher König Aron,  
welches Zeichen mein Gott getan,  
3000 nun sollst du den Glauben an ihn han (haben)  
und du sollst danach verlangen

und den christlichen Glauben empfangen!  
Glaubst du an Gott nach Kräften gleich,  
dann kommst du einmal ins ewige Himmelreich.“

3005 Da sprach der wilde Heide:

„Oswald, das tät mir immer leide.

Dein Gott ist ein junger Tor!

Der macht mir nichts Wesentliches vor.

Ich will glauben an den alten,

3010 der soll auch meines Lebens walten

und was der Alt' geschaffen hat;

ich glaub' an ihn von früh bis spät!“ (spät)

Weiter sprach er: „Oswald, Fürst reich,

hätt' ich sieben Häupter gleich

3015 auf meinem Leibe stehen gar,

- ich hab' nur eines, das ist wahr –

ich ließ mir alle abnehmen,

des wollt' ich mich gar nimmer schämen,

eh' dass ich glaub' an deinen Gott,

3020 ich wär' dann aller Heiden Spot!“

Also redet er aus großem Zorn:

„Siehst du, meine Leut' sind wieder lebendig worn;

Hier zu diesen Zeiten

will ich wieder mit dir streiten!“

3025 Die Heiden, die lebendig worn,

die sprachen: „Herr, lass ab von deinem Zorn!

Ihr sollt vom Krieg weggehen,

wir werden euch nicht mehr beistehen!

Wir sind gewesen zu der Stund'

3030 auf dem heißen Höllengrund,

dort ist uns also Weh geschehen“,

gaben alle Heiden zu verstehen:

„nehmt hin, bei aller unsrer Ehr',

an Machmeten glauben wir nimmer mehr!

3035 Er kann niemandem beistehen,  
wir wollen zu Jesu Christi Glauben gehen,  
ihm wollen wir dienen zu eigen,  
der mag uns Hilf' erzeigen.“  
Als diese Red' vollendet gach,  
3040 hört, wie der König Aron sprach:  
„Oh, milder König Oswald  
nun hast du mich in deiner großen Gewalt,  
ich will mich taufen lassen und nicht mehr wehren  
und den christlichen Glauben vermehren.  
3045 Das Meer ist stolz und auch grundlos,  
das wird mein Sarg gar riesengroß;  
das Meer hat nirgends festen Grund:  
ich empfiel dir an zu dieser Stund'  
hinein in das wilde Meer,  
3050 niemand kann mir mehr helfen, nur dein Herr.“  
Also sprach er traurig gleich:  
„Oswald, edler Fürst reich,  
du hältst deinen Gott für den Heiland:  
Siehst du dort die steinerne Wand?  
3055 Nun bitt' deinen Gott rein,  
dass er aus dem harten Stein  
eine Quelle lass entspringen,  
dann darfst du taufen mich darinnen.  
Wird das aber nicht geschehen,  
3060 zu deinem Gott will ich nimmer hinüber  
gehen!“  
Sankt Oswald wie ein Heiland  
ging zu auf die steinerne Wand  
und fiel nieder auf seine Knie wild;  
das Schwert in der rechten Hand er hielt  
3065 und zog es aus der Scheiden:  
Das konnt' er länger nicht vermeiden,

die Spitze ließ er hängen nieder,  
 das Buch gibt uns dieses gleich wieder.  
 Sankt Oswald blickt zum Himmel, ach,  
 3070 gern sollt ihr hören, wie er sprach:  
 „O, himmlischer Fürst hehr,  
 ich mahn‘ dich bei der Taufe Ehr’,  
 die du empfindest im heiligen Jordan,  
 gesehen haben’s Frauen und Mann:  
 3075 Nun hilf mir auf dieser Erde,  
 dass eine Quelle hier entspringen werde,  
 damit die heidnischen Herren  
 in deinem Namen Christen werden!“  
 Sankt Oswald wurde es gewährt,  
 3080 alles, was sein Herz begehrt  
 von dem himmlischen Trachtein  
 und von der lieben Mutter sein:  
 Das Schwert ihm aus der Hand entflieht,  
 durch Gottes Kraft es hindurch sticht,  
 3085 durch sticht es durch den harten Stein.  
 Gottes Kraft da wohl erschein:  
 Von des Schwertes Spitze Halt,  
 der Stein sich auseinander spalt’.  
 Es zeigte sich ein Schild auch dann,  
 3090 das sahen Heiden und Christenmann’.  
 Der war so groß, wie wir es hören sagen,  
 tausend Wägen könnten ihn niemals tragen.  
 Gottes Kraft, die war gar groß:  
 Aus der Felswand eine Quelle floss,  
 3095 die war zehn Klafter breit,  
 (wie uns das deutsche Buch berichtet’ zur Zeit)  
 und nur einen Klafter stürzt es tief.  
 Sankt Oswald darauf ganz laut rief:  
 „Siehst du, heidnischer Mann,

3100 welches Zeichen mein Gott getan?  
Nun sollst du zu der Taufe gehen  
und um christlichen Glauben flehen!

Und willst du dieses nicht bald tun,  
hast du weder Fried' noch Sunn: (Sonne)  
3105 Sieh, hier mit dem Schwerte mein,  
schlag ich dir dann ab das Haupte dein!“  
Den Heiden diese Rede hart erschrickt,  
den Sankt Oswald er anblickt:  
Und er spricht: „Milder König Oswald,  
3110 dein Gott hat aller Ding Gewalt.  
Mein Gott wird Machmet genannt,  
der Heiden Herr über alle Land:

*XXVI. Die Taufe der Heiden*

Ich will mich nun bekehren  
und den Christenglauben mehren.  
3115 Ich will dir die Wahrheit nun gestehen,  
solch' ein Zeichen hab' ich von Machmeten nie  
gesehen.  
Ich will mich halten an den, der Jesus ist genannt,  
der Herrscher ist über alle Land,  
an ihn will ich glauben sehr,  
3120 Oswald, nimm ab dies' mit Gewähr!  
Von Gott bist du aufgewert't,  
Oswald, mein Herz die Taufe begehrt.“  
Sankt Oswald, der Heiland,  
zog ab dem Heiden sein Gewand:  
3125 Er sprach also schon:  
„Bis jetzt heißt du der reiche König Aron,  
nun seist du Zentinus genannt  
im ganzen Christenland!“

Sankt Oswald tauft den Schwiegervater sein  
3130 und darauf die vier Mägdelein.

*XXVII. Die Zahl zweiundsiebzig*

Er taufte drei sommerlange Tag,  
nie zu einer Rast sich niederlag,  
am dritten Tag, als Tag und Nacht sich scheiden,  
waren immer noch ungetauft zweiundsiebzig  
Heiden:

3135 Sie fürchteten, sie könnten nicht mehr  
verweilen  
und begannen schnell zu eilen,  
sie fürchteten, sie könnten vergessen sein  
und sprangen miteinander ins Wasser hinein  
und sprengten das Wasser drei Stund' zu dem  
Mund:

3140 dergleichen wurd' bisher nie kund.  
Als sie getauft wurden die Heiden,  
da mussten sie nicht mehr leiden:  
Sie sprachen in jenen Stunden:

„Nun haben wir den Tod überwunden!“

3145 Sie sprachen: „Oswald, Fürst hehr,  
leben wir nun immer mehr?“

Da sprach er milde König Oswald:

„Gott hat über alle Ding' Gewalt.

Ich tu euch Heiden nun bekannt,

3150 ihr sterbt in diesem Jahr noch allesamt.“

Da erschraken die getauften Heiden sehr:

„O, Weh, dass wir gekommen hierher!“

Sie sprachen, wie wir weiter verstehen:

„Nun ist es um uns durch den Tod geschehen,

3155 wir meinten zu diesen Stunden,

wir hätten alles überwunden,  
müssten wir nur liegen eine Stunde tot,  
wie sollen wir überwinden diese Not?“

Sie sprachen unverborgen:

3160 „Oswald, hilf uns aus den Sorgen  
und bitt den himmlischen Heiland,  
dass wir jetzt gleich sterben allesamt!  
Sollten wir uns also sorgen das ganze Jahr  
(Oswald, das sagen wir fürwahr),  
3165 wir könnten in den langen Stunden verzagen  
und nehmen an unseren Seelen Schaden.  
Bitt den himmlischen Trachtein,  
dass wir mit unseren Seelen ihm empfohlen sein!“  
Sankt Oswald tat an derselben Statt,  
3170 worum ihn so manch' getaufter Heide gebeten  
hat:

Er sprach zu derselben Stund:  
„Herr Gott, tu mir deine Gnade kund  
und hilf mir, dass die getauften Heiden  
3175 gar sanft hinüber sterben  
und mit dem irdischen Tod deine Huld erwerben!“  
Dem Sankt Oswald ward gewährt  
alles, was sein Herz begehrt  
von Gott und der himmlischen Mutter sein,  
3180 die taten ihm schenken der Gnade Schein,  
dass die Heiden gleich schwiegen  
und zum Tod hernieder stiegen,  
dass sie ihr irdisch Leben entwerben  
und gar saft hinüber sterben,  
3185 sie wurden zu Asche und zu Staub,  
so wie es Gott der Herr erlaubt.  
Mit dem andern Tod

waren sie entkommen der Hölle Not:  
Gott sandte eine englische Schar,  
3190 die nahmen ihre Seelen wahr:

Sie empfangen zu der Stund  
jede Seele aus dem Mund  
und führten sie würdig gleich  
in das ewige Himmelreich.  
3195 Sankt Oswald nahm den Schwiegervater sein  
und die vier Mägdelein  
und alle seine Dienstmannen  
und sie zogen fröhlich von dannen.  
Er hatte keinen von ihnen verloren,  
3200 des freute sich der Fürst hochgeboren.  
Mit den Seinen allesamt  
kam Oswald fröhlich nach Engeland.  
Nach England, so sagt die Mähr,  
dass Sankt Oswald `kommen wär  
3205 mit einer schönen Braut gefreit,  
da freuten sich alle seine Leit'. (Leute)  
Die Reichen kamen herbei mit reicher Gab' gerad',  
die Armen kamen her durch Gnad'.  
Sie ehrten den reichen König Oswald,  
3210 reich an Herrschaft und Gewalt.  
Nun feiert er eine schöne Hochzeit  
(wie uns das deutsche Buch erzählt bereit)  
von Pfingsten bis zum siebten Tag,  
wobei es reichlich zu essen und zu trinken gab;  
3215 man gab es allen zu Teilen gleichen,  
den Armen und den Reichen.  
Als die Feier der Hochzeit war vergangen,  
die Herren schieden wieder von dannen;  
sie zogen heim in ihre Land'.



3220 Sankt Oswald hat nun Boten ausgesandt,  
und ließ herbringen arme Leut  
(wie uns das Buch genau bedeut’):

Er wollt’ ihnen geben viele Spenden  
mit seinen milden Händen.

3225 Da kam der himmlische Trachtein  
mit den großen Gnaden sein:

*XXVIII. Oswalds Versuchung durch Christus*

Er wollt’ schauen in seinen Buchen (Büchern)  
und Sankt Oswald daraufhin versuchen,  
ob auch hielt der Fürst gar gut,

3230 was er versprochen auf der Meeresflut.  
Als die armen Leut’ die Botschaft vernahmen,  
gar bald zum Königshof sie kamen!

Sankt Oswald setzt sich unter der armen Leute  
Schar,

als einige tausend kamen gar.

3235 Unser Herr es nicht vergaß,  
wie schnell er bei der ersten Schar saß!

Als ihm Nahrung ward gegeben,  
begann er sich zur andern Schar zu begeben;  
da er dort die Gab’ empfing,

3240 er zu der dritten Schar hin ging!

Danach blieb er auch nicht stehen  
und begann zur vierten Schar hinzugehen;  
auch hier tat er nicht lang verweilen  
und begann zur fünften Schar zu eilen;

3245 er begann schnell zu wandern  
von einer Schar zur andern.

So trieb`s der himmlisch Degen (der  
himmlische Herr)

des Tags zur neunten Stund' entgegen.  
Er erschien stets als armer Mann  
3250 und verschwand mit den armen Leuten dann

zu derselben Stund',  
niemand ihn erkennen kunnt'. (konnte)  
Als das Spenden war vergangen,  
die armen Leut' sind weg gegangen.  
3255 Unser Herr wollt' aber nicht gehen  
und begann sich wieder anzustehen:  
Sankt Oswald, den Fürsten hehr,  
wollte er noch prüfen mehr,  
ob halten kann der werthe Mann,  
3260 was er versprochen auf der Meeresbahn.  
Gleich kam der himmlische Heiland,  
als er den milden König fand,  
vor den Fürsten wohlgetan zu gehen  
und als Bettler da zu stehen:  
Er sprach im Pilgerkleide bald:  
„O, milder König Oswald,  
du sollst mir eine Gabe geben,  
dann wird Gott behüten dein wertcs Leben!“  
Oswald sprach, wie wir hören und sehen:  
3270 „Armer Pilger, das soll geschehen!“  
Da sprachen die Kämmerer:  
„Herr, glaubt uns die Mähr:  
Der Pilger hat heut' so viel zusammen tragen,  
dass er ein halbes Jahr sich könnt' daran laben.  
3275 Er ist ein so geiziger Mann,  
wie wir noch keinen gesehen han. (haben)  
Wir haben es wahrgenommen,  
dass er zu der neunten Schar ist `kommen“  
Da sprach der Pilgrim an der Zeit:

3280 „Ich hab’ zehn Kindlein und ein armes Weib  
in der Herberge lassen stehen,  
die mochten nicht mehr mit mir gehen.“

Der milde König Oswald  
ließ ihm hertragen bald  
3285 zwölf Fleischstücke und zwei Brot,  
so Gott helf bei aller Not!  
Dazu gab er ihm einen Ring’  
und dazu zwölf goldne Pfening.  
Da murrten die Kämmerer sehr:  
3290 Sie sprachen: „Pilger, nun komm’ nicht wieder  
her!“

Unser Herr nahm sich keine Rast,  
er stürzte von der Festung fast  
und ging dort zu Hand,  
wo er arme Leute fand:  
3295 Alle Gaben, um die er bat,  
er schnell den armen Leuten gab!  
Dann wollte er nicht länger stehen,  
und begann bald wieder hinzugehen.  
Sankt Oswald, den Fürsten hehr,  
3300 wollte er versuchen mehr,  
ob er ihm wollt’ leisten, der werte Mann,  
was er versprochen auf der Meeresbahn.  
Sankt Oswald hat nicht vergessen,  
wie er schon zu Tisch gesessen;  
3305 mit seinen Helden gut  
saß zu Tisch der Hochgemut.  
Nun begann man bald herzutragen,  
was man sollt zu essen und zu trinken haben:  
Zahmes und Wildbrät,  
3310 gute Kost mit schönem Gerät.

Das bot er allen wohl,  
denn er war mit Ehren voll.  
Nun begann der arm Pilger herzugehen  
und sich vor Sankt Oswald hinzustehen.  
3315 Ihn sahen gleich die Kämmerer:  
Sie dachten gleich an seltsame Mähr,  
da er so stand vor dem Fürsten gut.  
Der Hofschalk war gar hart von Mut:  
Stoßen, Schinden, Fessel  
3320 begannen sie nicht zu vergessen,  
sie stießen ihn vom Tisch weg schwer;  
einer stieß ihn hin, der andere her,  
einer reichte ihn dem anderen dar,  
Sankt Oswald begann es zu nehmen wahr  
3325 und er sprach: „Sollt ich da nicht widerstahn,  
(widerstehen)  
So wär' ich nicht ein Biedermann!“  
Sankt Oswald säumet sich nicht mehr  
und entfernte sich vom Tische sehr:  
Der edle Fürst es nicht unterließ,  
3330 bald er dem Pilgrim seine Hand zuwies!  
Er begleitet ihn als Biedermann  
Und führt ihn zu dem Ofen dann.  
Er sprach: „Da sollst du sitzen eben,  
ich lass' dir zu essen und zu trinken geben!“  
3335 Sankt Oswald, der Fürst reich,  
setzt sich zu Tisch wieder würdiggleich.  
Dem Fürsten hochgemut  
trug man her einen Braten gut.  
Das sah der Pilgrim rein  
3340 und sprach: „Oswald, wegen der Ehre dein,  
gib mir den Braten gut,  
da dich Gott hat unter seiner Hut!“

Sankt Oswald sprach mit Ehr'n:  
 „Gott zu lieb will ich ihn dir geben gern.“  
 3345 Vom Braten holte er selber genug  
 und dann ihn schnell zum Ofen trug!  
 Sankt Oswald dieses nicht vergaß,  
 und er bald wieder zu Tische saß.  
 Man trug ihm her Hühner und Fisch  
 3350 zu dieser Stunde auf den Tisch;  
 einen Hühnerkopf, der war golden gar.  
 Der Pilger erblickt' ihn erwartungsvoll dar:  
 Er sprach: „Oswald, du sollst mir den Kopf geben,  
 so wird Gott behüten dein junges Leben!  
 3355 Es ziemt sich nicht, ihn auf dem Tisch zu  
 haben  
 du sollst ihn auf einen Altar tragen,  
 dass man darin wandle das lebendig Brot.  
 Gib ihn mir, so helf' dir Gott aus aller Not!“  
 Der milde König Oswald  
 3360 trug den Kopf zum Ofen bald.  
 Sankt Oswald nicht vergaß  
 und bald wieder zu Tische saß!  
 Ein Tuch wurd' auf den Tisch geleit',  
 es war lang und breit;  
 3365 es war allsamt wohl beschlagen  
 (wie man uns wird noch weiter sagen)  
 mit Silber und mit Gold,  
 wie's nur ein König haben sollt.  
 Da sprach der Pilgrein:  
 3370 „Oswald, gib mir dieses Tuch dein!  
 So will ich es nach Rom tragen:  
 Dort soll man es als ein Altartuch haben.“  
 Sankt Oswald sofort das Tuch aufhob  
 und es gleich zum Pilger zog

3375 Er sprach: „Nun trag es hin nach Rom sofort,  
(Ram? – Abschreibefehler?)  
Gott selber soll es hab'n vor Ort!“

Als der Pilger so viel bat den Fürsten hehr,  
ärgerte das die Diener sehr:  
Dem Schintfessel und dem Kämmerer,  
3380 wurd' im Gemüte alles schwer:  
Sie konnten sich nicht mehr leiten  
und zogen den Pilger auf die Seiten;  
den Pilger wollten sie haben besser  
und zückten ihre Messer  
3385 und wollten ihn stechen gar.  
Das nahm Sankt Oswald selber wahr:  
Seine große Ehre ihn bezwang,  
so dass er auf vom Tische sprang.  
Der edle Fürst hochgeboren  
3390 schlug einem Schintfessel auf die Ohren,  
den anderen stieß er an den Kiel,  
so dass er auf den Rücken fiel.  
Dem dritten gab er einen kräftigen Schlag,  
so dass er gestreckt vor seinen Füßen lag,  
3395 den vierten nahm er bei dem Haar  
und zog ihn umeinander gar.  
Er sprach: „Wartet ihr feigen Buben,  
lasst euer Treiben nicht aus den Fugen!  
Was wollt ihr, um was mich der Pilger bitt?  
3400 es kommt aus eurem Kasten nit!  
Ich versprach dem himmlischen Fürsten gut,  
als ich schwebte auf der Meeresflut  
und damals fuhr mit Leiden  
vor die wilden Heiden,  
3405 als ich fürchtete den harten Tod

(da half mir Gott aus der großen Not):  
 Dem himmlischen Heiland,  
 dem gab ich damals meine Treue zum Pfand,  
 wenn man etwas von mir um Gottes Willen  
 begehrt,  
 3410 dann wird dies' jedem Menschen gewährt.  
 Und bittet er mich um das Haupte mein,  
 durch ihn soll es ihm gewähret sein.“  
 Auf dieselbe Art  
 auch der Hofschalk verspottet ward,  
 3415 weil er den Pilger nicht getröst' hat tun.  
 Sankt Oswald schuf ihm Fried' und Sunn. (Sonne)  
 Da sprach der Pilgrein:  
 „Herr, euren Zorn, den lasst nun sein!  
 Ich rat' euch allen bei meiner Treuen:  
 3420 erstecht ihr mich, es wird euch gereuen!“  
 Sankt Oswald, der Hochgemut,  
 setzt sich wieder zu seinen Helden gut.  
 Er saß schon wieder bei Tische eben,  
 da begann der Pilger sich vom Ofen zu erheben:  
 3425 Er begann sich vor den Tisch zu  
 stahn (stehen, stellen)  
 und tat sich von niemand fürchten dann.  
 Er sprach: „Oswald, Fürst hehr,  
 ich will dich bitten um noch mehr:  
 All' deine Land'  
 3430 sollst du geben in meine Hand!  
 Gib mir gleich auch schon  
 beides, Zepter und Kron'!  
 Ein König sein Versprechen halten soll:  
 Gott wird es ihm vergelten wohl.“  
 3435 Da sprach der milde König Oswald:  
 „Gott hat alles in seiner Gewalt.

Mein Versprechen leist' ich dir zu Hand,  
ich geb' dir meine Burg und mein Land:“

Da sprach der Pilgrein:

3440 „Oswald, gib mir auch die Fraue dein!  
Dazu auch noch dein Königreich,  
ich hätt' dann eine Fraue tugendgleich!“

Sankt Oswald ob dieser Rede hart erschrickt,  
die Frauen er traurig anblickt:

3445 Er sprach mit Ehr'n:

„Pilgrein, ich gebe sie dir gern,  
ich halte von dir nicht fern die Fraue mein,  
es sollte aber auch ihr Wille sein.“

So sprach der auserwählte Degen:

3450 „Frau, ich will dich dem Pilger geben  
durch den Willen unsres lieben Herren,  
die Bitte sollst auch du mir gewähren!“

Sie sprach – wie wir hören – mit Wehen:  
„Was Gottes Wille ist, das soll geschehen!“

3455 Sankt Oswald seine Fraue bei der Hand nahm,  
mit ihr er zu dem Pilger kam.

Er sprach: „Edler Pilgrein,  
ich lass' sie dir auf deine Treu' empfohlen sein!“

Weiter sprach der Fürst, der vor ihm stand:

3460 „Pilger, nun gib mir dein Gewand,  
das will ich nun legen an,  
damit ich gleiche einem armen Mann.

Weg von den Meinen allen  
will ich um Gottes Willen wallen (pilgern)

3465 hin in fremde Land,  
wo ich bleibe unerkant.

Reichtum will ich meiden  
und ergeben leiden



Schmach und Armut,  
3470 damit Gott sein' Gnade zu mir tut.“

Damit verabschiedet er sich mit Minn'  
von der edlen Königin;  
verabschieden tat er sich vom Pilgrein  
und auch von den Helden sein.

3475 Seinen Helden war's um ihn leid,  
wie uns das deutsch Buch gibt Bescheid;

die stolzen Fürsten hehr  
begannen zu klagen sehr.

Der milde König Oswald

3480 eilte weg von den Seinen bald.

Hin über den Hof ging er gach,  
der Pilgrim ruft ihm bald nach:

„He, König Oswald,  
geh' nun her zu mir bald!“

3485 Sankt Oswald tat durch Not,  
was ihm der Pilgrein bot:

Er ging hin wieder gern,

da freuten sich seine lieben Herrn.

Der edle Fürst wohlgetan

3490 begann sich vor den Pilgrein stan (stehen, stellen)

und sprach: „Was willst du mir nun schaffen an,  
das sollst du mich nun wissen lan.“ (lassen)

Da sprach der Pilgrein:

„Weißt du noch nicht, wer ich könnte sein?“

3495 „Ja,“ sprach Sankt Oswald,

„hätt' ich von Gott die Gewalt,

so wüsste ich es gern,

hätt' ich die Gnad' von unserm Herrn.“

3500 Hört, wie der Pilgrein sprach:

„Ich bin es, trotz allem Spot,

ich selber, der lebendig Gott!  
Es war berucht, („anrütlich“, nicht rein)  
ich selber habe dich versucht,  
3505 ob du mir leistest, Fürst gut,  
was du versprochen auf des Meeres Flut.  
Das hast du alles voll getan:  
Burg und Land sollst du wieder han,  
das will ich dir alles wieder geben.  
3510 Du sollst aber kein Beischlaf mit deiner Fraue  
pflegen!  
Du lebst nicht mehr länger als zwei Jahr,  
Oswald, das sag’ ich dir fürwahr.  
Du wirst dann einer der vierzehn Nothelfer sein:  
Das sollst du haben durch die Gnade mein.

*XXIX. Der Wasserbottich und die Keuschheit des Paares*  
3515 Merk’, wie du in den Stunden der Versuchung  
kannst widerstehn:  
Wasser soll vor deinem Bette stehn;  
Wenn dich dein’ Mannheit will bezwingen,  
dann sollst du in das Wasser springen.  
Also tu es auch die Fraue dein,  
3520 also tut es nach dem Willen mein:  
Dafür wird euch gegeben schon  
das Himmelreich zum Lohn.“  
Nach dieser Red’ der himmlisch’ Heiland  
aus dem Hof von Stankt Oswald verschwand,  
3525 er wurd’ von niemand mehr gesehen,  
wie wir noch werden sehen.  
Sankt Oswald, der Fürst reich,  
diente Gott ganz christlich gleich,  
er und die Königin fein,  
3530 die wollt’ auch Gottes Dienerin sein.

*XXX. Die keusche Ehe*

Sie begannen liebesgleich sich zusammen legen,  
aber weltlich Lieb' durften sie nicht pflegen:

Wenn sie der Welten Lust bezwang,  
ein jeder in das Wasser sprang.

3535 So dienten sie Gott, das ist wahr,  
ganz treulich zwei ganze Jahr.

Die Zeit ist schnell vergang',  
ihr Leben währte nicht mehr lang:

Sie kamen in des Leibes Not,  
3540 es schlich sich an der harte Tod;

ihr weltlich Leben ging dem End' entgegen,  
sie begannen sich in ein Bett zu legen.

Sie versäumten es nicht mehr  
und ließen bringen zehn Priester her:

3545 Sie bekannten ihre Schuld,  
baten um Gottes Huld

und empfingen Gottes Leichnam wert.

Als man sie wollt' legen in die Erd',  
da kam vom Himmel eine Engelschar

3550 und die nahm auf ihre Seelen, das ist wahr,  
und sie empfingen ihre Seelen zur Stund'

von beiden aus dem Mund  
und führten sie würdig gleich  
zu Gott in das ewige Himmelreich.

*XXXI. Der Epilog*

3555 Also ist Sankt Oswald gestorben  
und hat Gottes Huld erworben,  
er und die Königin fein:  
Dessen könnt ihr sicher sein!

**Und nun helf' uns der gute Gott  
3560 und Maria seine liebe Mutter,  
dass keiner von uns verderbe  
und jeder ihre Huld erwerbe.  
Darum sollen wir bitten, das ist mein Rat!  
Mit diesen Worten das Sankt-Oswald-Buch nun  
ein Ende hat.**

Sankt Oswald  
Eine ostschwäbische  
Prosabearbeitung  
des 15. Jahrhunderts

In eine heute lesbare Sprache  
übertragen von Hermann Eiblmeier  
Marktl, im Februar 2008/2013

# **Sankt Oswald**

## **Eine ostschwäbische Prosabearbeitung des 15. Jahrhunderts**

Als Anhang in:

### **Der Münchner Oswald**

Herausgegeben von Michael Curschmann

Max Niemeyer Verlag Tübingen 1974

Versuch einer Übertragung in einen heute verständlichen Lesetext  
von Hermann Eiblmeier, Markt 2008/2013

In England war gesessen ein an Land und Leuten gar mächtiger König: Der Selbige war der aller mildeste Mann, kühn und nach Mannhaftigkeit strebend, wie man auf dem Erdkreis keinen anderen finden konnte. Der selbige Herr und edle König wurde Oswald genannt und er hatte weder Vater und Mutter noch Geschwister, die nach seinem Tode als Erben gelten konnten.

Er hatte weder Weib noch Kind und er hatte alle Zeit Gottesliebe und dadurch eine vorbildliche Tugend, die sich für jeden Fürsten wohl geziemt, und er tat große Dinge durch den Willen des allmächtigen Gottes. Der selbige Liebhaber Gottes hatte große Herrschaft an Herren, Rittern und Knechten, die ihm mit großem Fleiße untertan waren, auch alles Volk seines Landes erwies ihm große Huld, indem sie ihn täglich priesen und groß lobten, dass er der aller tugendreichste Herr sei, auf den man sich zu allen

Zeiten verlassen könne und dass er unter allen seinen Dienstmännern auch der gewöhnlichen Menge der Armen Tugend (Wohltaten) vermittelte samt den Edelsten und den Besten,

sodass ihm dann seine adelige Krone von Tag zu Tag erhöhte zum obersten Himmel von der hohen Majestät der Dreieinigkeit, und er regierte sein Land und seine Herrschaft ohne alle Hoffahrt und übte sich in tugendreichen Werken.

Als nun der Jüngling (im mittleren Alter) und edle König Oswald in seinem Reich mächtig wurde, da fügte es sich zur Zeit, dass er allein in seinen königlichen Saal ging und er dachte dabei bei sich selber an verschiedene Sachen und besonders an die Zukunft und er sprach zu sich selber: „Ich bin ohne Vater, Mutter, Brüder (und) auch Schwestern und wenn ich einmal vom Tod ergriffen werde und sterbe, so hat mein Reich keine Erben, und ich denke, dass es gut für mich sei, ich vermähle mich mit einer hochgeborenen und adeligen jungen Frau, mit der ich nach menschlicher Ordnung ein Kind bekäme, dem dann mein Reich als Erbschaft übereignet würde. \*1)

\*1) Anmerkung:

Nach dem Geschichtsschreiber Beda hatte Oswald mehrere Brüder und einer davon übernahm nach seinem Tode sein Reich

Und es ist meine Absicht (Mut), dieses meinen Dienern vorzutragen (vorzuhalten) und (zu fragen), ob keiner von einer solchen Jungfrau wisse, die mir ebenbürtig wäre: auch ich wollte nach einer solchen nach meinem Vermögen (meinen Möglichkeiten) darauf achten.“

Und sofort begann er all seine Fürsten und Herren zu ihm einzuberufen in einen gar schönen Saal und er stand von seinem Stuhl auf und sprach:

„Meine allerliebsten und getreuesten Diener, ich hab euch wegen meiner Notdurft (Sorge) zu mir gerufen und bitte euch, ihr wollet mir mit Rat und Treue beistehen, da ich gestern mein ganzes Vertrauen und Gemüt auf (nach) euch gestellt habe.“ Da sprachen sie alle gemeinlich, sie wollten es mit (gutem) Willen getreulich tun.

Da sprach König Oswald: „Ihr meine allerliebsten Fürsten, Dienstmannen und Herren, wie ihr wohl wisst, dass ich ein alleiniger Mann dieses Landes und Reiches bin, ohne Erben, und mein Vater und Mutter mir vom Tod genommen sind; auch ist die Zeit auf Erden für jeden gar ungleich, so dass niemand weiß, wann Gott der Herr über eines jeden Menschen Leben gebietet,

dass er vom Tal der Trübsalen scheiden muss, und es ist meine Meinung, wenn einer eine Magd wisse, die mir

ebenbürtig ist, um mich mit ihr zu vermählen und sie zu einer Königin nehmen, und vielleicht gibt uns Gott der Herr einen Rat

zu einem Erben, damit ich nach meinem Tod mein Reich nicht erblos stehen lasse und ich bitt' euch, danach zu handeln, möge auch euer getreuer Rat sein.

Da stand ein edler Herzog auf, der lange Zeit an seines Vaters Hof Dienstmann gewesen war.

Der sprach für alle anwesenden (für sie alle): „Allergöttgnädigster Herr und edler König Oswald, was eure edle Tugend für gut gehalten, das ist uns eine



große Freud', dass ihr euch vermählen wollt. Wo finden wir aber eine so hochgeborene edle Jungfrau, die euch ebenbürtig wäre, und gleich an Adel und Geburt.

Eine solche kenne ich bei allem Zweifel nicht in der Christenheit, die noch nicht vermählt ist, aber wir sollen in alle Reiche aussenden, ob man eine derartige finden könnte, damit ihr euch dann mit ihr vermählen könnt, (mit einer), die euch gezieme.“

Sanct Oswald, der edle König, war froh und bat, die Boten bald auszusenden und sprach, welcher ihm eine solches Mädchen zuführe, dem wolle er großes Gut geben.

Sogleich ritten mache weitgereisten Boten und Ritter in alle Königreiche, aber keiner konnte etwas in Erfahrung bringen und einer kam her und der andere hin im Wechsel;

da war Sanct Oswald etwas betrübt und er bat Gott den Allmächtigen, ihm behilflich zu sein, damit er Erben bekäme und so kam ihm manch' harter Gedanke.

Da kam gerade ein ehrbarer Bote über das Feld gerannt, den sah König Oswald und er sprach zu einem seiner Diener:

„Gehe und heiß mir den Boten zu mir zu kommen! Ich wolle (will) etwas über eine weitgereiste Botschaft erfahren, von ihm will ich erfahren, ob einer nicht von einer Königstochter zu berichten wisse.

Weiß er etwas, dann geb' ich ihm gutes Quartier (Miete) und gute Gabe.“

Als nun der Bote vor ihn geführt ward, da grüßte ihn König Oswald und sprach:

„Guter Mann, von woher kommst du gerannt und wohin willst du, das tue mir kund.“

Der Bote antwortete und sprach: „Ich bin jetzt schon sieben ganze Jahre in weiten Königslanden gewesen und habe nach und nach alle Königreiche durchwandert und will nun zu dem edlen Kaiser: dem bring ich viele Botschaften, die wunderlich sind.“

Da sprach König Oswald: „Wenn du so manche Reiche durchwandert hast, so wird dir wohl bekannt sein, ob in den Reichen keiner wäre, der eine Tochter hätte, die mir ebenbürtig wäre, um mich mit ihr zu vermählen. Und ich bitt’ dich, wenn du derartiges erkundet hast, dann wollest du mir berichten: ich gebe dir große Gabe.“ Der Bote sprach: „Herr, ihr sollt mir glauben, dass ich in der (christlichen) Gegend keine weiß. Aber der König in der wilden Heidenschaft, der ein großer Wüterich ist, der hat eine über maßen schöne, minneliche Tochter, wie ich

unter den Weibern und Jungfrauen mit (meinen) Augen noch nie gesehen habe. Aber der Heide hat geschworen, sie keinem christlichen Fürsten zu geben und er hat dies’ auch getan gegen ihren Willen, auch manchen Ritter und edlen Jüngling, die eine Werbebotschaft überbrachten, hat er abgewiesen. Darum könnt auch ihr sie nicht gewinnen.“

Und da Sankt Oswald das hörte, da war er zu allererst sehr betrübt und er sprach: „Kannst du

selber mir einen Rat oder einen Hinweis geben, so will ich dir dafür ein groß Gut geben, und ich bitte dich, mein (Werbe-)Bote zu sein.“ Da sprach der fahrende Mann: „Herr, und gäbet ihr mir euer ganzes Reich, so möchte ich ihnen nicht zu Diensten sein, denn ich müsste ohne Gnade dafür sterben. Aber einen treuen und guten Rat will ich euch geben: ihr habt einen Raben an eurem Hofe, der ist von eurem Vater erzogen worden; der kann mit seinem Schnabel ganz natürlich reden; der selbige Rabe hat für euren Vater manchmal eine Botschaft in die Heidenschaft gebracht. Diesen Raben sollt ihr wundersam zieren: ihr sollt also eine goldene Krone auf seinen Kopf machen lassen und seinen Schnabel und seine Krallen auch vergolden und das Gefieder mit guten Edelsteinen behängen und ihr sollt ein Brieflein schreiben, indem ihr eure Absicht kund tut und diesen Brief sollt ihr zusammen mit einem köstlichen Ring dem Raben unter sein Gefieder binden und ihr sollt ihn beauftragen, schnell zu der edlen Magd zu fliegen und von ihr in Erfahrung bringen, wie ihr sie (vom Hofe) wegbringen könnt, wenn sie euch zu wissen gibt, dass sie gern den christlichen Glauben hätte.“ Der edle Herr verlangte sofort (zur Stund) nach seinem Raben: Der ward ihm gebracht. Den nahm er mit Freuden zu sich, trug ihn in seine Kemenate und sprach zu ihm: „Sag’ mir, guter Rabe, kannst du reden und natürlich sprechen? , das sag’ mir.“ Da sprach er (Oswald): „Du musst mir eine Botschaft überbringen für die Heidenschaft zu der Königstochter, dann bin ich dir immer hold gesinnt und geb dir an meinem Tisch gute Speise nach

deinem Geschmack.“ Der Rabe sprach: „Herr, das will ich tun nach meinem besten Vermögen, sieh du nun zu, dass ich bereitet werde.“ Der edle König ging wieder zurück in seinen Saal und sagte dem Boten großen Dank und gab ihm viel Gutes und damit entfernte sich dann der Bote.

Aber der edle und strenge Herr König Oswald ließ nach einem guten Meister, einem Goldschmied, senden, der auch zu Hand kam.

Dem Meister befahl er, dass er ihm den Raben mit kostbarer Zier herrichte und ihm sein Gefieder, seine Krallen und seinen Schnabel mit reinen Gold verziere (erleuchte), auch eine feine goldene Krone soll er auf seinem Kopf anbringen. Da versprach ihm der Meister, dies' alles zu tun und er nahm den Raben zu sich in seine Werkstatt und er richtete ihn genauestens so her, wie ihn Sankt Oswald haben wollte. Und als er ihn so aufbereitet hatte, da nahm er ihn auf seine Hand und brachte ihn zu dem edlen König. So bald ihn der König sah, war er darob sehr verwundert, wie dermaßen schön er geworden war. Und er band ihm sogleich unter sein Gefieder ein Brieflein und ein goldenes Ringlein und ließ ihm eine genüssliche Speise und einen guten Wein bringen und sprach: „Lieber Rabe, nun iss und trink und mach' dich satt und dann mach' dich auf den Weg und ich bitt dich, handle mit guter Vernunft und finde wieder hierher zurück.“ Da sprach der Rabe, er wolle es treulich tun, und sogleich nahm er Abschied von dem edlen König und auch von dem ganzen Gesinde und er flog auf einen hohen Turm und er hatte dabei eine große Freude.

Und sogleich schwang er sich hoch in die Lüfte, dass ihn niemand mehr sehen konnte und er ließ sich von der Höhe wieder nieder und er flog fünf Tage über das Meer ohne zu fressen und zu trinken und schwang sich (endlich) nieder auf die Spitze eines Felsen, der aus dem Meer ragte und er wollte sehen, ob er ein kleines Fischlein fangen könnte, damit er seinen Hunger stillen könnte, und da er so wartete, kam ein Wasserweib und ergriff den Raben und führte ihn in den Abgrund des Meeres unter einen hohlen Stein: darin war die aller köstlichste Wohnung, die je mit Augen gesehen ward und darin waren viele liebliche und schöne Frauen, die zu ihm kamen, um zu sehen, was er für ein Lebewesen sei. Und da sprach die Königin von ihnen zu ihm: „Sag’ mir, du Lebewesen, wer bist du und von welchem Land kommst du geflogen? Bist du ein Engel Gottes oder eine irdische Kreatur?“ Der Rabe antwortete und sprach: „Ich bin kein Engel von Gott, aber ein Lebewesen der Erde und ich bitt’ euch, gebt mir zu essen, denn ich bin schon fünf Tage geflogen. Danach sag’ ich euch alles über meinen Auftrag.“

Die Frau brachte ihm die allerbeste Speise von Fisch, Fleisch und sonst an allem genug, was sie zu bieten hatten und zum Trinken einen gar seltsamen Trunk, der sehr gut war. Und als er (der Rabe) gesättigt war, da fügte es Gott, dass eine Botschaft kam und ein lichter Schein mit einer Stimme und es tat sich das Meer auf mit einem schrecklichen Wort, worüber sie sich sehr fürchteten. Und sogleich schwang sich der Rabe durch das Meer hoch in die Luft und flog seinen Weg weiter.

Und von Stund an sah er die allerschönste Burg, die auf dem Erdenrund jemals gebaut wurde: Das war die Burg des Heiden. In die flog er hinein und als er da war, setzte er sich auf einen hohen Turm. Da war es nun Zeit, um etwas zu essen und da trat der Heide, seine Frau und seine schöne Tochter heraus und der Heide sprach zu allen seinen Dienstmannen, dass sich jeder gemäß seiner Ordnung zu Tisch setzen solle. Das geschah und als sie eine Weile da gesessen waren und halbwegs gesättigt waren und auch zu fröhlichem Treiben geladen waren und mancherlei Abenteuer erzählten, da schwang sich der Rabe zu ihnen in den Saal und grüßte sie. Da waren sie wegen seiner Sprechfähigkeit sehr verwundert. Und der Rabe setzte sich auf die Ecke des Tisches zwischen dem König und seiner Tochter, und der König sprach:

„Ich beschwör dich, Kreatur, beim lebendigen Gott, dass du mir sagst, wer du bist und wer dich gesandt hat!“ Der Rabe antwortete und sprach: „König, ich sag’ dir das nicht, bevor ich nicht die Zusicherung von dir habe, dass du mir nicht an mein Leben, meine Zier und mein Gefieder gehst!“ Da sprach der König: „Dazu habe meine Treue zum Pfand und ich schwöre dir bei meiner Krone, dass ich dir nichts zufügen werde und dich auch nicht beleidigen möchte.“ Und der König befahl, ihm gute Speise nach seinem Wunsche aufzutragen. Und als der Rabe gegessen und einen vollen Becher ausgetrunken hatte, da fing der Rabe zu sprechen an: „Herr König, ich bin von euch gefragt worden, wer ich bin und warum ich hier bin, das will ich euch nun alles sagen: ich bin ein Vogel, genannt „Rabe“ und ich bin ein Bote des aller edelsten, treuesten und mächtigsten Königs der Christenheit, den in unserer Zeit die Sonne bescheinen mag: der entbietet dir und all’ den deinen große Freundschaft und bittet dich, du wollest ihm deine Tochter anvermählen, denn er hat von ihrer schönen und tugendlichen Jugend schon viel sagen gehört und wenn dir das zu Gefallen wäre, dann möchtest du ihm schreiben, worauf er achten müsse, wenn er sie abholt.“ Als der König das hörte, wurde er von den hitzigen Flammen des Zornes entfacht und er sprach mit grimmigen Worten: „Hei, warum hab’ ich dir die Unversehrtheit deines Leibes gegeben!? Und hätte ich das nicht getan, dann müsstest du sogleich dein Leben verlieren!“ Da

sprach die tugendreiche Jungfrau, eine Krone aller Frauen: „Mein aller liebster Herr und Vater, du sollst dich nicht mit schwerem Zorn beladen und lass dir auch das nicht zu leiden, denn, edler Vater, du weißt wohl, und hätt' (besäße) einer alle Welt, so könnte er gegen deinen Willen nicht in dein Land kommen, sie müssten alle einen schweren Tod sterben.“ Da ward der König besänftigt und die Tochter bat ihn um den Raben. Den gab ihr der Vater, was auch geschah.

Sie nahm den Raben mit in ihre Kammer und setzte ihn neben sich auf einen schönen Stuhl und sprach: „Sag' mir, mein außerweltlicher Rabe, wie heißt dein Herr?“ Er antwortete ihr und sprach: „Er wird in England König Oswald genannt und er entbietet dir seinen freundlichen Gruß und bittet dich, du wollest ihm deinen Willen schreiben. Und nun nimm mich und entbind mir mein Gefieder: darunter findest du einen Brief, den hat er (der König Oswald) dir mitsamt einem goldenen Fingerring gesendet und er bitt' dich, an ihn zu denken.“ Die Königin nahm den Brief, öffnete ihn und fand ein ihr zudedachtes Ringlein und sie las den Brief.

Darin fand sie den sehnlichen Willen von König Oswald geschrieben und sie ward' darüber froh und steckte sich das Ringlein an ihren Finger: da wurde sie sofort von inbrünstiger Liebe entzündet und sprach: „O guter Bote, es sei Gottes Wille, dass ich seine Untertanin sein soll und den Christusglauben mit ihm bewahren will bis an mein Ende! Aber ich weiß (bekenne) leider,

dass es nicht sein kann, denn hätte er die ganze Welt sein eigen, so kann er mit keiner Gewalt (nicht) hierher in dieses Reich kommen. Aber eins will ich



dir sagen und das will ich ihm auch schreiben: sage ihm, er möge siebzig gute Schiffe herrichten und darin Nahrung (Speis) und Kleider verstauen, davon mögen sie sieben ganze (jaur) Jahre ausreichen und alles besonders (Notwendige) mögen sie im Schiff unterbringen; auch eine Goldschmiede sollen sie mitnehmen, die sie dann auf dem Lande aufstellen können, und dazu zwölf Meister, die kostbare Dinge fertigen können und auch einen schönen Hirsch sollen sie mitnehmen, und wenn er (König Oswald) sich bis auf eine oder drei Tagesreisen der Küste genähert hat, dann sollst du (Rabe) zu mir fliegen, dann will ich dich unterrichten, wo er landen soll. Und, guter Bote, nimm diesen Brief, auch dieses Ringlein, und sage ihm, was ich ihm geschrieben habe, das soll er schnell ausführen und das Ringlein soll er bewahren in meinem Namen.“ Und sie band ihm (dem Raben) den Brief unter sein Gefieder. Da nun das geschah, war der Rabe froh und die edle Kaiserin (Königin) gab ihm gleich zu essen und zu trinken und sie sandte ihn aus mit einem freundlichen Kuss von ihr und bat ihn, dass er seinem Herrn sage, er solle bald kommen (sich nicht säumen).

Damit schied der Rabe vom Land und er flog mit großer Freude bis zum achtzehnten Tag ohne eine Rast. Und als er dem Meeresstrand sich näherte, da löste sich die Schnur, mit der sein Gefieder gebunden war und das edle Ringlein fiel ihm auf den Grund des Meeres. Aber den Brief mitsamt der Schnur ergriff er im Emporschweben und er setzte sich auf einen hohen Baum, wo er (laut) klagte. Das hörte ein seliger Einsiedler, der sprach: „Sag’ mir,

warum klagst du so sehr? Darum beschwöre ich dich beim lebendigen Gott, dass du mir sagst, wer du bist.“ Der Rabe antwortete und sprach: „Ich bin ein Rabe und König Oswald von England hat mich (zum Heidenkönig) in die Heidenchaft gesandt, damit er ihm seine Tochter zur Vermählung übergebe. Dieselbe hat mir einen Ring übergeben, der mir auf den Meeresgrund gefallen ist. Nun trau’ ich mir nicht mehr zu meinem Herren kommen, bis ich den Ring wiederum habe.“ Da sprach der Einsiedler: „Deinen Herrn kenne ich wohl und ich will dir behilflich sein“, und er ging an das Ufer und opferte Gott sein Gebet. Da kam sogleich ein Fisch und brachte ihm den Ring in seinem Maul; da war der Rabe sehr froh.

Als nun vom Einsiedler der Ring wieder unter das Gefieder gebunden war, da verabschiedete er sich mit großer Freude von ihm und er kam nach einem Tag in aller Frühe in die Burg seines Herrn geflogen und setzte sich auf einen hohen Turm. Da standen viele Jünglinge und alte Herren in Haufen im Hof, die miteinander redeten: die sahen den Raben und es gab ein großes Gerenne, um Boten zu gewinnen, die ihnen reichlich Brot brachten. Und Sankt Oswald trat auf des Palastes Balkon und er zog aus seinen Mantel aus reinem Samt und hellem Gold und er rief dem Raben, sich darauf zu setzen, was der auch sogleich tat. Und da nahm ihn König Oswald und trug ihn in seinen Saal und als er sich gesetzt hatte, ließ er ihm genügend Speis’ und Trank bringen. Und als er seinen Hunger genug gestillt hatte, da sprach der Herr: „Sag’ mir, lieber Bote, was weißt du zu berichten (was ist die Mähr)?“ Da sprach der Rabe: „Binde aus meinem Gefieder diesen Brief, darin findest du, was sie dir entboten hat: danach sollst du dich sogleich richten und ja nichts unversucht lassen.“ Da nun

der edle König Oswald den Brief gelesen hatte und das Ringlein an seinen Finger (seine Hand) gesteckt hatte, da war er recht fröhlich, denn die Liebe der edlen Heidin hatte ihn ganz umgeben. Und bald versammelte er alle seine Diener und teilte ihnen mit, was ihm die Kaiserin seines Herzens (Gemütes) entboten hat.

Darüber waren sie alle froh und bald brachten sie alle Schiffe herbei, die in seinem Land auf dem Meer waren und sie bestellten viele Meister, die alles herrichteten; und sie ließen alles in die Schiffe tragen, was sie für sieben Jahre brauchten:

Nahrung und alles andere Notwendige und dazu die allerköstlichste Goldschmiede, die mit Ausstattung und Zier je gehört und gesehen ward, und sie nahmen dazu alle benötigten Dienstmannen. Und als nun die Schiffe alle beladen und mit Mann und Gut gerüstet waren, da bestieg er (König Oswald) mit zwei besonders edlen Fürsten und zwölf Goldschmiede(meistern), auch mit einem schönen Hirsch, sein eigenes Schiff und sie stießen mit großer Freude vom Land ab.

Und sie fuhren mit großer Freude mehrere liebe Tage auf dem Meer, bis sie der Heiden ansichtig wurden. Da warfen sie ihre Anker auf den Meeresgrund und machten die Schiffe fest. Da sprach ein edler Fürst zu König Oswald: „Herr, nun sind wir bald in der Heiden Land und es ist notwendig, dass wir zu der jungen Königin Botschaft senden, (mit der Frage), wo wir landen sollen, so wie es euch die Königin geboten hat, denn wir könnten sonst leicht so wehrlos werden, dass keiner von uns mehr davon käme.“ Da sprach König Oswald: „O Herre Gott, wir werden den grimmigen Tod sterben und können der Königin keine

Botschaft mehr überbringen, denn mein Rabe ist nicht da, wir haben ihn vergessen und ihn zurück gelassen.

Darum sind wir jetzt in einer verfahrenen Lage. Doch jetzt ist meine Meinung, ich hoffe, dass sie euch allen gefällt, ich lasse auf allen Schiffen verkünden, dass sie Gott den Herrn bitten sollen, uns den Raben zu senden.“ Und das geschah: es wurde auf allen Schiffen verkündet, dass man zu Gott bete um das Kommen des Raben. Und als sie mit großem Ernst gebetet hatten, warteten sie drei Tage, da kam ein Engel vom Himmel, brachte den Raben und setzte ihn auf Sankt Oswalds Zelt; darauf er (der Rabe) manchen Spaß und Spottworte trieb. Da wurden sie alle froh und sofort ging Sankt Oswald zum Kielsegel und entbot dem Raben ein herzliches (fleißiges) Willkommen und sprach:

„Ich bitt’ dich, sag’ mir, was wir anfangen sollen, wie sollen wir verfahren?“ Da sprach der Rabe: „Ihr sollt hier mit Freuden auf mich warten, ich will zu der jungen Königin fliegen, wie sie mich beauftragte und wie sie dir geschrieben hat, da werde ich unterrichtet, was zu tun sei.“ Das geschah.

Und als er zu der edlen Jungfrau in ihre Kemenate flog, da empfing sie ihn mit großen Freuden und sprach: „Sag’ mir, wie geht es deinem Herrn und meinem Herzliebsten?“ Er antwortete ihr und sprach: „Er ist nicht fern (von hier) und er hat mich zu dir gesandt, damit du ihm zu verstehen gibst, was er tun soll und wo er die Schiffe anlanden soll.“ Da sprach sie:

„Sag’ ihm, er soll alle seine Schiffe hinter das Gebirge, das du dort wohl siehst, schicken. Da steht

ein Kastell, dort werden sie alles Notwendige finden, seine Leute, ob jung oder alt, sollen alle still sein, damit sie nicht verraten werden. Wenn der Abend gekommen ist, so trag' ihm auf, sollen sie nachts vor der Burg bei der Ebene an Land stoßen und dort die Goldschmiede aufschlagen und anfangen fest zu hämmern. Wenn das dann mein Vater hört, so wird er jemand dort hinschicken und nachfragen lassen, was diese ihre Kunst bedeute. Sag' ihm, er solle antworten, er sei ein bekannter Meister und er habe viel' von dem heidnischen König sagen gehört, dass er gar kostbarlich Hof halte, und ob er nicht einen Bedarf habe, dass er ihm etwas anfertige und er wolle ihm einen guten Preis (einen feilen Kauf) machen, so wie er es sicher wünsche (begehre). Wenn das geschehen ist, dann flieg wieder zu mir, so will ich dir weiter berichten, was gebürlich zu tun sei. Und den Hirsch, den er dabei hat, den soll er ganz vergolden, wenn ich ihm Botschaft tue, sich bereit zu machen.“ Der Rabe verabschiedete sich sogleich und flog zu Sankt Oswald und berichtete ihm die Geschichte (Mär).

Da schickte er sofort die Schiffe hinter das Gebirge zu dem Kastell: sie hielten sich still und hielten alles geheim, damit nichts verraten wurde. Und als die Nacht den Tag verdrängt hatte, da ging der edle Meister an Land und schlug da seine Goldschmiede auf. Darauf wurde ein kostbarer Edelstein befestigt und er fing an zu hämmern und fest zu schlagen, dass es in der Burg widerhallte: das verwunderte den König und er rief alle

seine Diener zusammen und er war recht zornig und sprach: „Zwar will ich Gäste empfangen, aber sie sollen nicht in der Nacht mit Schiffen zu meinem Land kommen!“ Und er befahl allen seinen Dienstmännern, sich zu bewaffnen und gebot ihnen, hinauszuziehen und denen allen da mit ihren scharfen Schwertern den Tod zu bringen (empfehlen). Als das die edle Jungfrau hörte, da sprach sie: „Herr Vater, ich bitt’ dich, vergönne mir, ein wenig mit dir zu reden, um deinen Zorn ein wenig zu stillen, das will ich dir mit besonderer Huld vergelten.“ Und als der Heide die Bitte seiner Tochter gehört hatte, da sprach er: „Meine allerliebste Tochter, rede, was dein Begehrt sei, das sei allezeit mein Wille um deinet Willen.“ Da sprach sie: „Herr, sendet eure Fürsten und Herren nicht in der Nacht hinaus und überlegt euch alles nochmals, wenn die Nacht vorbei ist.

Ich rat euch, sendet zehn Herren hin und lasst sie erforschen (eruierten) und fragen, was das bedeutet und durch wessen Willen sie gekommen seien, denn dann sehen sie auch, wie viele es sind. Wenn ihr dann die Antwort hört, so könnt ihr dann überlegen, ob es ein Betrug sei, durch den ihr euer Land und euer Volk und euer adeliges Leben verlieren könntet.“ Der König war über das Gespräch sehr froh und sprach: „Meine allerliebste Tochter, du sagst die Wahrheit und ich will sofort

nach deinem Willen leben, und ich sende zehn erhbare Herren mitsamt ihren Knechten zu Sankt Oswald hin:“ Die (Herren und Knechte) saßen schon auf gesattelten Pferden und als sie vor das Kastell kamen, da sahen sie den hellen Schein des kostbaren Edelsteins (Karfunkels) so hell wie die Sonne oder der lichte Tag.

Als nun Sankt Oswald die Herren herzu kommen sah, da zog er gar kostbar Kleider an, damit man seine und seiner Gesellen Meisterschaft erkennen und prüfen konnte und sie machten ein schnelles Hämmern. Da die Heiden zu ihm kamen, da grüßten sie Sankt Oswald und seine Gesellschaft tugendlich und fragten ihn, durch welches Abenteuer sie daher gekommen wären. Das sollte er ihnen darlegen. Da sprach Sankt Oswald: „Liebe Herren, wir sind landfahrende Leut’ und Männer und haben keine Nahrung mehr, die wir von einem Königreich bekommen könnten, außer durch unsere meisterliche Kunst.

Nun ist uns also gesagt worden, wie der König mit hohen Ehren Hof hält: da wollten wir ihm zu Diensten sein, so sind wir auf seine Gnade hergekommen, um unsere Arbeit und Kleidung sehen zu lassen und wenn (ob) er unsere Arbeit benötigte, so wollten wir sie mit aller Treue, ohne anderes vorzuziehen, ausführen.“ Als das die Heiden hörten, da sprachen sie, das wäre eine ehrliche Antwort und sie wollten das ihrem Herrn, dem König, genauestens berichten, und sie verabschiedeten sich und gingen zurück zum Heiden und dem ganzen Hofgesinde und sprachen:

„Allergnädigster Herr und ihr Herren alle, es sind die allerschönsten und tugendreichsten Meister, die ihr mit Augen je gesehen, besonders einer, der hatte die allerschönsten Kleider, die kein Menschenherz je gesehen hat; und sie sind hergekommen auf eure Gnade. Sie fragten, ob ihr Kleider bräuchtet; sie würden sie euch mit großem Fleiß machen.“ Da sprach der Heide: „Morgen besichtige ich die Abenteurer.“ Und sie legten sich alle mit Ruh' und Freuden zu Bette, bis der lichte Tag kam.

Da stand der Heide auf und bereitete sich mit seiner gesamten Ritterschaft und dem ganzen Hofgesinde vor und ritt zur Goldschmiede hin und empfing Sankt Oswald mitsamt seinen Knechten, die ihm fleißig Dank, Lob und Ehre zusprachen. Da fragte sie der Heide, in welcher Absicht sie gekommen seien. Da sagte ihm Sankt Oswald, dass sie ihm Ehr erweisen, wie er es schon den seinen gesagt habe. Da sprach der Heide: „Ihr könnt für ein ganzes Jahr eine Lieferung bekommen mit reicher Speise und gutem Wein: und was ihr an kostbaren Sachen und Stücken anfertigt, darüber will ich mit euch nach gutem Wert feilschen nach eurem Angebot und alles gut bezahlen.“ Sankt Oswald war froh und sprach: „Herr König, dafür sei euer Gnaden dank!“ Und sogleich ließ er der alten Königin, auch seiner Herzliebsten und jeder von allen Hofjungfrauen durch einen heidnischen Diener eine Kleinigkeit schicken und bat ihn, sie (die Frauen) sollten diese kleine Gabe nicht vor Übel nehmen, denn sie hätten gerade nichts besseres in ihrer Schmiede. Das wurde ihm mit großem Dank zugesagt.



Zur gleichen Zeit gingen nun Sankt Oswalds Meister daran und wollten den Hirsch vergolden und Sankt Oswald sandte den Raben zu der (jungen) Königin, damit er von ihr erfahre, was nun zu tun wäre. Als nun der Rabe zu ihr hin kam und sie von seinem Herrn herzlich grüßen ließ und sprach:

„Edle Königin, was gebühret meinem Herrn, nun zu tun?“, da sprach sie: „Sag’ ihm, dass er frühmorgens den vergoldeten Hirsch an den Burggraben stellen soll; da wird ihn mein Vater jagen und hetzen. Ich will dann hinaus reiten mit drei Begleiterinnen und ihr sollt die Schiffe in der Nähe des Kastells bereit halten, damit sie dann, wenn der Hirsch kommt, von Land abstoßen können. Ehe dann mein Vater herkommt, so sind wir dann schon weit von hier.“ Das sagte der Rabe dann dem Sankt Oswald. Da war er froh und ließ den Hirsch mit goldener Zier herrichten und er sandte den Raben zu seinen Dienern, die sollten sich vorbereiten und auf den Hirsch warten. Sobald er komme, sollten sie von Land abstoßen und auf das Meer fahren. Das taten sie.

Als nun der Morgen kam, stellten sie den Hirsch in den Burggraben und die Wächter (des Heidenkönigs) wurden ihn gewahr und sagten es still dem Heiden. Der ging auch an die Burgmauer, um Ausschau zu halten. Als er den Hirsch sah, da versammelte er all’ sein Gesinde und blies in sein Horn, und die Posten öffneten die Tore. Da sprang der edle Hirsch in den Wald und es eilten ihm alle nach, jung und alt.

Währenddessen kam die edle Jungfrau mit ihrer Dienerin geritten zu der Goldschmiede, die schon

für die Flucht bereit war und Sankt Oswald ging ihr entgegen und sie erkannten sich sofort und Sankt Oswald umarmte sie mit freundlichen Worten und Gebärden und er führte sie an der Hand auf sein Schiff samt dem Pferd und anderer Habe, denn sie hatte auch wertvolle Sachen mit sich genommen. Gleich darauf warfen sie die Goldschmiede nieder und verluden sie in das Schiff und stießen mit großer Freude vom Land ab. Auch der Hirsch war der (jagenden) Menge überaus schnell zu den Schiffen davon gelaufen -wie das Gottes Wille war- und als er in ein Schiff gesprungen war, stießen sie alle vom Land ab und fuhren mit Gottes Segen so schnell sie konnten.

„Jetzt musst du sterben oder aber du nimmst den christlichen Glauben an und auch die heilige Taufe!“ Da sprach der Heide: „Wenn du durch deinen Gott mein Volk wieder aufstehen lassen kannst und sie wieder lebendig machst, dann will ich glauben und die Taufe empfangen.“ Da sprach Sankt Oswald: „So soll es geschehen!“ und er bat sogleich Gott den Allmächtigen um diese Gnade. Da standen die Heiden alle auf und lebten. Als der Heide das sah, da sprang er zu ihnen und zu allererst wollte er Sankt Oswald und sein Volk bestaunen. Aber die Heiden, die Sankt Oswald erweckt hatte, die sprachen: „O, du edler König, wir bitten dich um die heilige Taufe und erwirb uns von deinem Gott, unserem Herrn, Ablass von unseren Sünden ! Wir haben ihm Leid zugefügt und haben nicht gewusst, dass dies' schon tausend Jahre währt. Wir wollen nicht mehr kämpfen gegen dich und die deinen, aber gegen den Tod im christlichen Glauben, bis wir von ihm

überwunden werden. Wir haben zwei Stellen beim Throne des allmächtigen Gottes gesehen, die sind für dich und deine Gemahlin bereitet. Wir bitten dich, taufe uns!“ Da nahm Sankt Oswald seinen Gegner und sprach: „Nun geht es an dein Leben und um dein Haupt oder du lässt dich taufen!“ Und der Heide sprach:

„Wenn du aus diesem Felsen einen Fluss mit Wasser entspringen lässt, worin du die ganze Menge (von Leuten) taufen kannst, so glaub’ ich ohne Zweifel!“ Sogleich nahm Sankt Oswald sein Schwert und schlug es an den Felsen: sofort tat er sich auf und es entsprang ein großer Fluss mit Wasser. Da sprach er: „Alle, die die heilige Taufe begehren, sollen in den Fluss steigen!“ Also war dies’ so schnellstens geschehen, wie es je gesehen ward. Als sie nun alle getauft waren, da baten sie Sankt Oswald, er solle sie wieder von diesem Jammertal entbinden. Das tat Sankt Oswald und er bat Gott um diese Gnade. Da kam das ganze himmlische Heer und nahm ihre Seelen von den Leibern und es führte sie in das himmlische Paradies. Als der Heide das sah, da beehrte er sofort, man solle ihn taufen. Das geschah und Sankt Oswald taufte den Heiden, die Jungfrau samt ihren Jungfrauen, und sie hielten sich da (an der Stelle) auf, so manchen Tag, bis sie die Toten bestattet und begraben hatten. Danach fuhren sie weg und der edlen Königin Vater fuhr mit ihnen in das Land von Sankt Oswald. So geschah es.

Da nun das Volk von England gewahr wurde, dass ihr lieber Herr König Oswald heim gekommen war, da versammelte sich alles: Fürsten, Herren und das ganze Volk und zogen ihm gar löblich entgegen mit

großer Freude. Als das Sankt Oswald sah, wurde er sehr andächtig und sein Gemüt war voller Freude und er lobte Gott. Als Sankt Oswald in seine Burg kam und eine große Menge von Leuten vor ihm stand, da fing er an zu weinen mit inniglichem Herzen und er erzählte ihnen all' das, wie es ihm auf der Fahrt ergangen war, dass sie manchmal ganz betrübt, dann aber wieder fröhlich waren und dass er mit Freuden wieder in sein Land zurück komme. Hernach ließ Sankt Oswald einen Hof einberufen und (er veranstaltete) ein überaus großes Fest und Hochzeit mit Fürsten, Herren und allerlei laufendem Volk, das Sankt Oswald alles gerne sah: die Armen mit den Reichen, die Reichen mit den Armen. Da begann mancherlei Kurzweil der Königin zuliebe mit Tanzen, Springen, Stechen und Turnieren. Und als der Hof beendet wurde und alle wieder abfahren wollten, wie es sich gehört, - als das geschah, da kam auch der Heide, der ein Christ geworden war, um Abschied zu nehmen.

Da sprach Sankt Oswald: „Herr, nein! Wir haben manche harte Stunde zusammen durchgemacht, darum ist es (uns) noch nicht notwendig, von einander zu scheiden, und ich wüsste auch gern, ob euch im tagtäglichen Leben der christliche Glaube leicht und lieb geworden ist.“ Da sprach der heidnische König: „Herr und lieber Mann meiner Tochter, du sollst wissen, dass ich mein Volk zum christlichen Glauben bringen möchte.“ Als nun der edle König Oswald das hörte, da bestellte er die Priesterschaft und man lehrte ihn (den getauften heidnischen König) die Ordnung der christlichen

Kirchen und er sendete ihn danach mit großen Ehren und mit vielen Leuten in sein Land.

Als nun der heidnische König in sein Land (zurück) kam, da fand er alle in seinem Land traurig vor und sie meinten, dass auch er erschlagen worden sei. Und als sie ihn sahen, da waren sie sehr erfreut und sie zogen ihm entgegen und empfingen ihn würdiglich. Da rief er alles sein Volk auf den Plan und ließ ihnen den christlichen Glauben verkünden, denn er hatte viele wohl gelehrte Priester mit sich gebracht, und er gebot ihnen, alle samt der Königin sollten die Taufe empfangen.

Und als das die Menge hörte, da waren sie über das Gebot des Königs froh und ließen sich alle taufen (sich alle die Taufe gewähren) und sie ließen Kirchen, Klöster und viel göttliche Gezier bauen und sie fingen von da an ein christliches Leben an und übten sich im (mit) Singen, Beten, Fasten, Almosen geben mit großen Freuden bis an ihr End.

Aber der aller Edelste und ganz Christus Liebende lehrte seine Frau (Hausfrau), die junge Königin und ihre edlen Jungfrauen den heiligen Glauben und alles, was man zu christlicher Ordnung haben sollt', damit sie das ewige Leben erwerben könnten:

das war ja alles süß und minnelich zu hören. Und dem edlen Fürst, König Oswald, schenkte seine liebe Frau Kind(er) und Erben und sie lebten nach dem Willen des allmächtigen Gottes bis an ihr

**E N D .**

## **Anmerkungen**

Zum Versepos „*Der Münchner Oswald*“ habe ich in der Einleitung schon einige Bemerkungen gemacht.

Anzumerken wäre noch, dass die Versnummern und die Teilüberschriften im Original nicht vorhanden sind. Sie dienen lediglich zur besseren Übersicht bei der Bearbeitung.

Die „*Ostschwäbischen Prosabearbeitung*“ ist nach Michael Curschmann nach dem „Münchner Oswald“ entstanden. Sie hält sich im Wesentlichen an den „Münchner Oswald“. Nur der Schluss wurde grundlegend geändert: Im „Münchner Oswald“ lebte Oswald in „keuscher Ehe“ – nach dem Kirchenrecht wäre also die Ehe eigentlich gar nicht vollzogen worden. Der Schreiber der „Ostschwäbischen Prosabearbeitung“ änderte diesen Teil dahingehend, dass Oswald in glücklicher Ehe lebte, und dass ihm seine Gemahlin Kinder und damit Erben schenkte. Der Schreiber erhoffte sich wahrscheinlich mit dieser Version mehr Leser bzw. Zuhörer.

Ich darf nochmals erwähnen, dass beide Schriften nicht als reine historische Darstellungen gelten, sondern allgemein als Legenden („Brautwerungs-Legenden“) gelten, die jedoch – wie die meisten Legenden – teilweise einem historischen Kern entspringen. Ich füge daher noch eine Kurzfassung der historischen Vita von Oswald, dem König und Heiligen von Northumbria (Großbritannien), an.

## **Lebensdaten von St.Oswald in Kurzform**

**604/605** geboren als Sohn von König **Aethelfrith** in **Northumbria** (auf der Königsburg von **Bamburgh**?)

**616** Flucht ins Exil auf **Iona** (Westschottland), weil sein Vater in einer Schlacht sein Reich und sein Leben verlor. Im Kloster von **St.Columba** (gegründet 563) wird er christlich erzogen und getauft.

**633/634** kann Oswald aus dem Exil zurückkehren. Er stellt sich mit einem kleinen Heer von Getreuen gegen seine Feinde. Vor dem Kampf errichtet er ein Holzkreuz und betet mit seinen Kämpfern um gutes Gelingen.

**635** In **Haevenfield** bei **Hexham** besiegt er das Heer des Heidenkönigs **Cadwallon** und erobert das Reich seines Vaters wieder zurück.

Oswald holt den Mönch **Aidan** von **Iona**, damit er in seinem Land den christlichen Glauben verkünde.

Aidan gründet auf **Lindisfarne** ein Missionskloster.

Oswald selber unterstützt ihn als Dolmetscher und hilft beim Kirchenbau.

**642 am 5. August** wird Oswald vom Heidenkönig **Penda** in **Maserfield bei Oswestry** im Kampf getötet. Bald nach seinem Tode wird er vom Volk als Heiliger verehrt.

Oswalds Bruder **Oswy** wurde sein Nachfolger. Nach diesem folgte Oswalds Sohn **Aethelwald** (651)

Nach Bedas „*Ecclesiastica Gentis Anglorum*“ (Kirchengeschichte des Englischen Volkes) um 731

Notizen